
A
ARCHITEKTUR
DER DDR
8'78
Preis 5,— Mark
BIBLIOTHEK
OCT 4 1978
LIBRARY

Die Zeitschrift „Architektur der DDR"
erscheint monatlich
Heftpreis 5,– M, Bezugspreis vierteljährlich 15,– M

Bestellungen nehmen entgegen:
Заказы на журнал принимаются:
Subscriptions of the journal are to be directed:
Il est possible de s'abonner à la revue:

In der Deutschen Demokratischen Republik:

Sämtliche Postämter, der örtliche Buchhandel
und der VEB Verlag für Bauwesen, Berlin

Im Ausland:

Bestellungen nehmen entgegen

Für Buchhandlungen:
Buchexport, Volkseigener Außenhandelsbetrieb der DDR,
DDR – 701 Leipzig
Leninstraße 16

Für Endbezieher:
Internationale Buchhandlungen in den jeweiligen Ländern bzw. Zentralantiquariat der DDR
DDR – 701 Leipzig
Talstraße 29

Redaktion

Zeitschrift „Architektur der DDR"
VEB Verlag für Bauwesen, 108 Berlin
Französische Straße 13–14
Telefon: 2 04 12 67 · 2 04 12 68 · 2 04 12 66 · 2 04 13 14
Lizenznummer: 1145 des Presseamtes
beim Vorsitzenden des Ministerrates
der Deutschen Demokratischen Republik
Artikelnummer: 5236

Verlag

VEB Verlag für Bauwesen, Berlin
Französische Straße 13–14
Verlagsleiter: Dipl.-Ing. Siegfried Seeliger
Telefon: 2 04 10
Telegrammadresse: Bauwesenverlag Berlin
Fernschreiber-Nr. 11-22-29 trave Berlin
(Bauwesenverlag)

Gesamtherstellung:

Druckerei Märkische Volksstimme, 15 Potsdam
Friedrich-Engels-Straße 24 (I/16/01)
Printed in GDR
P 3/61/78 und P 3/62/78

Anzeigen

Alleinige Anzeigenannahme: DEWAG-Werbung Berlin
1054 Berlin, Hauptstadt der DDR
Wilhelm-Pieck-Str. 49, Fernruf: 2 26 27 12
und alle DEWAG-Betriebe und -Zweigstellen der Bezirke der DDR
Gültiger Preiskatalog 286/1

Archit. DDR, Berlin **27** (1978), Aug., 8, S. 449–512
ISSN 0323-3413

Im nächsten Heft:

Zum 150jährigen Jubiläum der Technischen Universität Dresden:
Die Entwicklung der Bausektionen und das Wirken ihrer Wissenschaftler
Zielstellungen in der Erziehungs- und Ausbildungsarbeit und Ergebnisse
der Lehrstühle
für Bauklimatik, für Tragsysteme und Tragkonstruktionen, für Innenraumgestaltung und Grundlagen der Gestaltung, für Theorie und Geschichte der Architektur und Methodik der Rekonstruktion und Gebäudeerhaltung, für Wohnbauten, für Gesellschaftsbau, für Landwirtschaftsbauten, für Industriebauwerke, für Städtebau und für Landschaftsarchitektur

Redaktionsschluß:

Kunstdruckteil: 7. Juni 1978
Illusdruckteil: 15. Juni 1978

Titelbild:

Zentrum des Wohngebietes Riethstraße in Erfurt. Blick von Norden
Foto: Margit Börner, Weimar

Fotonachweis:

Helmut Lindemann, Friedrichroda (1); Werner Ziegler, Halle (1); Margit Börner, Weimar (16); Büro des Stadtarchitekten Magdeburg (7); Foto-Atelier, Cottbus (8); Institut für Denkmalpflege, Arbeitsstelle Halle (17); Institut für Denkmalpflege Berlin (3); Deutsche Fotothek, Dresden/Möbius (1); Hans-Joachim Kadatz, Woltersdorf (9); Bauinformation/Blohm (1); Tadeusz Barucki, Warschau (23); Gerald Große, Halle (1); Bauinformation/Diebel (1); Bauinformation/Uhlenhut (1); Bauinformation/Kunze (1)



XXVII. JAHRGANG · BERLIN · AUGUST 1978

Herausgeber: Bauakademie der DDR und Bund der Architekten der DDR

Redaktion: Prof. Dr. Gerhard Krenz, Chefredakteur
Dipl.-Ing. Claus Weidner, Stellvertretender Chefredakteur
Detlev Hagen, Redakteur
Ruth Pfestorf, Redaktionelle Mitarbeiterin

Gestaltung: Erich Blocksdorf

Redaktionsbeirat: Prof. Dr.-Ing. e. h. Edmund Collein, Prof. Dr.-Ing. Werner Dutschke,
Dipl.-Ing. Siegbert Fliegel, Prof. Dipl.-Ing. Hans Gericke,
Prof. Dr.-Ing. e. h. Hermann Henselmann, Prof. Dipl.-Ing. Gerhard Herholdt,
Dipl.-Ing. Felix Hollesch, Dr. sc. techn. Eberhard Just, Architekt Erich Kaufmann,
Dipl.-Ing. Hans-Jürgen Kluge, Prof Dr. Hans Krause, Prof. Dr. Gerhard Krenz,
Prof. Dr.-Ing. habil. Hans Lahnert, Prof. Dr.-Ing. Ule Lammert,
Dipl.-Ing. Joachim Näther, Oberingenieur Wolfgang Radke,
Prof. Dr.-Ing. habil. Christian Schädlich, Dr.-Ing. Karlheinz Schlesier,
Prof. Dipl.-Ing. Werner Schneidratus, Prof. Dr.-Ing. habil. Helmut Trauzettel

Korrespondenten im Ausland: Janos Böhönyey (Budapest), Daniel Kopeljanski (Moskau), Luis Lapidus (Havanna),
Methodi Klassanow (Sofia), Jana Guthová (Prag), Zbigniew Pininski (Warschau)

A NOTIZEN

Das kleine Wörtchen „Und"

Überall in unserer Volkswirtschaft geht es – das wurde auf der 8. Tagung des Zentralkomitees der SED erneut unterstrichen – um ein Höchstmaß an Effektivität und Qualität der Arbeit. Dies gilt im Bauwesen ebenso wie in der Industrie, in der Landwirtschaft oder im Verkehrswesen, im komplexen Wohnungsbau gleichermaßen wie beim Bau oder bei der Rationalisierung von Arbeitsstätten, und es gilt für den Architekten genauso wie für den Facharbeiter auf der Baustelle oder den Ingenieur in der technologischen Vorbereitung.

Man beachte dabei ein scheinbar unbedeutendes, aber doch ganz entscheidendes und eindeutiges Wort: das „Und". Eben dieses „Und" läßt keinen Zweifel zu. Es ist kein „Oder" und kein „Auch". Der Anspruch der Gesellschaft ist ein komplexer: Effektivität und Qualität. Man kann das auch umdrehen, immer bleibt das „Und", das diese Forderung für jeden unteilbar macht.

Bei aller im modernen Entwurfs- und Bauprozeß notwendigen und sinnvollen Arbeitsteilung wäre es sinnlos, Spezialisten für Effektivität oder Spezialisten für Qualität zu suchen. Jedes einseitige Verantwortungsgefühl heißt hier Verantwortung abschieben. In dieser Frage kann es grundsätzlich keinen Unterschied zwischen Architekt, Ingenieur, Ökonom oder Kombinatsdirektor geben.

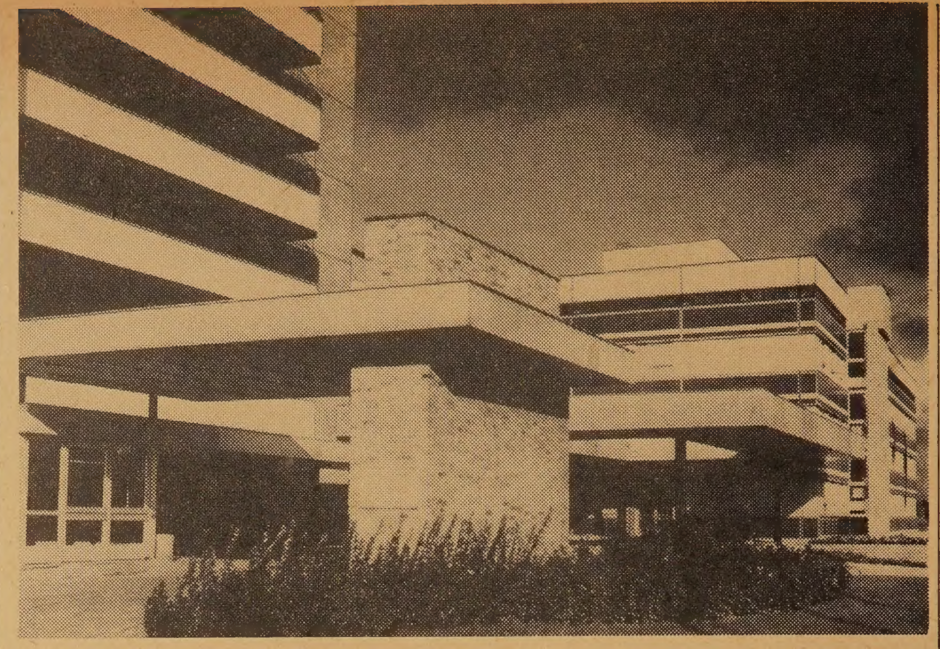
Leider ist diese Polemik um das „Und" kein theoretisches Schattenboxen, sondern berührt echte Probleme in der Architektur- und Baupraxis. Oder gibt es vielleicht keine Erscheinungen einer Vernachlässigung der Qualität auf der einen und der Effektivität auf der anderen Seite?

Um so mehr sind die klaren Worte Erich Honeckers zu begrüßen, die er auf der 8. ZK-Tagung aussprach: „Wir möchten die Initiative aller Architekten, Städtebauer und verantwortlichen staatlichen Auftraggeber hervorheben, die im Sinne der bereits auf der Baukonferenz gegebenen Grundorientierung darangehen, solche Wohngebiete zu gestalten, in denen der Mensch sich wirklich wohl fühlen kann." Gerade aber im Sinne dieser qualitativen Grundorientierung liegt es doch, ein Höchstmaß an Effektivität im Bauwesen zu erreichen. Bei uns dient doch Effektivität nicht dazu, etwa den Profit von Baukonzernen zu erhöhen, sondern sie kommt immer wieder den Menschen zugute.

Deshalb würde ich meinen, wir sollten als Architekten künftig noch sorgfältiger analysieren und bei jedem Projekt abwägen, wie wir mit den geplanten Mitteln mehr für die echten Bedürfnisse der Menschen tun können.

Wieviel Geld wird heute zum Beispiel für Aufzüge, Be- und Entlüftung, Klimatisierung, Druckerhöhungsanlagen und andere technische Dinge ausgegeben, die keinem fehlen würden, wenn wir von vornherein anders und einfacher projektieren und bauen würden? Was könnten wir mit diesem beträchtlichen Aufwand, den so etwas – vor allem über die ganze Nutzungszeit gerechnet – kostet, alles an wirklichen Annehmlichkeiten für die Bewohner schaffen, an phantasievollen Spielplätzen und Planschbecken, an Klub- und Bastelräumen oder ähnlichen Einrichtungen, die das Leben bereichern? Ich glaube, es würde sich lohnen, solche Rechnungen anzustellen.

Deshalb richtet auch unser Architektenverband die Initiativen seiner Mitglieder auf dieses kleine Wörtchen „Und", in dem sich die Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik ausdrückt. G. K.



Blick auf einen Eingangsbereich des neuen Klinikums in Halle-Kröllwitz, das unter Leitung von Architekt Horst Letzel projektiert und zum größten Teil bereits realisiert wurde

Wohnungen für Versehrte

Spezielle Wohnungen für Rostocker Bürger, die körperlich behindert sind und einen Rollstuhl benötigen, werden im Neubaugebiet Schmarl errichtet. Anfang dieses Jahres begann der Einzug der ersten Familien in ihr neues Heim, das sich durch eine Reihe baulicher Veränderungen von einer Standardwohnung abhebt. Dazu gehören breitere Türen sowie besonders zweckmäßige, den Bedürfnissen der Mieter im Rollstuhl angepaßte Küchen und Badezimmer. Die Wohnungen weisen auch eine größere Fläche auf. So beträgt die Fläche bei 3-Raum-Wohnungen 78 Quadratmeter, bei 5-Raum-Wohnungen 112 Quadratmeter. Eine Auffahrtrampe ermöglicht den Versehrten einen unbeschwerlichen Zugang zu ihrer Wohnung. Der Bau von Wohnungen für Versehrte ist ebenso wie der Bau von altersadäquatem Wohnraum Bestandteil des langfristigen Wohnungsbauprogramms der DDR.

10 Jahre Metalleichtbaukombinat

Vor zehn Jahren wurde in der DDR der VEB Metalleichtbaukombinat gegründet, in dessen 14 Betrieben heute rund 20 000 Werktätige arbeiten. Seitdem produzierte das Kombinat Metalleichtbauten in einem Gesamtumfang von 20 Millionen Quadratmetern. Die leichten und ökonomischen Konstruktionen des Kombinates bewährten sich nicht nur in der DDR, sondern auch unter extremen Bedingungen in der UdSSR, in Vietnam, in Kuba sowie in Ländern Afrikas und des Nahen Ostens.

Zum Produktionsprofil des Metalleichtbaus gehören unter anderem Kaufhallen, Wohngebietsgaststätten, zwei- bis fünfgeschossige Mehrzweckbauten, Sporthallen, Industrie- und Lagerhallen, Kühlhäuser und Großstallanlagen.

Wohnungsbau wird beschleunigt

In allen sozialistischen Ländern, die Mitglieder des Rates für Gegenseitige Wirtschaftshilfe (RGW) sind, werden erfolgreiche Bemühungen zur Beschleunigung des Wohnungsbaus unternommen.

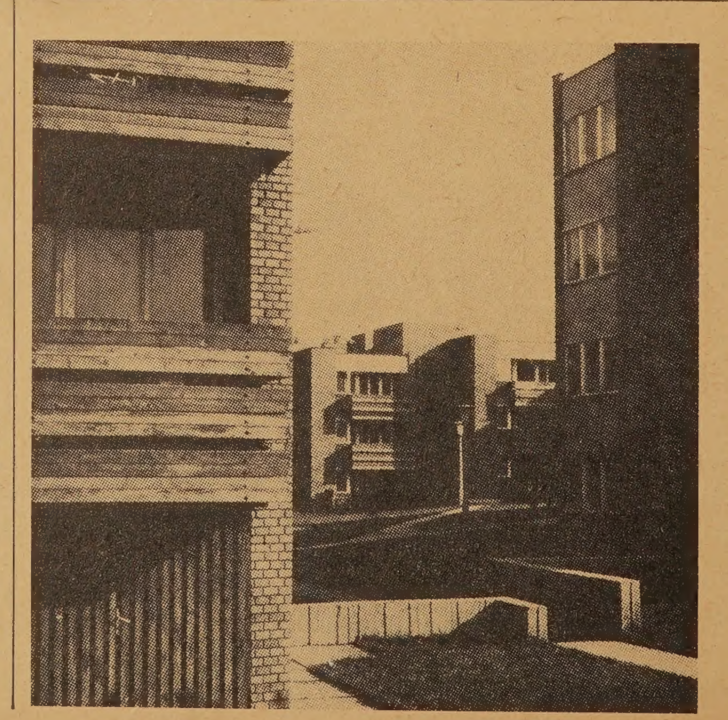
In der UdSSR werden in diesem Jahr 110,1 Millionen Quadratmeter Wohnraum gebaut. Damit werden etwa 11 Millionen Menschen bessere Wohnverhältnisse erhalten. Die durchschnittliche Wohnfläche je Wohnung wird dabei um 8 Prozent höher liegen als die im Vorjahr und 52 m² betragen.

In Polen sollen 1978 313 000 neue Wohnungen gebaut werden. Dazu werden auch zusätzliche Spezialbaukapazitäten für den Wohnungsbau entwikkelt.

90 000 neue Wohnungen sollen bis Jahresende in Ungarn errichtet werden, davon 36 000 Wohnungseinheiten im staatlichen Wohnungsbau, in dem in weiter zunehmendem Maße industrielle Bauweisen Anwendung finden.

Ein Schwerpunkt des Wohnungsbaus Rumäniens ist die Hauptstadt Bukarest, die durch ein schweres Erdbeben beträchtliche Schäden erlitten hatte. Allein in dieser Stadt sollen 1978 50 000 Wohnungen schlüsselfertig übergeben werden.

Im sozialistischen Kuba ist in diesem Jahr der Bau von 24 000 Wohnungen vorgesehen. Das ist die höchste Zahl seit der Revolution. Zugleich werden Maßnahmen vorbereitet, die es ermöglichen sollen, künftig 100 000 Wohnungen im Jahr zu bauen.



Wohngebäude am Gellert-Berg in Budapest

Von den Architekten Eva Spiro und B. Horvath wurde dieses Wohngebiet mit 600 Wohnungen entworfen, das am Hang des Budapester Gellert-Berges gebaut wurde.

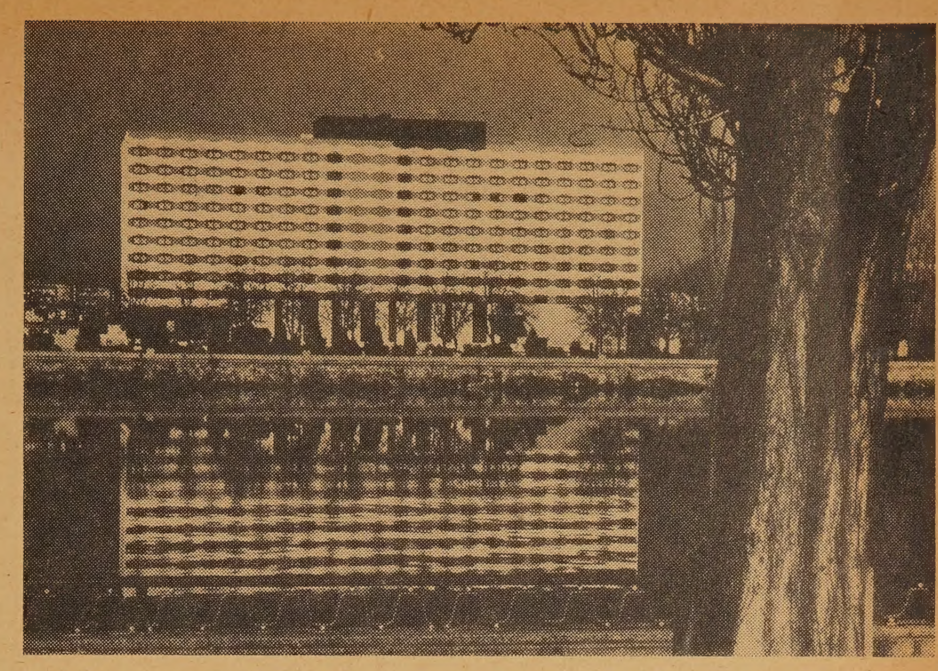
Die dafür entwickelten Gebäudetypen sind speziell den Bedingungen des Bauens bei wechselnder Hangneigung angepaßt worden.

Dazu gehören kurze Blocklängen und eine nur zwei- bis dreigeschossige Bebauung, die sich gut in die Landschaft einordnet.

UIA-Preise 1978 wurden entschieden

Unter dem Vorsitz des Ehrenpräsidenten der UIA, Pierre Vago, trat am 2. und 3. Mai 1978 in Paris eine internationale Jury zusammen, die über die UIA-Preise 1978 entschied. Der Jury, der Tadeusz Barucki (VR Polen), André Chastel (Frankreich), Monica Pidgeon (Großbritannien), Ren Suzuki (Japan), Bruno Zevi (Italien), Michel Weill (Generalsekretär der UIA) angehörten, lagen 52 Arbeiten vor. Ausgezeichnet wurden:

- mit dem Preis „Sir Patrick Abercrombie" R. Lemaire, Belgien, für die architektonisch interessante Lösung der neuen Stadt Louvain-la-Neuve in Belgien
- mit dem Preis „Auguste Perret" zu gleichen Teilen das Architektenbüro Kiyonori Kikutake, Japan, für das gesamte Schaffen sowie das Architektenbüro Piano und Rogers für Forschungen über den Einfluß der Technologie auf den künstlerischen Ausdruck der Architektur
- mit dem Preis „Jean Tschumi" der Rektor und die Fakultät für Architektur der Universität von Lima für die Initiative zur Erarbeitung der Charta von Machu-Picchu
- mit dem Preis „Sir Robert Matthew" John F. C. Turner, Großbritannien, für sein 50jähriges Gesamtschaffen in Lateinamerika, Nordamerika, Afrika und Großbritannien.



Ein neues Hotel der bulgarischen Messestadt Plovdiv, das am Ufer der Mariza errichtet wurde



Wohngebäude in einem Rekonstruktionsgebiet von Rotterdam. Architekt C. J. de Bruin

Erneuerungsfähige Energien

Das schwedische Sekretariat für Zukunftsstudien ist zur Auffassung gelangt, daß Schweden im Jahre 2015 seinen gesamten Energiebedarf aus einheimischen und erneuerungsfähigen Energiequellen dekken könnte, selbst wenn sich die Produktion bis dahin verdoppeln würde.

Eine Konzeption für ein künftiges Energiesystem sieht dabei unter anderem die Anwendung von Biomasse (Energiepflanzungen auf dem Land und im Wasser), von Sonnenenergie, Wind- und Wasserkraft und von Brennstoffzellen vor. Holzkulturen sollen z. B. einen Energieertrag von 90 MWh/ha erbringen.

Die Kosten je Kilowattstunde werden auf 0,56 skr bei Sonnenzellen, auf 0,28 skr bei Windkraft und auf 0,04 bis 0,06 skr bei Anwendung von Biomasse geschätzt.

Plan für Wohnungsbau in Indien

1974 fehlten in Indien insgesamt 15,6 Millionen Wohnungen. Seitdem sind zwar große Anstrengungen gegen die Wohnungsnot unternommen worden. Im gleichen Zeitraum wuchs aber die Bevölkerung um rund 50 Millionen Menschen, so daß heute einschließlich des Ersatzes nicht mehr nutzbaren Wohnraums mit einem Bedarf von etwa 80 Millionen Wohnungen gerechnet wird. Nach einem jetzt beschlossenen Plan sollen die Wohnungsprobleme Indiens in 20 Jahren im wesentlichen gelöst werden. Dazu ist vorgesehen, jährlich 3,5 Millionen Wohnungen in Dörfern und 1,25 Millionen in den Städten zu bauen.

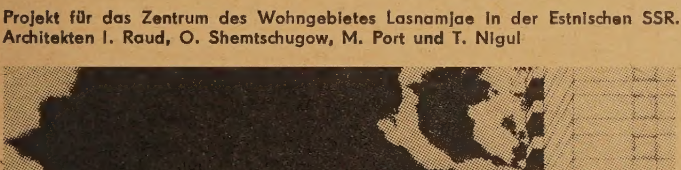
Verjüngungskur für 200 Seen

Bis 1980 sollen in der DDR rund 200 Seen mit einer Fläche von rund 6000 Hektar saniert werden. Sie werden dabei auch vom Schlamm befreit, der zugleich als wertvolle organische Substanz für die Landwirtschaft gewonnen wird. Diese Maßnahmen sind Bestandteil eines langfristigen staatlichen Programms, das darauf zielt, die natürlichen Trink- und Brauchwasserreserven, den Erholungswert und die Nutzbarkeit der Gewässer für den Fischfang zu erhalten.

Modell „Polyvalence"

Eine französische Architektengruppe unter A. Gillot entwickelte eine Wohnungsbauserie, die sich durch eine polyvalente Nutzbarkeit der Grundrisse und vielseitige räumliche Kombinationsmöglichkeiten auszeichnet





Projekt für das Zentrum des Wohngebietes Lasnamjae in der Estnischen SSR. Architekten I. Raud, O. Shemtschugow, M. Port und T. Nigul



Dreigeschossige Wohnbebauung aus vorgefertigten Elementen im Gebiet Ibaragi (Japan). Architekten G. Keikaku und Seiichi Mikami



Zum XIII. Weltkongreß der UIA

Architektur und nationale Entwicklung

„Die Architektur und die nationale Entwicklung" lautet das Generalthema des XIII. Weltkongresses des Internationalen Architektenverbandes (UIA), der vom 23. bis 27. Oktober 1978 in Mexiko stattfinden wird. Damit will die UIA die Rolle der Architektur und die verantwortungsvollen Aufgaben der Architekten bei der allseitigen Entwicklung ihrer Länder zur Diskussion stellen. Die gewählten Unterthemen, die sich mit der Wechselwirkung zwischen der Architektur und der wirtschaftlichen, sozialkulturellen und technischen Entwicklung sowie der Entwicklung menschlicher Siedlungen befassen, weisen bereits auf die vielfältigen Einflüsse der Architektur auf das Leben der Gesellschaft hin.

Wir haben unseren Standpunkt zu diesen prinzipiellen Fragen, die das Architekturschaffen in allen Ländern der Welt berühren, in dem nachfolgend veröffentlichten Bericht der nationalen Sektion der Deutschen Demokratischen Republik an den UIA-Kongreß zum Ausdruck gebracht. Nach unserer Auffassung ist der gesellschaftliche Fortschritt die entscheidende Triebkraft für eine progressive, dem Wohl der Menschen dienenden Entwicklung der Architektur. Andererseits kann die Architektur sehr nachhaltig die soziale, wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung fördern.

In der DDR hat die Gestaltung einer entwickelten sozialistischen Gesellschaft dem Architekturschaffen weitreichende Perspektiven eröffnet, die es den Architekten ermöglichen, einen aktiven Beitrag zur nationalen Entwicklung unseres Landes zu leisten. Dieser Beitrag besteht vor allem darin, die Wohnungsfrage in historisch kurzer Frist zu lösen und mit dem Industrie- und Landwirtschaftsbau wesentliche Voraussetzungen für ein intensives, kontinuierliches Wachstum unserer Volkswirtschaft und eine noch engere Zusammenarbeit mit den befreundeten Ländern zu schaffen.

Dabei richten sich unsere Bestrebungen auf die Gestaltung einer kulturvollen architektonischen Umwelt, die immer vollkommner dem Wohlbefinden der Menschen dient.

Den Menschen in den Mittelpunkt eines schöpferischen Architekturschaffens zu stellen, dies ist das humanistische Grundanliegen, das uns – bei aller Differenziertheit der nationalen Bedingungen und Aufgaben – mit den fortschrittlichen Architekten in aller Welt verbindet. Gerade in dieser Frage erhoffen wir uns vom XIII. Weltkongreß der UIA einen fruchtbaren internationalen Erfahrungsaustausch, der den Architekten hilft, ihrer verantwortungsvollen Rolle bei der nationalen Entwicklung ihrer Länder gerecht zu werden.

In diesem Sinne wünschen wir diesem bedeutenden Weltforum der Architekten und seinen Veranstaltern, daß die Beratungen in Mexiko dazu beitragen mögen, eine dem sozialen Fortschritt und dem Frieden dienende Zusammenarbeit der Architekten zu fördern.

Prof. Dr.-Ing. Wolfgang Urbanski
Präsident des Bundes der Architekten der DDR

К XIII. всемирному конгрессу

Архитектура и национальное развитие

«Архитектура и национальное развитие» — это генеральная тематика XIII-го всемирного конгресса международного союза архитекторов (УИА), состоящегося 23—27 октября 1978 г. в Мехике. На этом конгрессе намеревается поставить на обсуждение роль архитектуры и ответственные задачи архитекторов при всестороннем развитии их стран. Выбранные специальные темы, которые вклычают взаимодействия между архитектурой и экономическим, социально-культурным и технологическим развитием, учитывая также развитие населенных мест, уже подчеркивают многообразное влияние архитектуры на жизнь общества.

Мы выражаем наш точку зрения относительно этих принципальных вопросов, затрагивающих деятельность архитекторов во всех странах мира, в нижеследующем отчете национальной секции Германской Демократической Республики к конгрессу УИА. Общественный прогресс по нашему мнению является решающей движущей силой прогрессивного, служащего благу людей развития архитектуры. С другой стороны, архитектура может очень эффективно способствовать социальному, экономическому и культурному развитию.

Формирование развитого социалистического общества в ГДР открыло широкие перспективы, которые позволят архитекторам вносить активный вклад в дело национального развития нашей страны. Этот вклад прежде всего заключается в том, что жилищный вопрос будет решен в исторически коротких сроках и что, совместно с индустриальным и сельскохозяйственным строительством, создаются существенные предпосылки для постоянного роста нащего народного хозяйства и для все еще более тесного сотрудничества с дружественными странами.

В связи с этим наши стремления направлены на оформление художественной архитектурной окружной среды, служащей все лучше благополучию людей.

Ставить человека в центр творческой архитектурной деятельности — это является основой посвященных гуманистическим целям работ наших архитекторов и это цель соединяет нас — несмотря на все различия национальных условий и задач — со прогрессивными архитекторами на всем мире. Именно по этому вопросу мы надеемся на плотворный международный обмен опытом в рамках XIII-го всемирного конгресса УИА, который поможет архитекторам удовлетворить поставленным перед ними ответственным требованиям нациоального развития их стран.

В этом смысле мы желаем этому знаменитому фурму архитекторов и его организаторам, чтобы совещания в Мехико способствовали служащему социальному прогрессу и миру сотрудничеству архитекторов.

Проф. др.-инж. Вольфганг Урбански
Президент Союза архитекторов ГДР



XIII. World Congress of UIA

Architecture and National Development

„Architecture and National Development" is the general heading under which XIII World Congress of the International Association of Architects (UIA) is going to be held in Mexico-City, October 23rd to 27th, 1978. UIA, having chosen such subject, intends to put to discussion the role played by architecture in national development and the resulting responsibilities of the architect. Sub-topics will be arranged to deal with correlations between architecture, economy, social services, cultural activities, technological progress, and the development of human settlements, a variety which clearly points to the complex impact of architecture on society at large.

As far as those policy issues are concerned which touch upon architectural creativity in all countries, we have tried to present and expound our own views in the following report which will be submitted to the UIA Congress by the National Section of the German Democratic Republic. We feel that social progress is the decisive motivation for any progressive architecture to the benefit of man. Yet, architecture, in its own right, can strongly and palpably advance social, economic, and cultural developments.

In the GDR, the drive to build an advanced socialist society has opened up far-reaching prospects to architectural creation and enabled the architect to make an efficient contribution to the country's national development. That contribution is centered on resolving the housing problem within a historically short deadline and on enhancing industrial and agricultural construction, with the view to providing major prerequisites for high-rate and high-continuity growth of the national economy as well as for ever closer cooperation with the friendly countries.

Greatest efforts are being made by the architects of this country to create an architectonic environment of high culture with increasing positive impact on the wellbeing of man.

To accept man as the criterion of all architectural creation, this is the humanist challenge by which we are linked to progressive architects all over the world, with all the differences and gaps that may exist between national conditions and problems. It is this particular issue from which we derive the expectation that the XIII World Congress of UIA may turn out to be a forum of fruitful international exchange of experience, helping the architect to live up to his responsibility in the country's national development.

It is in this spirit that we extend our sincere wishes to the effect that the forthcoming important world forum of architects and all the discussions prepared by its organisers in Mexico may be instrumental to more world-wide cooperation between architects to the benefit of social progress and peace.

Prof. Dr.-Ing. Wolfgang Urbanski
President of
Association of Architects of the GDR

Al XIII° Congreso Mundial de la UIA

La arquitectura y el desarrollo nacional

„La arquitectura y el desarrollo nacional", esto es el tema general del XIII° Congreso Mundial de la Unión Internacional de Arquitectos (U.I.A.) que se realizará entre el 23 y el 27 de octubre de 1978 en Mexico. La U.I.A. proyecta pues discutir sobre el papel de la arquitectura y la responsabilidad de los arquitectos en el desarrollo universal de sus paises. Abarcando la correlación entre la arquitectura y el desarrollo económico, socio-cultural y técnico y él de las problaciones, los subtemas seleccionados aluden ya a las influencias múltiples que la arquitectura ejerce sobre la vida de la sociedad.

El informe de la sección nacional de la República Democrática Alemana al Congreso de la U.I.A., el que publicamos a continuación, expresa nuestra opinión acerca de esos problemas principales tocantes a la creación arquitectónica en todos los paises del mundo. Consideramos que el progreso social es la fuerza de impulsión determinante para el desarrollo progresivo de una arquitectura dedicada al bienestar de los hombres y que en cambio la arquitectura, por su parte, puede adelantar considerablemente el desarrollo social, económico y cultural.

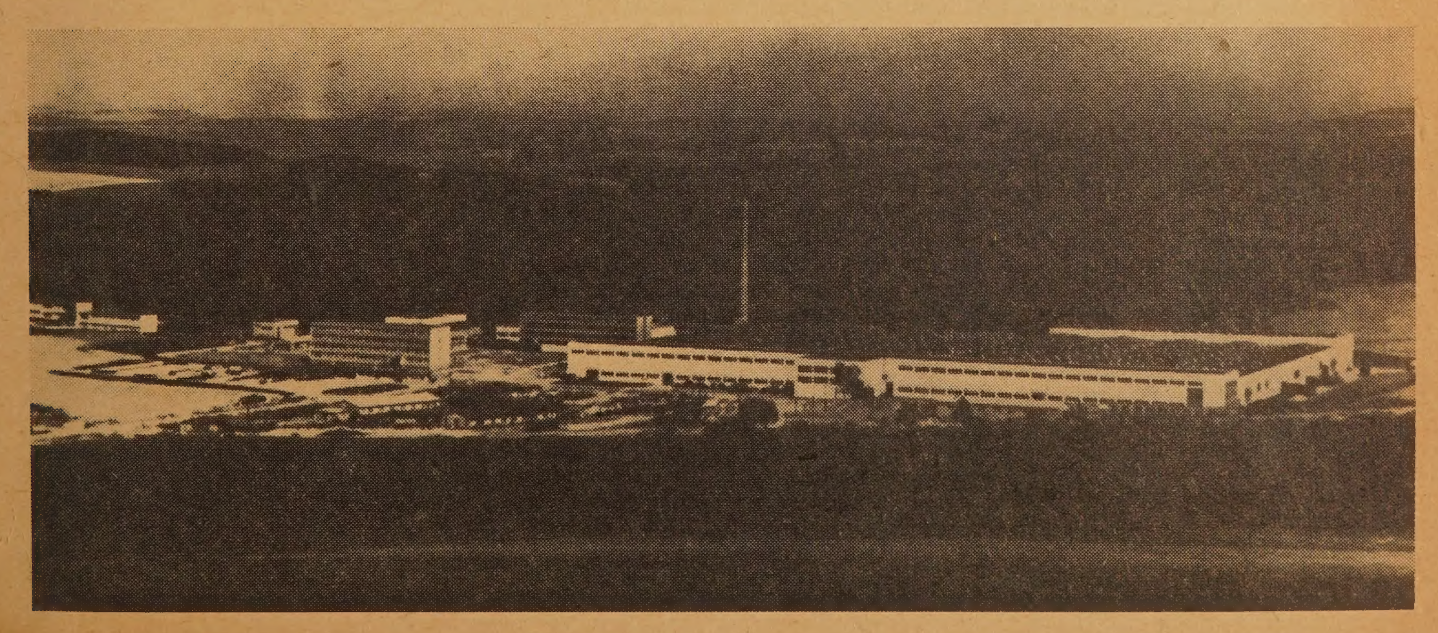
La formación de la sociedad socialista desarrollada en la R.D.A. ha abierto perspectivas de gran alcance a la creación arquitectónica, ofreciendo al arquitecto la posibilidad de contribuir activamente al desarrollo nacional de nuestro país. Esa contribución consiste substancialmente en las tareas de solucionar el problema de la vivienda en un período históricamente breve y de desarrollar la construcción industrial y agrícola a fin de crear las condiciones necesarias para el crecimiento continuo e intenso de nuestra economia nacional y para una cooperación aún más estrecha con los paises amigos.

Nuestros esfuerzos son orientados hacia la formación de un ambiente arquitectónico estético y cada vez más provechoso para el bienestar de los hombres.

Poner al hombre en el centro de toda la creación arquitectónica, esto es el afán humanista fundamental que nos une con todos los arquitectos progresistas del mundo, a pesar de la diversidad de las condiciones y tareas nacionales. Y precisamente con referencia a este problema esperamos que el XIII° Congreso Mundial de la U.I.A. sea el teatro de un intercambio de experiencias internacional productivo, ayudando de ese modo a los arquitectos a desempeñar su tarea responsable en el desarrollo nacional de sus paises respectivos.

En ese sentido deseamos tanto a ese foro mundial importante de los arquitectos como a sus organizadores que las discusiones en Mexico contribuyan a fomentar la cooperación de los arquitectos en provecho del progreso social y de la paz.

Prof. Dr.-Ing. Wolfgang Urbanski
Presidente
de la Unión de Arquitectos de la RDA



Architektur und nationale Entwicklung

Bericht der nationalen Sektion der DDR an den XIII. Weltkongreß der UIA

Der nachstehende Bericht der nationalen Sektion der DDR an den UIA-Kongreß in Mexiko wurde von einer Arbeitsgruppe des BdA/DDR unter Leitung des Präsidenten, Prof. Dr.-Ing. Wolfgang Urbanski, ausgearbeitet, in der Prof. Dr.-Ing. e. h. Edmund Collein, Prof. Dr.-Ing. Ule Lammert, Dipl.-Ing. Helmut Stingl und Dipl.-Ing. Walter Nitsch mitwirkten.

Die bewußt und planmäßig gestaltete Entwicklung und Vervollkommnung der sozialistischen Gesellschaft als einheitlicher sozialer Organismus und die daraus resultierenden langfristigen Programme der Wirtschafts- und Sozialpolitik bestimmen in der DDR die große Bedeutung der Architektur für die nationale Entwicklung.

In unserem Lande, in dem die Produktionsmittel, der Grund und Boden, die Schätze der Erde der gesamten Gesellschaft gehören, in dem die überlieferte soziale und territoriale Ungleichheit beseitigt und der Unterschied zwischen Stadt und Land sowie zwischen geistiger und körperlicher Arbeit allmählich überwunden wird, üben Städtebau und Architektur einen entscheidenden Einfluß auf die Lebensweise als bestimmender Faktor aus.

Ein entscheidendes Merkmal unserer Entwicklung ist die Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik. Sie beruht auf der Wechselwirkung zwischen der Erhöhung der Produktion und einem besseren Lebensniveau. Dieser Grundgedanke bestimmt die Balance zwischen wirtschaftlicher und sozialer Tätigkeit.

Das auf schnelle, effektive und proportionale Entwicklung ausgerichtete einheitliche System der Leitung und Planung auf allen Ebenen legt entsprechend den Bedürfnissen und Möglichkeiten Schwerpunkte und Prioritäten der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung fest. Daraus ergeben sich auch die Schwerpunkte der Bautätigkeit, der Architektur und des Städtebaus. Gegenwärtig sind es der Wohnungsbau und die Stärkung der materiellen Basis der Produktion. Die Wechselwirkung zwischen Architektur und wirtschaftlicher Entwicklung ist eingebettet in einen großen Komplex, zu dem unter anderem auch solche Bereiche gehören wie Sozialpolitik, Umweltschutz, Landeskultur, Gesundheitswesen, Verkehrswesen usw.

Aufgabe der staatlichen und örtlichen Organe ist es, in Zusammenarbeit mit den entsprechenden Spezialisten der unterschiedlichen Bereiche einschließlich der Architekten jeweils die optimalen Lösungen zu finden und zu realisieren. Befreit von den Grenzen, die Privateigentum an Grund und Boden, Spekulation und unsoziale Mieten ihm auferlegen, erhält der Städtebau eine neue Qualität. Er wird immer mehr zu einem Mittel, das entscheidend zur Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen der Menschen, zur rationellen Standortverteilung und zur Erhöhung der Effektivität der Bauproduktion eingesetzt wird. Der Architekt ordnet dabei nicht mehr nur ein, sondern erschließt gleichzeitig neue Reserven. Er gelangt auf der Basis exakter Analysen zur Synthese.

Zur Gewährleistung einer hohen Wirtschaftlichkeit und technologischen Effektivität der Bauproduktion ist das enge Zusammenwirken zwischen dem Architekten und dem Bauproduzenten unumgänglich. Das verlangt vom Architekten, alle Möglichkeiten der modernen Technik und Industrie voll zu berücksichtigen und erhöht zugleich seine Verantwortung gegenüber der demokratischen Öffentlichkeit und dem Staat. Er muß dafür Sorge tragen, daß hohe Wirtschaftlichkeit und effektive Bautechnologie nicht auf Kosten funktioneller und baukünstlerischer Qualität erreicht werden.

Architektur und sozial-kulturelle Entwicklung

Architektur ist und war immer ein wesentlicher Bestandteil der nationalen Kultur und Ausdruck der sozial-kulturellen Entwicklung. Gleichzeitig schafft die Architektur wesentliche Voraussetzungen, die anderen gesellschaftlichen Sektoren erlauben, wirksam und entsprechend ihrer gesellschaftlichen Bedeutung eingeordnet zu werden.

Bekennt man sich zu dieser These, so ergeben sich auf jeden Fall aus den Erfahrungen der DDR bestimmte Konsequenzen, die im praktischen architektonischen Schaffen ihren Niederschlag finden. Zu ihnen erscheint es notwendig zu zählen:

Der Einfluß, den die Architektur auf die wirtschaftliche und sozial-kulturelle Entwicklung hat, wird immer weniger vom einzelnen Gebäude bedingt. Das Ensemble, der Städtebau werden immer mehr bestimmend. Der Dynamik der sozial-kulturellen Entwicklung ist in der Architektur durch eine von Anfang an vorgesehene größere Anpassungsfähigkeit gegenüber zukünftigen Entwicklungen Rechnung zu tragen. Mit der langfristigen volkswirtschaftlichen Planung der verschiedenen gesellschaftlichen Bereiche muß die langfristige Planung der Städte und ihrer architektonischen Gestaltung Hand in Hand gehen.

Mit der Veränderung der gesellschaftlichen Verhältnisse müssen eine neue kulturelle Bewertung und soziale Nutzung der vorhandenen baulichen Substanz einhergehen.

Die funktionelle und künstlerische Qualität der Architektur wird immer mehr zu einem entscheidenden sozialen Merkmal. Sie setzt Prioritäten bei der differenzierten Bewertung der Einrichtungen unterschiedlicher gesellschaftlicher Bereiche. Städtebau und Architektur sind Gebiete, die alle angehen und die interdisziplinär in Angriff zu nehmen sind, um ihre sozial-kulturelle Funktion zu erfüllen. Städtebau und Architektur können sich heute nur noch unter aktiver Einbeziehung der demokratischen Öffentlichkeit realisieren.

Bekennt sich eine Gesellschaft zu einer derartigen Wechselwirkung zwischen Architektur und wirtschaftlicher sowie sozial-kultureller Entwicklung, so verlangt deren Verwirklichung ein ganzes System von gesetzlichen und ökonomischen Voraussetzungen. Sie legt den Architekten aber auch ein immer höheres Maß an Verantwortung für das Ganze auf. Sie verlangt von ihm höheres fachliches Können, Überzeugungskraft und organisatorisches Talent.

Architektur und Entwicklung von Wohnungen für den Menschen

Die Entwicklung von Wohnungen für den Menschen ist ein gesellschaftlicher Auftrag von historischer Dimension, in den das Wirksamwerden der verschiedenen Seiten der Architektur eingeschlossen ist. Das findet, wie in allen sozialistischen Ländern, so auch in der DDR seinen sichtbaren Ausdruck in der Realisierung langfristiger wohnungspolitischer Zielstellungen.

Als Kernstück des 1973 beschlossenen sozialpolitischen Programms der DDR ist das Wohnungsbauprogramm darauf gerichtet, die Wohnungsfrage bis 1990 als soziales Problem zu lösen.

Dank der wachsenden Übereinstimmung gesellschaftlicher und persönlicher Interessen und der Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik trägt der Wohnungsbau in hohem Maße dazu bei, die materiellen und kulturellen Bedürfnisse der Bürger immer besser zu befriedigen. Ständig wächst der Einfluß des gesamten Bauwesens auf die Entwicklung aller gesellschaftlicher Bereiche. Vor dem Städtebau und dem Wohnungsbau stehen heute Aufgaben von bisher nie gekannter Größe und Faszination.

Im Zeitraum bis 1990 sind in der DDR 2,8 bis 3,0 Millionen Wohnungen – das sind 45 Prozent des gegenwärtigen Bestandes – neu zu bauen bzw. zu modernisieren. Neubau, Modernisierung und Werterhaltung als drei Seiten des gesamten Reproduktionsprozesses sind in Programm und Planung zusammengefaßt, ebenso der staatliche und der genossenschaftliche Wohnungsbau sowie der Eigenheimbau. Die Bauaufgaben werden grundsätzlich als „komplexer Wohnungsbau" geplant und realisiert, das heißt, die alten und die neuen Wohngebiete werden im Zuge der Wohnungsbaumaßnahmen nach einem differenzierten System mit gesellschaftlichen Einrichtungen für die Versorgung und Betreuung der Bevölkerung ausgestattet.

Mit diesen Aufgaben wurde auch der gesamte Prozeß des Planens und Bauens grundlegend revolutioniert. Dazu zählt das hochentwickelte industrielle Bauen in der DDR ebenso wie das schöpferische Verhältnis zwischen dem gesellschaftlichen Bauherrn, den Architekten, Ingenieuren und dem ganzen Kollektiv der Bauschaffenden. Nur in einer solchen Gemeinschaftsarbeit aller Beteiligten kann es gelingen, entsprechend den vielseitigen Interessen des einzelnen, der Familie und der Gesellschaft eine Wohnumwelt zu gestalten, in der die Einheit von materieller und kultureller Wirkungsweise der Architektur zum Tragen kommt. Die Erwartungen an die Architektur der Wohn- und Gesellschaftsbauten sowie



ganzer Wohngebiete und Stadtbezirke sind in der entwickelten sozialistischen Gesellschaft deshalb so anspruchsvoll, weil die Architektur über die Erfüllung der elementaren Wohnbedürfnisse hinaus zur Ausprägung ganz entscheidender Seiten der sozialistischen Lebensweise und des Zusammenlebens der Bürger beizutragen vermag.

Insgesamt gesehen ist die DDR mit der Realisierung des langfristigen Wohnungsbauprogramms in einen neuen Abschnitt der Umgestaltung ihrer Städte und Dörfer getreten, in denen sich immer deutlicher die Herausbildung der sozialistischen Gesellschaft widerspiegelt und zugleich wesentliche Seiten des Unterschiedes zwischen Stadt und Land überwunden werden.

Die Planung des komplexen Wohnungsbaus ist integrierter Bestandteil der gesamtstaatlichen Planung der Volkswirtschaft in zentraler, regionaler und örtlicher Ebene. Eine Bilanzierung der abgestimmten Wohnungsbaumaßnahmen sowie deren materielle und finanzielle Sicherstellung und nicht zuletzt die gesetzlich geregelte Verfügbarkeit über Grund und Boden sind wesentliche Voraussetzungen für die Umsetzung wirtschaftlicher Potenzen in soziale Werte. Der Arbeiter-und-Bauern-Staat stellt umfangreiche Summen in Form von Haushaltsmitteln und günstigen Krediten für die Verwirklichung der Ziele der Wohnungspolitik zur Verfügung. Für den Fünfjahrplan 1971 bis 1975 waren 21 Milliarden Mark vorgesehen, während zur Lösung der Wohnungsfrage bis zum Jahre 1990 in den darauffolgenden drei Planjahrfünften mehr als 200 Milliarden Mark des Nationaleinkommens aufgewandt werden.

Die Mieten sind dabei stabil und niedrig und machen etwa vier Prozent des Familieneinkommens aus, wobei vom Mieter nur ein Drittel der Kosten für die Bewirtschaftung gezahlt wird und zwei Drittel vom Staat getragen werden. Nur bei Durchsetzung des Grundsatzes: „nicht Luxuswohnungen für wenige, sondern zweckmäßige und gute Wohnungen für möglichst viele Bürger" werden die noch vorhandenen Mängel wie Defizit an Wohnungen, territoriale Unterschiede und Disproportionen in der Wohnraumversorgung, Überalterung, mangelhafte Ausstattung der Wohnungen und unzureichende Infrastrukturen Schritt für Schritt überwunden.

Die ständige Verbesserung der Lebensbedingungen setzt sich um in gesellschaftliche Aktivität, in höhere Effektivität und Qualität der Arbeit sowie in sichtbare Ergebnisse im geistig-kulturellen Leben der Menschen.

In diesem dialektischen Prozeß entfaltet sich auch die sozialistische Demokratie und insbesondere die vielseitige Einbeziehung und Mitsprache der Bürger in die Planung und Realisierung gesellschaftlicher Aufgaben. Das kommt besonders zum Tragen bei der Entwicklung auf dem Sektor des Städtebaus und Wohnungsbaus, weil sie eine öffentliche Angelegenheit aller wird. Es existieren und bewähren sich unterschiedliche Formen der Mitwirkung und des aktiven Einsatzes der Bevölkerung. Sie reichen von Aussprachen über die sozialpolitischen Zielstellungen, städtebaulich-architektonische Konzeptionen und Projekte, bis zur Übergabe der fertiggestellten Baukomplexe. In hohem Maße wirksam ist die Mitarbeit der Bürger in ehrenamtlichen Gremien der Räte der Städte und Gemeinden bei der Vorbereitung der Entscheidungen über die Entwicklung der vorhandenen und neu entstandenen Wohngebiete.

Ein besonders breites Wirkungsfeld hat sich im Wettbewerb „Schöner unsere Städte und Gemeinden" herausgebildet. Hierbei erstreckt sich die Zusammenarbeit der gesellschaftlichen Kräfte im Rahmen der Nationalen Front von der kollektiven Mithilfe zur Erhaltung, Instandsetzung, Modernisierung und Verschönerung der baulichen Substanz bis zu Arbeiten für die Trinkwasserversorgung und den Wegebau sowie dem aktiven Einsatz bei der Neugestaltung von Einrichtungen der Volksbildung, des Gesundheits- und Sozialwesens, der Kultur, Erholung und des Sports und insbesondere von Grünanlagen und Parks.

Diese Bürgerinitiative und ihre sichtbaren Resultate bei der Gestaltung einer kulturvollen Wohnumwelt sind ein überzeugender Beweis für die Notwendigkeit, breiteste Kreise der Nutzer als aktive Mitgestalter in die Lösung der Wohnungsfrage einzubeziehen und so ihre Erfahrungen und Ideen, Fähigkeiten und Talente voll wirksam werden zu lassen. Er erwachsen daraus Freude am Mitmachen und schöpferische Aktivität. Die anspruchsvollen Bauaufgaben in der DDR sind ohne eine hochentwickelte Bautechnik nicht zu lösen.

Entsprechend den wachsenden Anforderungen, den ökonomischen und technischen Möglichkeiten wurde eine leistungsfähige Bauindustrie entwickelt, die gekennzeichnet ist durch industrielle Fertigungsmethoden und die Vorfabrikation mit hohem Automatisierungsgrad sowie durch Takt- und Fließmethode in der Baudurchführung.

Die technisch-ökonomische Hauptrichtung in der Entwicklung der Bauweisen, die das architektonische Erscheinungsbild entscheidend beeinflussen, liegt in der breiten Anwendung und Qualifizierung der 5- bzw. 6,3-Mp-Plattenbauweise im komplexen Wohnungsbau. Bereits 85 Prozent der Wohnungen werden in dieser Bauweise heute errichtet. Von nicht geringer Bedeutung sind die Entwicklung und Anwendung der Stahlbetonskelettbauweise sowie die Gleitbau-, Stahlbau und Metalleichtbauweise. Die Aufgabe des verstärkten Einsatzes der Mittel und Kräfte für die Umgestaltungsprozesse erfordert weitere Bauweisen und eine Anpassung der Technologien an die veränderten Bedingungen.

Die gestalterisch-ästhetische Beherrschung des industriellen Bauens im Wohn- und Gesellschaftsbau bleibt nach wie vor eine erstrangige städtebauliche und architektonische Aufgabe. Nur mit Hilfe einer Architektur, die durch die Einheit von Funktion, Konstruktion, Ökonomie und Gestaltung zum Tragen kommt, läßt sich über die Entwicklung typischer Segmente und differenzierter Sortimente auch eine hohe Gesamtqualität erreichen.

Die Rolle des Architekten bei der nationalen Entwicklung

Auf der Grundlage der gesellschaftlichen Bedingungen in der DDR und der wissenschaftlich-technischen Entwicklung des Bauwesens sowie der damit in Verbindung stehenden, wachsenden Komplexität und Größe der Bauaufgaben hat sich der Schaffensprozeß des Architekten prinzipiell verändert.

Die Zielstellung der sozialistischen Gesellschaft für die ständige Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen des ganzen Volkes stellt an die politische und fachliche Verantwortung des Architekten Anforderungen in neuen Dimensionen. Nur mit umfassenden Kenntnissen über die wesentlichen Zusammenhänge zwischen der materiellen Produktion, der Entwicklung der sozialistischen Lebensweise und der sozialen und kulturellen Bedeutung der baulichen Gestaltung der komplexen Umwelt kann der Architekt die Aufgaben von heute und für die Zukunft meistern.

Entsprechend unseren nationalen Erfahrungen und in dieser Erkenntnis wurden spezifische Organisationsformen entwickelt, in denen der Architekt mit Hilfe großer und zum Teil interdisziplinär zusammenarbeitender Kollektive den Planungs- und Projektierungsprozeß steuert, koordiniert und durchführt. So arbeitet die Mehrzahl der Architekten der DDR in zentralen, betrieblichen und örtlichen Projektierungsbüros und in den großen Projektierungsbetrieben der Baukombinate. Festzustellen ist, daß sich diese Organisationsform im wesentlichen gut bewährt hat.

Auf dieser Grundlage haben sich Architektenpersönlichkeiten und Kollektive profiliert, die in Wahrnehmung ihrer komplexen Verantwortung Städtebau und Architektur in unserem Lande wesentlich beeinflussen und ständig weiterentwickeln. Zunehmend wachsende Bedeutung erhalten durch das ständig steigende Bauvolumen die für bestimmte Territorien verantwortlichen Bezirks-, Stadt- und Kreisarchitekten und die von ihnen geleiteten Planungsbüros. Mit der weiteren kontinuierlichen Entwicklung aller Bereiche der Volkswirtschaft sind umfangreiche Neubau- und Rekonstruktionsmaßnahmen verbunden, die an die Qualität der langfristigen Planung immer höhere Anforderungen stellen. Die Mitwirkung und Einflußnahme der Architekten erstrecken sich dabei von der Erarbeitung und Aktualisierung der Generalbebauungspläne über Leitlinien zur städtebaulichen, architektonischen und künstlerischen Gestaltung bis zur Ausarbeitung und Koordinierung von Aufgaben für Teilgebiete und Bebauungskomplexe.

In diesen Prozeß werden die Anforderungen und Tendenzen der gesellschaftlichen Entwicklung einbezogen und die Vorteile einer koordinierten Generalplanung in Verbindung mit der Volkswirtschaftsplanung effektiv nutzbar gemacht. Die für das jeweilige Territorium verantwortlichen Architekten erarbeiten in breiter Gemeinschaftsarbeit die Entscheidungsvorlagen für die politischen und staatlichen Organe. Wo diese Zusammenarbeit unter Einbeziehung aller gesellschaftlichen und fachlichen Potenzen wirksam wird, zeigen sich die besten Ergebnisse. Dieser schöpferische und bedeutsame städtebauliche und architektonische Planungsprozeß verdeutlicht die zunehmend größere Verantwortung des Architekten in unserem Land und unserer Gesellschaft.

Erste und gute Erfahrungen bei der Planung, Projektierung und Baudurchführung von städtischen Teilbereichen und größeren Neubauvorhaben konnten inzwischen mit der Berufung von Komplexarchitekten gesammelt werden. Mit erfahrenen Kollektiven übernimmt der Komplexarchitekt die Verantwortung für die komplexe, funktionelle, gestalterische, technisch-technologische und ökonomisch-effektive Lösung der Bauaufgabe. Auch hierbei sind gute Ergebnisse dort erzielt worden, wo es gelang, gemeinsam mit dem gesellschaftlichen Auftraggeber und dem Kollektiv der Bauarbeiter schöpferisch in allen Phasen zusammenzuarbeiten.

Die Architekten in den Projektierungsbetrieben der Baukombinate sind für die komplexe Vorbereitung der Bauproduktion des Kombinates verantwortlich. Das beginnt bei der Mitwirkung an den Aufgabenstellungen des Auftraggebers für die Projektierung bzw. Anpassung von individuellen und typisierten Gebäuden oder Gebäudeteilen, für deren architektonische und technisch-technologische Gestaltung und reicht bis zur städtebaulichen Projektierung kompletter Ensembles. Entsprechend dem hohen Grad der Industrialisierung unseres Bauwesens von der Vorfertigung über den Transport bis zur Montage werden vorwiegend typisierte Elemente, Gebäude und Gebäudeteile entwikkelt, denn nur bei einem entsprechend hohen Wiederverwendungsgrad können die Aufgaben unseres Bauwesens in dem geplanten Umfang volkswirtschaftlich und ökonomisch effektiv durchgeführt werden.

Damit stehen vor den Architekten Aufgaben und Probleme, die in der Entwicklung des Berufsbildes zu Veränderungen führten. Die gestalterische und technische Bewältigung von Bauaufgaben, die Koordinierung und Optimierung von gesellschaftlichen, architektonischen und fertigungstechnischen Zielstellungen erfordern bei einer vielfachen Wiederverwendung von Gebäudeteilen und Elementen in großen Produktionsserien ein komplexes Wissen, hohe Verantwortung und langjährige Erfahrungen. Besonders im Massenwohnungsbau mit seinen hohen Ansprüchen an eine interessante städtebaulich-räumliche und lebendige architektonische Gestaltung ergeben sich Probleme, die es im Interesse des Wohlbefindens der Bewohner mit Sorgfalt und Fantasie zu lösen gilt.

Die Aufgaben des BdA/DDR basieren auf der grundsätzlichen Übereinstimmung des großen Architektenkollektivs mit dem langfristigen Programm der sozialistischen Gesellschaft für die bauliche Gestaltung und Entwicklung der Städte und Dörfer. In enger Zusammenarbeit mit dem Ministerium für Bauwesen, den politischen und staatlichen Organen im Territorium, den Organisationen und nicht zuletzt den Bürgern nehmen der Bund und seine Mitglieder in vielfältiger Form Einfluß auf die Entwicklung von Städtebau und Architektur. Die Mitwirkung an der Formulierung und Lösung struktureller, funktioneller, gestalterischer und technisch-technologischer Probleme umfaßt ohne Einschränkung alle Bereiche der Planung, Projektierung und Bauausführung. Dabei übernehmen fachspezifisch orientierte Arbeitsgruppen und Kommissionen zum Beispiel durch die Ausarbeitung von Analysen und Expertisen für die Entscheidungsvorbereitung der zentralen und örtlichen Organe eine wichtige und notwendige Aufgabe.

Der BdA/DDR organisiert auf der Grundlage seiner Arbeitsergebnisse und seiner Mitverantwortung für die Entwicklung des Städtebaus und der Architektur eine wirksame Öffentlichkeitsarbeit. Sie ist gekennzeichnet durch die aktive gesellschaftliche Arbeit der Mitglieder in den politischen und staatlichen Organen, in Fachorganisationen, in den Betrieben und Wohngebieten und reicht bis zu einer umfangreichen Publikationstätigkeit, der Durchführung von Forumsgesprächen, Veranstaltungen und Ausstellungen.

Abgeleitet aus den hohen Ansprüchen der sozialistischen Gesellschaft an die quantitative und qualitative Weiterentwicklung des Bauwesens ergeben sich ständig wachsende Anforderungen an alle Teilgebiete des architektonischen Schaffensprozesses. Von großer Bedeutung und zugleich Hauptanliegen des Architektenbundes ist daher die permanente und umfassende Qualifizierung seiner Mitglieder. Ein koordiniertes und differenziertes Programm der Aus- und Weiterbildung ermöglicht es dem Studenten wie dem Praktiker, aktuelle Informationen und wissenschaftliche Ergebnisse – vor allem in enger Zusammenarbeit mit der Bauakademie der DDR – unmittelbar für die tägliche Arbeit und damit für den sozialen und technischen Fortschritt zu nutzen.

Der Architektenverband unternimmt große Anstrengungen, um mit der Organisation von Architekturwettbewerben, nationalen und internationalen Seminaren oder interdisziplinären Kolloquien u. ä. die Qualifizierung der Architekten sowie das so notwendige Streitgespräch über Aufgaben und Wirken der Architektur zu fördern und zu unterstützen.

Abschließend ist zu erwähnen, daß hervorragende Leistungen der Mitglieder des Bundes der Architekten der DDR, der Städtebauer und Projektanten durch die Verleihung hoher staatlicher Auszeichnungen einschließlich von Architekturpreisen des Ministerrates, der Städte und der Organisationen anerkannt und gewürdigt wurden.

1

Gesellschaftliches Zentrum des Wohnkomplexes Riethstraße in Erfurt

1
Südzugang zum Zentrum

2
Terrasse und Wasserbecken

Bauingenieur Helmut Weingart, Architekt BdA/DDR
VEB Wohnungsbaukombinat Erfurt

2



Das 1- bis 3geschossige Zentrum ist für einen Einzugsbereich von etwa 16 000 Einwohnern bemessen.

Versorgung, Betreuung, Bildung, Sport, Kultur und Erholung sind die tragenden Funktionselemente der städtebaulichen und architektonischen Idee zur Gestaltung des sozial-räumlichen Milieus der Hauptkommunikationszone der Einwohner. Im Anschluß an die niedrige 4geschossige Bebauung der älteren Bauabschnitte des Komplexes Riethstraße ist das Zentrum der Baumasse des neuen Wohngebietes (III. BA) vorgelagert.

Fast mauerartig wird es zweiseitig von 11-geschossigen Y- und Z-Wohnscheiben und, seinen Schwerpunkt betonend, am westlichen, südlichen und östlichen Rand durch die Hochhäuser umschlossen. In diesem städtebaulich anspruchsvollen Bereich hebt sich besonders der exponierte Baukörper der Bibliothek als Kontrapunkt zur gegenüberliegenden hohen Bebauung und als ästhetisch gestalterischer Höhepunkt heraus.

Dieser Raum mit seinem Wandgemälde am Bibliotheksgebäude, dem Treppenturm und

3

den Terrassen sowie dem vorgelagerten Wasserbecken ist einer der attraktivsten städtebaulichen Bereiche.

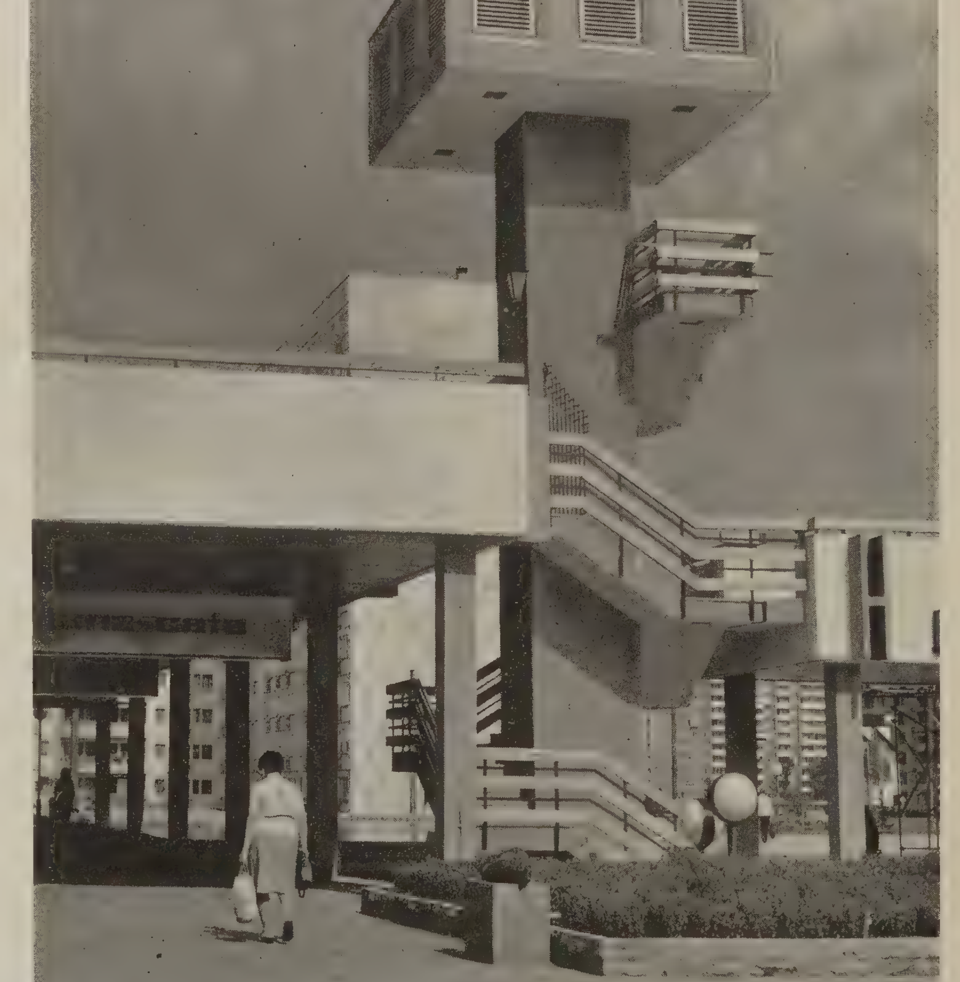
In absehbarer Zeit wird der Treppenturm mit einer Uhrenanlage und 5 Bronzeglocken ausgerüstet, um dem Zentrum neben dem visuellen Gepräge auch einen typischen akustischen Akzent zu geben.

Die Treppenanlage des Turmes mündet auf der Leseterrasse, die gleichzeitig als öffentlicher Zugang zur Bibliothek fungiert und auf der Freiterrasse zur Milch-Eis-Bar. Dieses Terrassen- und Turmensemble bietet im Zusammenhang mit dem anschließenden Atrium außer den vorgegebenen Funktionen vielschichtige Möglichkeiten zur individuellen und gesellschaftlichen Kommunikation.

In differenzierter Raumfolge und durch Baukörper umschlossen folgt das intimere Atrium, welches durch Hochbeetanlagen und kunstvoll bearbeitete Plastiken gestalterisch aufgewertet wird. Im Atrium, unmittelbar vor der Verkaufsstelle für Backwaren und Eis, soll eine Sitzgruppe zum Verweilen einladen.

Im Süden wird die Eingangssituation des Wohngebietes durch den halboffenen Vorplatz mit seinem kreisförmig angelegten Brunnen charakterisiert. Später wird reigenartig eine Zahl von künstlerisch gestalteten Keramik-Figuren den Brunnenrand schmücken. Im Norden wird der Platz durch die Poliklinik, im Süden durch ein Wohnhochhaus und westlich durch Schwimm-

4



3
Modellfoto des gesamten Zentrums

4
Südansicht des Treppenturmes

5
1. Obergeschoß

6
Erdgeschoß

TRIBÜNE

KAUFHALLE

TERRASSE

GASTSTÄTTE UND SCHULSPEISUNG

SCHWIMMHALLE

AMBULANZ

BIBLIOTHEK

5

6

POS 2

POS 2

TRIBÜNE

KAUFHALLE

TERRASSE

POST SPARKASSE

DIKO

GASTSTÄTTE

SCHWIMMHALLE

AMBULANZ

FRISEUR-KOSMETIKSALON

7

halle, Blumenverkaufsstelle und Kaufhalle begrenzt. Die letztgenannte Einrichtung wurde so konzipiert, daß der Platz gleichzeitig marktartig genutzt werden kann.

Die Terrasse zur Schülergaststätte, vom Atrium erreichbar, bietet weitere interessante Ausblicke und stellt außerdem die Verbindung zwischen der inneren Zentrumszone und dem Schul- bzw. Sportbereich dar. Der Pausenraum für die Schüler wurde durch die Nutzung der Dachfläche vorteilhaft erweitert. Der Organisierung von Wohngebietsveranstaltungen wie Lampionfesten, Freilichtkino, Sport und Spiel usw. unter Einbeziehung der Schulspeisegaststätte und der Tribüne, steht bei diesem baulichen Angebot nichts mehr im Wege.

Auf der Westseite erfolgt der Hauptanlieferungsverkehr. Er ist konsequent von der Fußgängerzone getrennt.

Mit der Umfahrung des Zentrums durch das Massenverkehrsmittel Straßenbahn zeigt sich an diesem Beispiel heute schon, daß die Straßenbahn bei entsprechender Geschwindigkeitseinstellung eigentlich zu den fußgängerfreundlichen Verkehrsmitteln zählt (u. a. durch Gleisführung gute Orientierungsmöglichkeit).

Mit den Mitteln der Funktionsverflechtung ist besonders im gastronomischen Bereich ein hohes Kommunikationsangebot erzielt worden. Der Gaststättenkomplex ist insgesamt räumlich klar und unkompliziert organisiert. Im Erdgeschoß befinden sich die öffentlichen Einrichtungen Speiserestaurant, Bierstube, Tagesgaststätte und Backwarenverkauf, im Obergeschoß dagegen die Schulspeisegaststätte und die Milch-Eis-Bar sowie der Gesellschaftsraum. Mit der Lage des Gesellschaftsraumes unmittelbar neben der Bar können beide Räume durch die Harmonika-Trennwand unterschiedlich genutzt werden.

Die Speisen für die Schülergaststätte werden in der Zentralküche im Erdgeschoß produziert. Der Transport erfolgt mit beheizbaren Speisetransportwagen über Aufzüge und Förderbänder bis zur Ausgabe. Auch diese Technologie hat sich in der Praxis bewährt, die vorher angenommenen Speiseausgabezeiten können weit unterboten werden (32 Port./min).

Außerhalb der schulischen Veranstaltungen in der Schülergaststätte wird die Durchfüh-

8

Autoren:

Komplexarchitekt:
Bauingenieur Helmut Weingart, Architekt BdA/DDR
VEB Wohnungsbaukombinat Erfurt
Projektarchitekt:
Dipl.-Ing. Bela Dorka, DTV Debrecen, UVR
Stellvertretender Komplexarchitekt:
Dipl.-Ing. Hans-Joachim Becker, Architekt BdA/DDR
VEB Wohnungsbaukombinat Erfurt
Innenarchitekt (Grundkonzeption):
Dipl.-Arch. Peter Mohaci, DTV Debrecen, UVR
Landschaftsgestalter:
Landschaftsarchitekt Irmgard Senf,
Architekt BdA/DDR
VEB Wohnungsbaukombinat Erfurt

Mitarbeiter:

Koord.-Ing.:
Dipl.-Ing. Helmut Unbehaun, Architekt BdA/DDR
VEB Wohnungsbaukombinat Erfurt
Koord.-Ing.:
Dipl.-Ing. Laszlo Gaszo, DTV Debrecen, UVR
Koord.-Ing. für Heizung, Lüftung und Sanitärtechnik:
Dipl.-Ing. Michael John
VEB Wohnungsbaukombinat Erfurt
Chefingenieur für Heizung, Lüftung und Sanitärtechnik:
Dipl.-Ing. Gyula Hancz, DTV Debrecen, UVR
Koord.-Ing. für Elektrotechnik:
Ingenieur Eberhard Gräßner
VEB Wohnungsbaukombinat Erfurt
Elektroingenieur:
Dipl.-Ing. Sandor Marton, DTV Debrecen, UVR
Ingenieur für Erschließung:
Bauingenieur Klaus Pöppich
VEB Wohnungsbaukombinat Erfurt
Farbgestaltung:
Farboberflächengestalter Egon Zimpel,
Architekt BdA/DDR
VEB Wohnungsbaukombinat Erfurt
Verantwortlicher für architekturbezogene Kunst:
Dr. Rüdiger Helmboldt
HAK Bezirk Erfurt
Gaststätten- und Handelstechnologie:
Architekt BdA/DDR Gerhard Schmidt
Ökonom Wolfgang Bernhard
HO Bezirksdirektion Erfurt
Technologie Ambulanz:
Bauingenieur Ilse Gündel
Rat der Stadt Erfurt, Abteilung Gesundheitswesen
Technologie Dienstleistungen:
Ingenieur Fritz Hellmich
Ingenieurbüro der örtlichen Versorgungswirtschaft Arnstadt
Technologie Friseur- und Kosmetiksalon:
Architekt Joachim Bröme
PGH Salonbau Berlin
Technologie Post:
Bauingenieur Heiderose Baumgart
Bezirksdirektion der Deutschen Post Erfurt
Bautechnische Anpassung der Schwimmhalle, Typ „Anklam":
Projektierungskollektiv, SzTV Szeged, UVR

Generalauftragnehmer:
VEB Wohnungsbaukombinat Erfurt

Hauptauftragnehmer Bau:
VEB Landbaukombinat Erfurt

Kapazitäten:

Schwimmhalle	312	m² Wasserfläche
Kaufhalle	1295	m² Verkaufsfläche
Blumenverkaufsstelle	55	m² Verkaufsfläche
Dienstleistungs-annahmestelle	375	m² Lagerfläche
Schülergaststätte	1080	Plätze
Speiserestaurant	236	Plätze
Tagesgaststätte	164	Plätze
Bierstube	80	Plätze
Milch-Eis-Tanzbar	108	Plätze
Gesellschaftsraum	32	Plätze
Terrasse	144	Plätze
Terrasse Schülergaststätte	2300	m²
Verkaufsstelle für Backwaren, Getränke und Eis	12	m² Verkaufsfläche
Postamt	6	Schalterplätze
Sparkasse	4	Schalterplätze
Friseur- und Kosmetiksalon	15/7	Arbeitsplätze
Zweigbibliothek	25 000	Bände
Ambulanz	15	Ärztearbeitsplätze
Zeitungskiosk mit 3 Telefonzellen		
KWV, ABV	11	Arbeitsplätze

9

7
Westzugang mit Tribüne
8
Fußgängerbrücke
9
Atrium am Südeingang
10
Schülergaststätte und Festsaal

10





11



14



12



15

13



11
Milch-Eis-Tanzbar

12
Kaufhalle

13
Gesellschaftsraum

14
Speiserestaurant

15
Bierstube

16
Herrenfriseur. Eingangszone

17
Sparkasse. Schalterhalle

18
Kinderbibliothek

rung von Massenveranstaltungen des Wohngebietes oder von Großbetrieben (Versammlungen, Feierstunden und Festlichkeiten) ermöglicht.

Um den flexiblen Nutzungsgrad zu erhöhen und damit weitere Veranstaltungen durchführen zu können, ist geplant, den Saal durch Harmonika-Trennwände räumlich zu unterteilen.

Die Tagesgaststätte wird neben ihrer eigentlichen Aufgabe auch für Jugendveranstaltungen (Disko, Plakatausstellungen usw.) genutzt. Die Kaufhalle wurde nach einem individuellen Projekt errichtet. Die Bedienungsstände Back-, Fleisch-, Menü- und Fischwaren und der Gemüse-Freiverkauf ergänzen großzügig das Kaufhallenangebot. Die Ausführung der bisher üblichen Rampenformen wurde durch Funktionsüberlagerung des Rampen- und Warenschleusenbereiches wesentlich verbessert. Diese Lösung ist durchgängig in der gesamten Anlieferzone ausgeführt worden.

Die Funktionsabläufe der Schwimmhalle sind entsprechend der bewährten Lösung des Wiederverwendungsprojektes Volksschwimmhalle Typ „Anklam" klar und weitgehend konfliktfrei gestaltet.

Die Funktionsbereiche der 2geschossigen Ambulanz werden durch die mittige Treppenlage und das Doppelflursystem klar geordnet. Der öffentliche Bereich der Ambulanz ist weiträumig angelegt.

Er läßt durch die zentrale Haupttreppe eine gute Orientierung zu. Dem Warteraum in der Kinderstation ist als Besonderheit ein Innenhof zugeordnet, welcher durch eine mobile Spielplastik ergänzt werden soll.

Der Komplex Friseur/Kosmetik, Bibliothek, KWV ist entsprechend den Funktionsbereichen 3geschossig gegliedert. Im 2. Obergeschoß befinden sich außer den Büroräumen der KWV u. a. die Personal-, Umkleide- und Aufenthaltsräume, die teilweise gemeinsam genutzt werden.

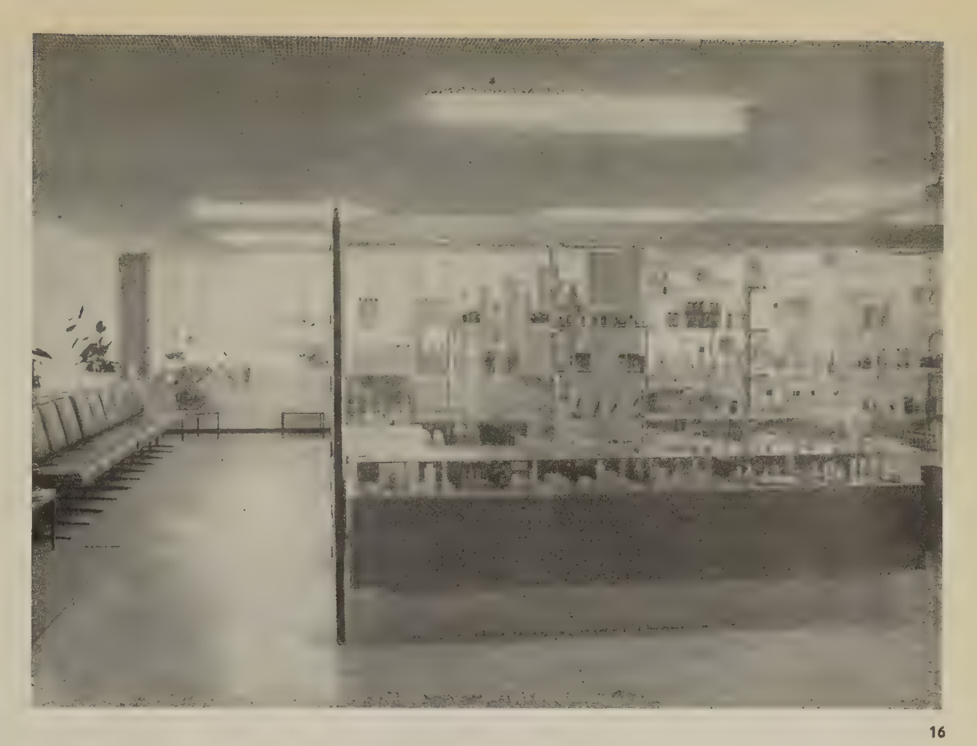
Die Bibliothek wurde, dem internationalen Trend folgend, fensterlos ausgeführt. Das Ausleihangebot reicht über Erwachsenen- und Kinderbücher bis hin zu zahlreichen Spielen, Schallplatten (Phonothek) und Bildern (Artothek).

Als Hauptkonstruktion wurde die vereinheitlichte Geschoßbauweise eingesetzt. Das Stahlbetonskelett mit einem Grundraster von 7200 mm $\times$ 7200 mm wurde mit 3600, 4800, 12 000 und 21 600 mm Riegel- und Binderkonstruktionen ergänzt. Eine weitere Anpassung der Bauweise erfolgte durch individuell gestaltete monolithische Konstruktionen in Stein, Beton und Stahl.

Die Hauptfunktionen werden um einen Innenhof und 2 Vorplätze gruppiert. Die Komposition gewinnt durch die großzügige, einheitliche, horizontale Linienführung der Brüstungs- und Attikabänder. Dieses für alle Bauten geltende ästhetische Prinzip, das der angewandten VGB-Bauweise entspricht, läßt die Bauten des gesellschaftlichen Zentrums als einheitliches Ganzes erscheinen.

An allen monolithischen Brüstungen der Terrassen, des Fußgängerübergangs und der Arkaden wiederholt sich in der Gliederung das plastische, tektonische Motiv des Wasserspeiers, welches die Architektur dieser Bereiche aufwertet.

Das Funktionieren des Zentrums mit seinen gesellschaftlichen Einrichtungen und Anlagen hängt nicht zuletzt von der organisatorischen Leistungsfähigkeit der gesellschaftlichen und betrieblichen Kräfte ab.



16



17

18



1

Wohngebiet „Neustädter See" in Magdeburg

Dr.-Ing. Hanspeter Kirsch,
Stadtarchitekt

Städtebauliche Konzeption:

Büro des Stadtarchitekten, Rat der Stadt Magdeburg
Stadtarchitekt Dr. Ing. Hanspeter Kirsch

Autorenkollektiv unter Leitung von
Dipl.-Ing. Christel Ungewitter
Architekt BdA/DDR
Dipl.-Ing. Heinz Karl
Architekt BdA/DDR

Projektierung:

WBK-Projekt Magdeburg,
Leitung: Dipl.-Ing. Erich Ciemiega

Autorenkollektiv unter Leitung von
Dipl.-Ing. Hannes Schroth
Architekt BdA/DDR
Bauing. Manfred Radisch
Architekt BdA/DDR

Ausführung:

VEB WBK Magdeburg als GAN:
Kombinatsdirektor Dipl.-Ing. Günter Busse

Das Wohngebiet „Neustädter See" ist das derzeit größte Wohnungsbauvorhaben im Bezirk Magdeburg und stellt einen bedeutenden Beitrag zur Lösung der Wohnungsfrage in der Stadt Magdeburg dar. Mit seinen 11 000 Wohnungen für rund 35 000 Einwohner entsteht hier ein neuer Stadtteil, in dem etwa jeder achte Magdeburger leben wird.

Bereits heute ist der unübersehbare Beweis für die Lebenskraft dieser alten Stadt, die sich anschickt, ihren Bürgern bessere Wohnbedingungen als je zuvor zu bieten.

In ihrer exponierten Lage am nördlichen Stadtrand ist diese helle und farbenfreudige Wohnstadt schon jetzt ein wirksamer städtebaulicher Ausdruck der sozialistischen Entwicklung der Stadt des Schwermaschinenbaus.

Standortwahl

Der Wiederaufbau der im Krieg schwer zerstörten Stadt Magdeburg vollzog sich in den 50er und 60er Jahren zunächst in innerstädtischen Gebieten. Mitte der 60er Jahre waren diese Flächen bebaut, und es begann eine Periode der extensiven territorialen Stadtentwicklung. Zunächst wurden im Süden der Stadt, benachbart dem traditionsreichen Industrie- und Arbeiterwohngebiet Buckau Südost, neue Wohngebiete errichtet. Gleichzeitig begannen Überlegungen, als nächsten Schritt an die Bebauung des nördlichen Stadtrandes zu gehen. Hier bestanden ähnliche Nachbarschaftsbeziehungen zu dem sich in der Entwicklung befindlichen neuen Industriegebiet Magdeburg-Rothensee. Eine Bebauung an der genau nach Norden verlaufenden alten Stadt-

2



1
Blick vom Naherholungsbereich am Neustädter See auf das neue Wohngebiet

2
Modell des gesamten Wohngebietes „Neustädter See". Blick von Südwesten

3
Modell. Blick von Nordosten

4
Bebauungskonzeption



achse mit der Stadtausfahrt in Richtung Stendal sollte auch hier für die Bewohner günstige räumliche Beziehungen zu nahe gelegenen Arbeitsstätten schaffen. Eine wesentliche stadtplanerisch-ökonomische Überlegung kam hinzu: Hier bestanden auch günstige Bedingungen für die stadttechnische Erschließung, besonders mit der Fernwärme aus dem Rothenseer Industriegebiet.

So wurden auf der Grundlage der Beschlüsse der örtlichen Organe seit 1967 die städtebaulichen Entwürfe und die Investitionsvorbereitungen für das neue Wohngebiet „Nord" erarbeitet. Nach dem VIII. Parteitag der SED begann die Realisierung, und seit 1973 stellen die Bauarbeiter bezugsfertige Wohnungen zur Verfügung. Bis 1980 werden die Taktstraßen des Wohnungsbaus im wesentlichen ihre Arbeit beenden.

Einordnung in die Stadtkomposition

Das Baugelände bestand zum größten Teil aus Ackerflächen, die hier in fast völlig ebener Lage bis an die Stadt heranreichten. Diese weiträumige Landschaft wurde nur gegliedert durch baumbestandene Bachläufe und durch die alleeartig begrünte alte Stadteinfahrt aus Richtung Stendal. Es gab jedoch ein weiteres landschaftliches Element, das sich als das entscheidende für die städtebauliche Einbindung erweisen sollte und schließlich dem neuen Stadtteil auch den Namen gab: eine Kiesgewinnungsfläche, die frühzeitig als „Neustädter See" als Naherholungsgebiet konzipiert wurde. Obwohl hier noch bis 1990 Kies gefördert wird, konnte bereits kurz nach dem Bezug der ersten Wohnungen das südliche Seeufer für den Badebetrieb freigegeben werden. Das ist für die mit landschaftlichen Reizen nicht verschwenderisch ausgestattete Magdeburger Stadtrandzone besonders bemerkenswert.

Weitere landschaftliche Gegebenheiten wie der unmittelbar südlich angrenzende Magdeburger Zoo und ein als Sportgelände genutztes ehemaliges Außenfort der ehemaligen Festung Magdeburg wurden von Anfang an in die städtebauliche Konzeption einbezogen. Eine besonders strukturelle Bindung für die Bebauungskonzeption stellte die nördliche Stadteinfahrt dar, die neben der vorhandenen alten Achse mit dem Bau der Magdeburger Stadtautobahn eine parallele zweite Linienführung bekam. Damit war das Baugelände durch diese nordsüdlich verlaufenden Straßenzüge entscheidend strukturiert. Allerdings wurde die Verkehrsbelastung nahezu völlig auf die Stadtautobahn (Magdeburger Ring) konzentriert. Mit der Erarbeitung der städtebaulichen Konzeption für das neue Wohngebiet ergab sich eine Reihe von Rückwirkungen auf umgebende Elemente der Stadtstruktur, die schließlich zu einer Präzisierung des Generalbebauungsplanes für den gesamten nördlichen Stadtteil führten.

Sie besteht zum Beispiel in der Gliederung des Stadtbereiches unter Anfügung weiterer Standorte des komplexen Wohnungs-



5 Modell des zentralen Bereiches des Wohngebietes mit den wichtigsten gesellschaftlichen Einrichtungen

baus mit der Festlegung des Netzes gesellschaftlicher Zentren sowie von Arbeitsstätten (Gewächshauskomplex, Milchhof) und Naherholungsgebieten. So werden außer dem Neustädter See eine Gruppe von kleineren Seen nördlich des Wohngebietes und benachbart dazu größere Kleingartenanlagen als Naherholungsgebiete für die neuen Bewohner des Stadtteils Nord ausgebaut.

Städtebaulich-räumliche Gliederung

Die städtebaulich-räumliche Gliederung ist bestimmt durch die Forderung, ein möglichst dicht bebautes, städtisch wirkendes Wohngebiet zu errichten. Gleichzeitig muß der gesamtstädtischen Bedeutung dieses Gebietes, bedingt durch seine attraktive Lage am Neustädter See, am Naherholungsgebiet des Zoos und in günstiger Entfernung zum Stadtbezirkszentrum in der Neuen Neustadt Rechnung getragen werden.

Das Wohngebiet Neustädter See ist zu 80 Prozent vielgeschossig bebaut. Vorwiegend zehngeschossige Sektionshäuser, die an städtebaulich exponierten Standorten wie dem Zentrumsbereich, dem nördlichen Stadteingang und dem Seeuferbereich durch 16geschossige Punkthäuser akzentuiert werden, bestimmen wesentlich den Charakter des Neubaugebietes. Den Übergang zu einer angrenzenden Einfamilienhaussiedlung und zur offenen Landschaft der Börde bilden sechsgeschossige Wohnhäuser.

Der Magdeburger Ring teilt das Wohngebiet in zwei Teilbereiche, in das westlich gelegene Gebiet Kannenstieg und das östlich gelegene Gebiet Barleber Straße. Diese sind in den wichtigsten Fußgängerbereichen durch zwei Fußgängerbrücken über den Magdeburger Ring miteinander verbunden.

Unmittelbar benötigte Versorgungseinrichtungen wie Schulen, Kinderkrippen/Kindergärten, Feierabendheime, Ambulatorien, Kaufhallen, Gaststätten und Dienstleistungseinrichtungen sind jedem Teilbereich gesondert zugeordnet.

Darüber hinaus erforderliche gesellschaftliche Einrichtungen, wie zum Beispiel eine Schwimmhalle, Spezialgaststätten, Spezialverkaufsstellen und ein kulturelles Zentrum werden im Hauptteil des zentralen Bereiches zwischen Magdeburger Ring und Neustädter See errichtet. Bis die erforderlichen Baukapazitäten für diese Einrichtungen zur Verfügung stehen, werden die freigehaltenen Standorte begrünt.

Das Wohngebietszentrum muß sowohl Versorgungsfunktionen für die Bewohner des Neubaugebietes erfüllen als auch seiner gesamtstädtischen Bedeutung, resultierend aus der Lage an den Naherholungsgebieten, gerecht werden.

Der Neustädter See wird in seinem Südwestteil in den Zentrumsbereich des Wohngebietes einbezogen. Von hier aus besteht auch ein direkter Zugang zum Zoo. Nördlich und südlich des zentralen Bereiches schließen sich die Wohngruppen an. Um das große Wohngebiet in kleinere, selbständige Einheiten zu gliedern, wurde eine Quartierbebauung gewählt, deren durchgrünte Innenhöfe die Kinderkrippen-/Kindergarten-Kombinationen und kleinere Dienstleistungseinrichtungen aufnehmen. Diese Art der Bebauung schafft abgegrenzte, überschaubare Kommunikationsbereiche, in denen teils durch den Weg zur Kinderkrippe oder zum Kindergarten, teils durch gemeinsame Pflege und Nutzung der Freiflächen die Gemeinschaftsbildung gefördert wird. Die einseitige Erschließbarkeit des Wohnungstyps M 10 ließ es jedoch nicht zu, die Innenhöfe völlig verkehrsfrei zu halten.

Aus den einzelnen Wohnquartieren führen Fußgängerverbindungen durch den zentralen Bereich zum Neustädter See und in die umgebende Landschaft. Die Schulen sind entsprechend dem Einzugsbereich zu zwei Komplexen mit den dazugehörigen Turnhallen und Sportflächen zusammengefaßt.

Der Schulkomplex des Teilgebietes Barleber Straße befindet sich in unmittelbarer Nachbarschaft und in direkter Blickbeziehung zum Zentrum.

Im Wohnungsbau kommen der zehngeschossige Magdeburger Typ M 10, der sechsgeschossige Typ P2 und der sechzehngeschossige Erfurter Hochhaustyp zur Anwendung.

Der M 10 enthält als Vierspänner im Durchschnitt jeweils zwei Zweiraum- und zwei Dreiraumwohnungen. An ausgewählten Standorten werden in den unteren Geschossen Einraumwohnungen vorwiegend für ältere Bürger und Vierraumwohnungen für kinderreiche Familien vorgesehen.

Im Wohngebiet sind auch 32 besonders ausgestattete Wohnungen für behinderte Bürger ausgewiesen. Diese Wohnungen können über Rampen, die in den Keller und zu den Aufzügen führen, erreicht werden. Zu jeder dieser Wohnungen gehört in unmittelbarer Nähe des Wohnhauses auch eine Garage.

Für den Gesellschaftsbau werden vorwiegend Typenprojekte oder bezirkliche Wiederverwendungsprojekte gewählt. Nur ein geringer Anteil, wie zum Beispiel dem Wohnungsbau vorgelagerte Spezialläden, sind individuell zu projektieren.

Die verkehrsmäßige Anbindung des Wohngebietes Neustädter See an das Straßen-

6 Die Kindergärten und Krippen sind jedem Wohnbereich direkt zugeordnet.

7 Blick in einen Wohnhof mit Kinderspielplatz

netz der Stadt erfolgt über die Lübecker Straße und den Anschlußpunkt Ebendorfer Chaussee an den Magdeburger Ring.

Eine geplante Verbindungsstraße vom Magdeburger Ring nach Rothensee wird zukünftig eine direkte Beziehung zu den Arbeitsstätten im nördlichen Industriegebiet der Stadt herstellen.

Die Straßenbahn verbindet als wichtigstes Massenverkehrsmittel das Wohngebiet mit den anderen Teilen der Stadt und führt durch das Gebiet bis an den See heran. Der Teilbereich Kannenstieg wird durch eine Buslinie erschlossen. Der ruhende Verkehr ist vorwiegend in Randlagen und Zonen entlang der Verkehrstrassen untergebracht. Die dichte Bebauung und die hochwertigen landwirtschaftlichen Nutzflächen des Umlandes lassen eine überwiegend ebenerdige Aufstellung der parkenden Fahrzeuge nicht zu. Mit zunehmender Motorisierung wird der Bau mehrgeschossiger Parkeinrichtungen unumgänglich.

Freiflächen und bildkünstlerische Gestaltung

Bei der Planung wurde davon ausgegangen, daß sich die Freiflächen entsprechend den städtebaulichen Räumen in ihrer Funktion und Gestaltung unterscheiden müssen. Die städtebaulich-topographische Situation dieses Wohngebietes führt dazu, daß zum Wohngrün und zu den Freiflächen des Zentrums auch ein wesentlicher Anteil von Erholungsgrün hinzukommt.

Die geschlossene Bebauung mit ihrer Hofbildung gewährleistet, daß die Freiflächenfunktionen, die dem Wohnen unmittelbar zugeordnet sind (wie Spielen, Nachbarschaftskontakt, Wäschetrocknen), in einem vom öffentlichen Bereich abgeschlossenen und überschaubaren Raum realisiert werden können.

Die bisherigen Erfahrungen zeigen, daß diese Bebauungsform nach anfänglicher Skepsis (während der Zeit, in der die Freiflächengestaltung noch nicht abgeschlossen war) zu einer schnelleren Entwicklung von Kontakten in der Wohngemeinschaft führt, was durch das Einfügen der Vorschuleinrichtungen in diesen Bereich zweifellos begünstigt wird. Die unterschiedliche Größe der Höfe und die verschiedenartige Eingliederung von gesellschaftlichen Einrichtungen gibt jedem Hof ein eigenes Aussehen.

Das Problem der Gestaltung der Wohnhöfe liegt vor allem in der Beanspruchung der Freiflächen durch die große Anzahl der Kinder in den ersten Jahren, was Konsequenzen für die Ausführung hat. Generell werden großformatige Gehwegplatten (1200/1200) eingesetzt. Pflanzflächen wurden in stark begangenen Bereichen grundsätzlich durch Einfassungen aus Bossensteinen geschützt, der Anteil an Rasenflächen ist auf ein Minimum beschränkt worden. Um auch dem Bedürfnis nach Spiel und Sport in Wohnungsnähe nachzukommen, wurde in jedem Wohnhof ein Ballspielplatz angelegt. Dabei haben sich die Einfassungen mit Welldrahtgitterzäunen nicht bewährt und mußten durch stabilere Zäune ersetzt werden. Tobeflächen sind am Rande des Wohngebietes in Verbindung mit landschaftlichen Gegebenheiten (Rodelberg, Teiche) ausgewiesen.

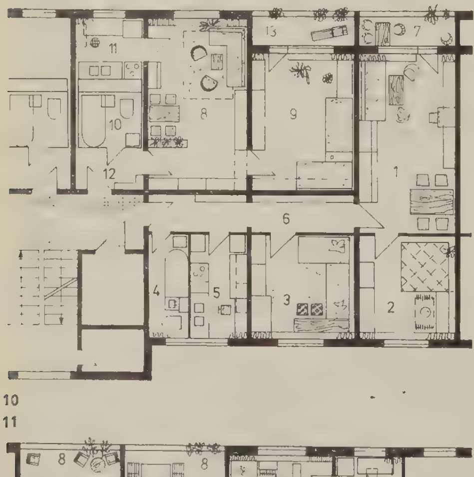
Die Erfahrungen zeigen, daß die Gestaltung des Wohngrüns in hohem Maße das Wohlbefinden der Bewohner mitbestimmt. Nicht immer decken sich die Bedürfnisse und Vorstellungen der Bürger mit dem projektierten Angebot. Künftig müssen Wege gefunden werden, wie die Nutzer in noch stär-



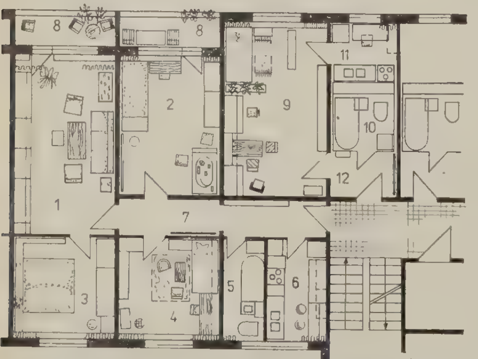
8



9



10



11

8
Pflanzbeete im Hauseingangsbereich

9
Hauseingangsvariante aus vorgefertigten, mit farbiger Keramik verkleideten Betonelementen

10
Grundriß, 5. bis 9. Geschoß, 1:250

1 Wohnzimmer
2 Schlafzimmer
3 Kinderzimmer
4 Bad
5 Küche
6 Flur
7 Loggia
8 Wohnzimmer
9 Schlafzimmer
10 Bad
11 Küche
12 Flur
13 Loggia

11
Grundriß, 1. bis 5. Geschoß, M 1:250

1 Wohnzimmer
2 Kinderzimmer
3 Schlafzimmer
4 Kinderzimmer
5 Bad
6 Küche
7 Flur
8 Loggia
9 Wohnzimmer
10 Bad
11 Küche
12 Flur

12
Modell für einen großen Spielbrunnen am zentralen Platz (A. und W. Policek)

13
Modell für die Plastik „Schlangenstein" am Zooeingang (K. Thiede)

14
Modell für einen Wasserspender mit Bläsern am Dienstleistungsgebäude (W. Baier)

15
Modell der Plastik „Vogelbaum" für den Schulkomplex II (K. Thiede)

kerem Maße bei der Planung und Realisierung dieses Bereiches der Freiflächengestaltung einbezogen werden können.

Die Freiflächengestaltung des Zentrums ist vor allem von dem Bedürfnis nach Kommunikation bestimmt. Hier sind auch die Werke der bildenden Kunst als Bestandteil der Architektur und Freiflächengestaltung konzentriert.

Wesentlichen Anteil am Erscheinungsbild des zentralen Bereiches haben die alten Linden, die an einer Chaussee standen und in die Gestaltung einbezogen wurden.

Die aufeinanderfolgenden Räume des Zentrums sollen entsprechend den angrenzenden gesellschaftlichen Einrichtungen die unterschiedlichste Gestaltung erfahren, wobei die Art des Einsatzes von Großgrün (Block, Reihe, Einzelbaum usw.) entscheidend ist. Dabei ist auch an solche Funktionen wie Markt, Fest, Spiel und Meeting gedacht.

Zielpunkt der Zentrumsgestaltung ist der See, dessen Uferzone rund 6 m unterhalb des allgemeinen Niveaus des Wohngebietes liegt.

Über Terrassen, Treppen und Rampen gelangt man aus dem Zentrum in diesen Bereich des Erholungsgrüns. Eine etwa 50 m hohe Fontäne dominiert in dem von drei Seiten baulich gefaßten Raum. Am Ufer entlang führt eine Promenade, die in den Strandbereich nördlich und östlich des Wohngebietes übergeht. Unmittelbar im Zentrumsbereich wird der Anlegesteg für Ruderboote sein. An der Nahtstelle zwischen Zentrum und See liegt der neue Zugang zum Magdeburger Zoo. Der Vorplatz wird durch eine Pergola von der Straße abgeschirmt. Wasserspiele, Pflanz- und Blumenbeete und Plastiken bereichern diesen Platz, der auch Ausgangspunkt von Ponyfahrten durch das Wohngebiet und um den See werden soll.

Eine weitere Besonderheit dieses Bereiches wird ein Findlingsgarten sein, in welchem die besten Exemplare der zahlreich gefundenen Findlinge zu einer geologischen Lehrschau zusammengestellt werden sollen.

Während der Ostrand des Wohngebietes durch die Landschaft des Sees bestimmt wird, schließt im Westen des Wohngebietes die Börde mit einem weiten Blick in die Landschaft an.

Die Sportflächen sind den zwei Schulkomplexen zugeordnet, einmal unter Nutzung und Ausbau einer vorhandenen Anlage mit Resten eines alten Forts, dessen bauliche Anlagen, Wälle und Gräben mitgenutzt werden und zum anderen durch eine Neuanlage am Westrand des Wohngebietes.

Die Werke der baugebundenen Kunst sind auf die Bereiche des Zentrums, der Seeuferpromenade, des Zooeingangs und der Schulkomplexe konzentriert, dort also, wo sich die meisten Menschen begegnen und wo sie verweilen.

Es wurde bewußt darauf verzichtet, Themen zu formulieren, deren gesellschaftspolitischer Inhalt dem Stadtzentrum vorbehalten werden sollte. Vielmehr wurde versucht, Themen zu finden, die das Verhalten der Menschen untereinander, zur Arbeit und zu ihrer Umwelt zum Gegenstand nehmen.

So gestaltet Ursula Schneider-Schulz eine Betonstele am Schulkomplex I zum Thema der Solidarität, das am Kampf des chilenischen Volkes und seines Volkssängers Victor Jara dargestellt wird. Von Wilhelm Baier stammt ein Wandbrunnen am Dienstleistungsgebäude mit humorvollen Bläsern als Wasserspender. Klaus Thiede gestaltet für den Zooeingangsbereich einen Schlangenstein und für den Schulkomplex II einen Vogelbaum.



12

Die künstlerische Gestaltung einer Gaststätte mit Glasbetonfenster und Keramikwand hat das Leben im Gebiet der Magdeburger Börde zum Thema.

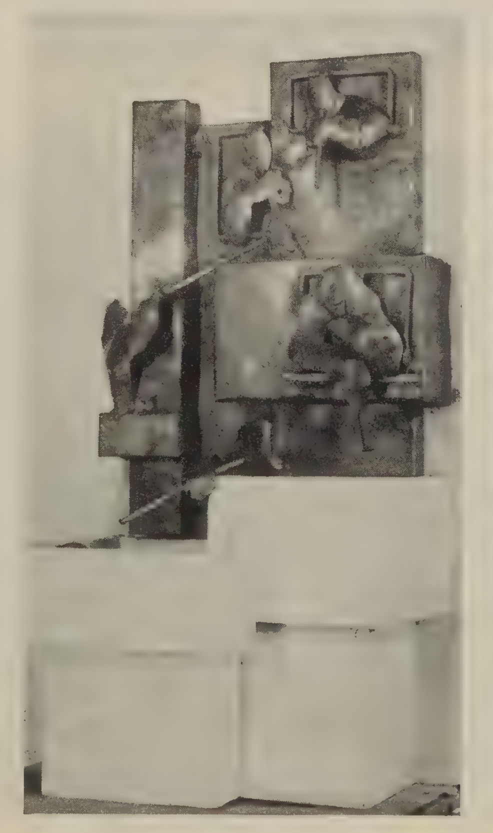
Mittelpunkt des zentralen Platzes wird ein großer Brunnen von Annedore und Wolfgang Policek sein, der mit seinen farbigen Betonelementen mit dem darüber sprudelnden Wasser vor allem ein Erlebnis für die Kinder sein wird, denn man darf auch darin planschen.

Die Konzeption zur bildkünstlerischen Gestaltung des Wohngebietes sieht noch eine Anzahl weiterer Kunstwerke im Freiraum sowie in den gesellschaftlichen Einrichtungen vor, die alle dazu beitragen werden, diesem Wohngebiet einen spezifischen Charakter zu verleihen und das Wohlbefinden seiner Bewohner zu fördern.



13

14



15



1

Einkaufs- und Freizeitzentrum in Cottbus

1
Blick von Norden auf das Einkaufs- und Freizeitzentrum

2
Blick von Süden in die Passage zwischen Wohnscheibe und Einkaufs- und Freizeitzentrum

3
Modellfoto. 1. Entwurf

4
Modellfoto. 2. Entwurf

5
Fußgängerbrücke
Entwurf:
Chefarchitekt Gerhard Guder, Architekt BdA/DDR
Chefingenieur Dipl.-Ing. Peter Thiehme, KDT

Architekt BdA/DDR Gerhard Guder, NPT
Chefarchitekt im VEB Wohnungsbaukombinat Cottbus

Die Grundidee der städtebaulich-architektonischen Lösung des 1. Bauabschnittes des Stadtzentrums von Cottbus bestand in der engen Verbindung von Altem und Neuem, von historischer Bausubstanz mit Wohn- und Gesellschaftsbauten unserer Zeit.
Die ablesbare Stadtstruktur mit ihrer teilweise erhaltenen Stadtmauer und dem umgebenden Stadtwall wurden beibehalten; wie oft in der Geschichte entstand das Neue vor den Toren der alten Stadt.
Die angestrebte Fußläufigkeit des Zentrums mit einem Radius von max. 500 m wurde in den vergangenen Jahren schrittweise erreicht.
Nach der Errichtung der Neubauten wie Warenhaus, Wohnscheibe, Hotel, Stadthalle und den drei zehngeschossigen Punkthäusern erfolgte die Herausnahme der Straßenbahn aus der historischen Einkaufsstraße, der „Sprem"; und die neue Führung wurde geschaffen gradlinig von Süden nach Norden durch die Freifläche der ehemaligen Wallanlage entlang der alten Stadtmauer.
Die niveaufreie Führung der Fußgängerachse von der Altstadt zu den Neubauten erfolgte mittels einer interessanten Fußgängerbrücke, die symbolhaft das „Alte" mit dem „Neuen" verbindet und auch gleichzei-

2



Generalauftragnehmer:

VEB Wohnungsbaukombinat Cottbus, Kombinatsbetrieb Nord

Generalprojektant:

VEB Wohnungsbaukombinat Cottbus, Kombinatsbetrieb Projektierung

Gesamtleitung:

1. Entwurf und Studie:
Chefarchitekt Gerhard Guder, Architekt BdA/DDR

2. Entwurf, IVE, GE:
Dipl.-Ing. Werner Fichte, Architekt BdA/DDR
Dipl.-Arch. Ewald Jantke, Architekt BdA/DDR

Projektverantwortlicher:
Dipl.-Arch. Ewald Jantke, Architekt BdA/DDR

Verantwortliche Mitarbeiter:

Hochbau und Ausbau:
Dipl.-Ing. Hansgeorg Richter, Architekt BdA/DDR
Architekt BdA/DDR Wilfried Irmler

Außenanlagen:
Diplomgartenarchitekt Wolfdieter Barth, Architekt BdA/DDR

Farbgestaltung:
Dieter Duschek, VBK-DDR Cottbus

Heizung:
Ingenieur Dieter Scherret

Sanitärinstallation:
Ingenieur Günter Nitsche

Bauwirtschaft:
Ingenieur Erika Bauer
Elektroinstallation, Beleuchtung,

Starkstromtechnik:
Ingenieur Karlheinz Gütschow,
VEB Starkstromanlagenbau Cottbus

Schwachstromtechnik:
Dipl.-Ing. Horst Schweller
Ingenieur Christel Brendahl
Ingenieur Klaus Gertig
VEB Fernmeldeanlagenbau Dresden, Betriebsteil Cottbus

Lüftungs- und Klimatisierungstechnik:
Dipl.-Ing. Gerhard George
VEB Technische Gebäudeausrüstung Forst

Bauausführung

Stahl- und Dachkonstruktion:
VOKD – Ostrava, ČSSR

Rohbau, Montage, Ausbau:
VEB Wohnungsbaukombinat Cottbus, Kombinatsbetrieb Nord

Innenausbau:
Innenprojekt Halle, Außenstelle Cottbus

Ausstattung und Erstausstattung:
VEB Handelstechnische Anlagen Dresden
Innenprojekt Halle, Außenstelle Cottbus

tig den Blick von einer anderen Höhenlage aus auf das neue Einkaufszentrum freigibt.
Die Herausbildung der alten historischen Spremberger Straße als Fußgängerboulevard folgte, und so entstand die Forderung nach einer adäquaten Lösung, den neuen Bereich des Handels und der Kommunikation durch ein Einkaufszentrum mit unseren baulichen Mitteln zu gestalten.
Durch eine vielfache Anordnung von äußerst transparenten, kleineren Baukörpern sollte ein passagenartiges Ensemble geschaffen werden, das sich durch Form und Inhalt der Spremberger Straße gegenüber behaupten sollte.
Die Anbindung an den Baukörper der Wohnscheibe erfolgte mittels Stahllamellen, die als Werbeträger den Bereich der Wohnscheibe und des Einkaufszentrums passagenartig verbinden.
Die bisher erreichten Ergebnisse der baulichen Umsetzung des städtebaulichen Entwurfs zeigten, daß dem Stadtzentrum von Cottbus eine besondere Maßstäblichkeit eigen ist.
Um diese Maßstabsbildung beizubehalten, wurde davon ausgegangen, in 2,75 m Höhe eine Überdachung anzuordnen, die die einzelnen Baukörper miteinander verbindet.



4

3



5





6

Dadurch entstand eine rhythmisch gegliederte, durch die Gestaltung aufgelockerte, jedoch in sich geschlossene Ensemblewirkung. Durch seine Innenhöfe und überdachten Gänge entstand eine leichte Eleganz im Gegensatz zu den geschlossenen Baumassen des Warenhauses, der Wohnscheibe und des Punkthauses.

Die Anordnung des gesonderten Baukörpers außerhalb der umschließenden Überdachung wurde bewußt durchgeführt, um den städtebaulichen Raum zwischen Stadtmauer und Wohnscheibe enger zu schließen.

Die im 2. Entwurf verwirklichte Verschiebung der einzelnen Pavillons um eine halbe Achse wirkt sich insofern vorteilhaft aus, daß immer die Blickbeziehungen zur Stadtmauer und von dieser zur Passage an der Wohnscheibe freibleiben.

Die Einordnung der Objekte in das Gesamtensemble wurde immer bezogen auf ihre innere Funktion und der Zuordnung, Beziehungen zu den Fußgängerbereichen sowie ihren Auswirkungen auf Einzelbereiche wie innenliegende Höfe, Vorflächen und Terrassen.

Die Tatsache des nicht beräumten Baugeländes, der Aushub bis etwa 4 m Gründungstiefe gestattete die Anordnung einer Gesamtunterkellerung mit Nutzungsarten, die über das Maß eines Einkaufszentrums hinausgingen, das heißt die Verwirklichung von Freizeiteinrichtungen im Zentrum einer Stadt. So entstanden die Vorstellungen zur Errichtung eines Jugendzentrums mit Diskothek und die Möglichkeit der Errichtung eines Bowlingzentrums.

Die Wahl der Materialien, die Ausführung der einzelnen Einkaufseinrichtungen oberhalb des Terrains in Stahl gewährleistet durch eine weitgehende Verwendung von Glas- und Alukonstruktionen einen leichten eleganten Eindruck.

Als sichtbare Materialien wurden Glas und naturfarben eloxiertes Aluminium für die Schaufensterbereiche, Cottaer Sandstein für Wandverkleidungen und Syenit für Sockelverkleidungen und Eingangsbereiche verwendet.

Die Konstruktion des Erd- und Untergeschosses besteht aus einer tragenden Stahlkonstruktion, Stützen und Riegel in Form von Zweifeldrahmen mit je 12 m Stützweite und 6 m Achsabstand.

Für die Außenwände der Kellerebene wurden Mehrzweckplatten aus dem Sortiment der bezirklichen leichten Geschoßbauweise, 6000 mm lang, 290 mm dick und 900 mm hoch verwendet. Alle Zwischenwände im Untergeschoß wurden für den nachträglichen Einbau auf Grund der unterschiedlichen Geschoßhöhen (Grundwasser) und ihrer Einbindemöglichkeiten in Mauerwerk ausgeführt.

Für die Tragkonstruktion im Bereich des Erdgeschosses (Stützen und Dach) wurde ein Konstruktionsraster von 6 m × 12 m in Stahlkonstruktion angewandt.

Die Eindeckung erfolgte mit Hettalverbindungsprofilen mit Bitumendämmdeckung auf Zwischenträgerrosten.

Auf Grund des Grundwasserstandes erfolgte ein Herausheben des Untergeschosses von 35 bis 70 cm, was die Anordnung unterschiedlicher Niveaus in der Freiflächengestaltung zur Folge hatte. Die Verwendung



7



8

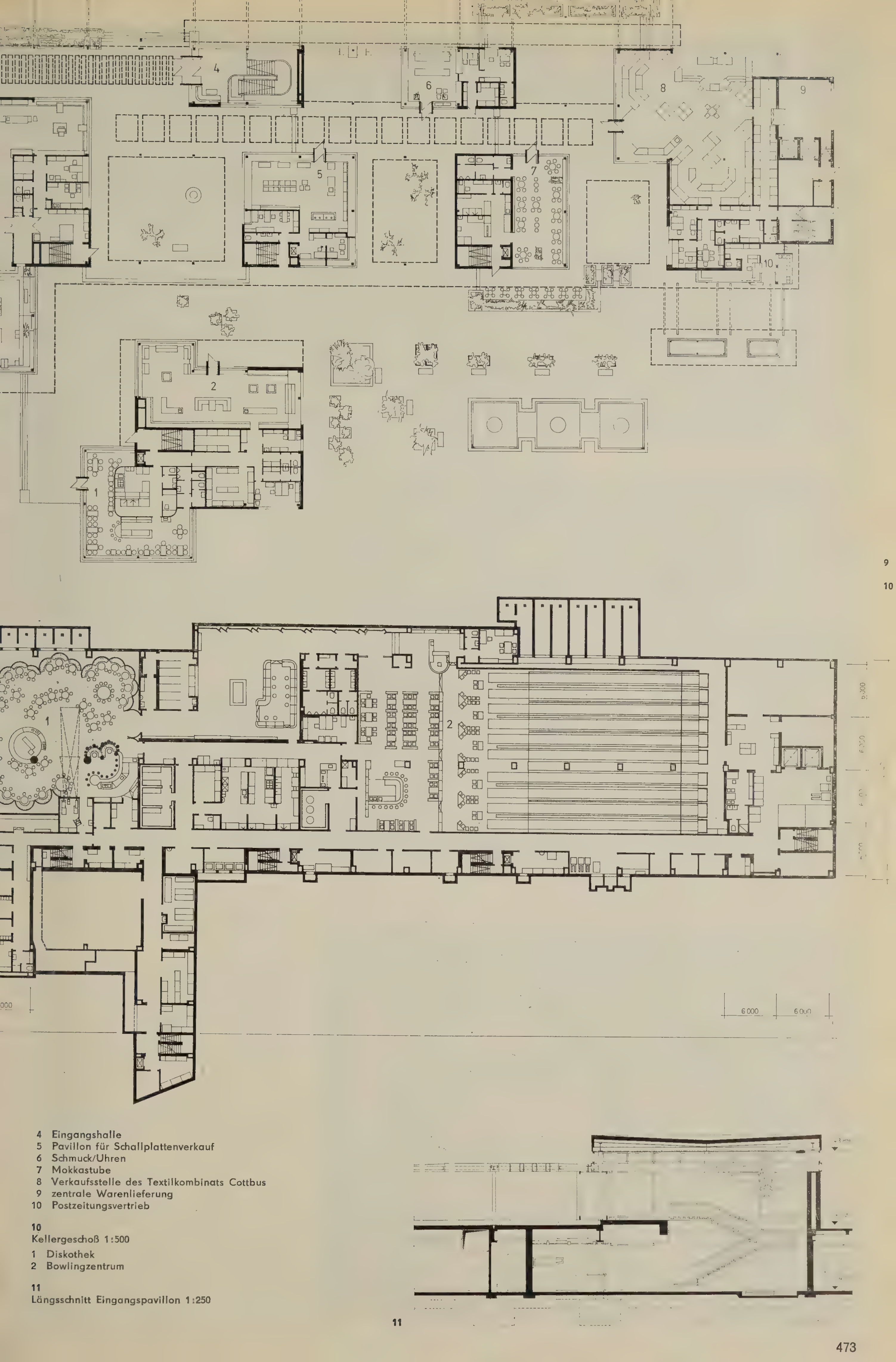
6
Blick auf das Einkaufs- und Freizeitzentrum

7
Hauptansicht nördlicher Bauteil mit Wasserspielen

8
Stapelbare keramische Pflanzschalen und Brunnenanlage

9
Erdgeschoß 1:500

1 Teestube
2 Glas/Keramik
3 Galerie Carl Blechen (Pavillon Kunst der Zeit)



4 Eingangshalle
5 Pavillon für Schallplattenverkauf
6 Schmuck/Uhren
7 Mokkastube
8 Verkaufsstelle des Textilkombinats Cottbus
9 zentrale Warenlieferung
10 Postzeitungsvertrieb

10
Kellergeschoß 1:500

1 Diskothek
2 Bowlingzentrum

11
Längsschnitt Eingangspavillon 1:250

von Betonplatten mit Splittvorsatz (500 mm × 500 mm bzw. 1200 mm × 1200 mm groß) erfolgte entsprechend der Wertigkeit. Sparsame Gruppierungen von Pflanzschalen in Werkstein und Keramik sowie Plastiken und Wasserbecken, die Anordnung zahlreicher Sitzbänke vermitteln einen intimen, behaglichen Eindruck.
Entsprechend dem Charakter der unterschiedlichsten Einrichtungen wurden spezifische, milieubildende Innenraumgestaltungen angestrebt.

Carl-Blechen-Galerie

Dieses Objekt gehört dem Staatlichen Kunsthandel der DDR und dient mit der überwiegenden Fläche den laufenden Verkaufs-Kunstausstellungen sowie gleichzeitig für Sonderveranstaltungen in Form von Foren und Kunstgesprächen. Verkaufszentrum und Ausstellungsraum gehen ineinander über, der Fußboden besteht aus weißem Marmor, Ausstellungsteile in Holz weiß und verchromten Stahl.

Teestube „Lipezk"

Die gastronomische Einrichtung ist nach dem sowjetischen Partnerbezirk des Bezirkes Cottbus benannt. Russische Folkloremotive dienen als Gestaltungsgrundlage, jedoch in freier Verarbeitung mit zeitgemäßem Ausdruck.
Der Fußboden ist aus Werksteinplatten erstellt. Die Innenwandflächen zum Gastraum erhielten eine Holzverkleidung (Birke furniert), die Träger einer Lasurmalerei mit dem Thema „Russische Märchen" ist. Die Unterdecke ist in der Höhe 3000 mm über OFF als Scheindecke aus Holzlamellen in der Holzart der Wandverkleidung ausgebildet. Die Wandfläche darüber wurde in die raumabschließende Unterdecke farblich eingebunden.
Nach Festlegungen mit den Nutzern wird in diesem Vorhaben grundsätzlich ein sehr stark eingeschränktes Sortiment von warmen und kalten Speisen sowie Gebäck und ein ausgedehntes Sortiment an Teespezialitäten (bei Kellnerbedienung) angeboten.
Die erforderlichen Umkleideräume und sanitären Anlagen für das Personal wurden in Abstimmung mit den Nutzern für die Objekte Diskothek, Bowlingzentrum, Teestube und Mokkabar komplex im Untergeschoß mit Zugang über das Treppenhaus im Bereich Pavillon 1 angeordnet.

Industrieladen Glas/Keramik

Im Verkehrsbereich werden die Waren der Sortimente Glas und Keramik getrennt über 2 Kassenzonen angeboten. Der Verkaufsraum dient damit in einigen Bereichen gesonderten Ausstellungsfunktionen von Erzeugnissen der VVB Haushalts- und Verpackungsglas. Die erforderlichen Lagerflächen sind getrennt als Handlager im Erdgeschoß und als Anlieferungslager im Untergeschoß angeordnet. Die Warenanlieferung erfolgt über das zentrale Anlieferungssystem bis zum Annahme- und Lagerbereich Kellergeschoß.

Diskothek/Bowlingzentrum

Der Zugang erfolgt über den erdgeschossigen Eingangsbereich mit Treppenanlagen zur gemeinsamen Eingangshalle mit zentraler Garderobe im Untergeschoß. Von dort sind beide Objekte über getrennte Vorräume zugänglich.
Nach den technologischen Forderungen der Bezirksdirektion des Einzelhandels sind in der Diskothek 200 Gaststättenplätze ausgewiesen, die in Kellnerbedienung mit einem eingeschränkten Sortiment warmer und kalter Speisen sowie Speiseeis, einem umfangreichen Sortiment an alkoholarmen und alkoholfreien Getränken sowie mit Wein und Kaffee versorgt werden.
Für das Bowlingzentrum sind bei einer Teilversorgung der 60 Bahnplätze im Gaststättenteil weitere 70 Tischplätze und 15 Barplätze mit einem beschränkten Sortiment an warmen und kalten Speisen und einem erweiterten Sortiment an Spirituosen, Bier, Wein, alkoholfreien Getränken und Kaffee zu versorgen.



12

Als Bedienungssystem kommt grundsätzlich neben der Barbedienung die Kellnerbedienung in Frage. Beiden Objekten sind ein gemeinsames Kelleroffice, eine zentrale Kücheneinrichtung mit den erforderlichen Neben-, Lager- und Kühlräumen sowie Büfettbereich zugeordnet. Die Anlieferung der Waren erfolgt über das zentrale Anlieferungssystem mit Zwischenlagermöglichkeiten in der Nähe der zentralen Warenannahme. Im Anlieferungsflur sind Abstellbereiche für Leergut sowie für Müllcontainer ausgewiesen. Die Lagerung der Küchenabfälle und des Mülls erfolgt in abgeschlossenen Behältnissen, in größeren Mengen in den dafür über den einen Lastenaufzug zu erreichenden, erdgeschossigen Müll- und Abfallbereich.
Für das gemeinsam zu nutzende Anlieferungssystem sind zwei hydraulisch betriebene Aufzüge sowie zugehörige Hubwagen mit Paletten vorgesehen.
Der Personalbereich ist für alle gastronomischen Einrichtungen in Schwarz-Weiß-Trennung vorgesehen. Die erforderlichen WC- und Waschräume für die Gäste sind für Diskothek und Bowlingzentrum direkt vom jeweiligen Objekt aus zugängig und getrennt angeordnet.
Der Charakter der Diskothek ist technisch betont. Plexrohre werden unverkleidet für Lüftungszwecke genutzt. Eine Stuckdecke zeigt große Rundbogenformen.
Die Innenwandflächen sind aus runden, raumhohen Schalen zusammengesetzt und in frischen Farbkombinationen gehalten (weiß, gelb bis rot).
Der Fußboden besteht aus Stabparkett und bildet optisch eine kreisförmige Tanzfläche. Über dem Tanzbereich ist eine Stabtragkonstruktur für Beleuchtungskörper (mehrfarbig und an Lichtorgel anschließbar) vorgesehen.
Neben Diskotheken aller Art, die auch mit Dia-Vorträgen kombiniert werden können,

12
Hauptansicht

13
Galerie Carl Blechen. Ausstellungsbereich

14
Teestube „Lipezk". Bartresen

15
Diskothek

sind auch Veranstaltungen mit Kapellen möglich. Dafür wurde ein flexibles Podium erstellt.

Bowlinganlage

Diese Einrichtung gliedert sich in einen gastronomischen Trakt und einen zur sportlichen Betätigung. Beide Trakte sind gestalterisch wie auch höhenmäßig differenziert.

Der sportliche Trakt wird von der Bahnanlage beherrscht und durch die Rückschränke vom gastronomischen Teil getrennt.

Der gastronomische Teil spiegelt den sportlichen Charakter der Gesamtanlage wider. Die ockerfarbene Klinkerwand als Raumabschluß soll diesem Charakter Rechnung tragen. Die Unterdecke besteht aus quadratischen Hohlkörpern mit innenliegender Punktbeleuchtung und betont den gastlichen Charakter dieses Bereiches.

Die Farben sind im sportlichen Teil weiß, blau, orange. Diese Farben kehren im Gaststättenteil verbunden mit einem dunkelgebeizten Holz für Tische und Bänke und der ockerfarbenen Klinkerwand wieder.

Im Bowlingzentrum sind 10 Bahnanlagen mit automatischer Aufsatzeinrichtung und den dafür notwendigen technischen Einrichtungen sowie den erforderlichen Nebenräumen wie Werkstatt, Lager und Sozialbereich ausgewiesen. Beiden Objekten im Untergeschoß sind sowohl für den Bereich der Gasträume sowie für Küchen- und Nebenanlagen die erforderlichen Be- und Entlüftungseinrichtungen zugeordnet.

Schallplatten und Musikalien

Das Objekt wird vom Volksbuchhandel, Zweigstelle Bezirk Cottbus, für den Verkauf des Sortimentes Schallplatten und Musikalien bei individueller Bedienung genutzt. Der Verkaufsbereich ist in einer Verkaufszone für Musikalien, einen Verkaufsbereich für Schallplatten sowie in einen Bereich einer Plattenbar gegliedert.

Die Warenanlieferung erfolgt zentral über das Untergeschoß zu einem dem Objekt zugeordneten Warenannahme- und Lagerbereich mit Kleinlastenaufzug zum Erdgeschoß.

Schmuck/Uhren

Das Objekt wird vom Kreisbetrieb HO Industriewaren für den Verkauf von Schmuck und Uhren genutzt.

Alle erforderlichen Nebenräume (außer dem Anschlußbereich für technische Versorgung), wie Büro (gleichzeitig Verkaufsberatungsraum), Lagerbereich, Leergutbereich sowie Personal-WC sind gesondert im Erdgeschoß ausgewiesen. Wegen des relativ geringen Umfanges der Warenanlieferung wird dieses Objekt direk vom Erdgeschoßbereich aus mit kleinen Fahrzeugen beliefert.

Mokkastube

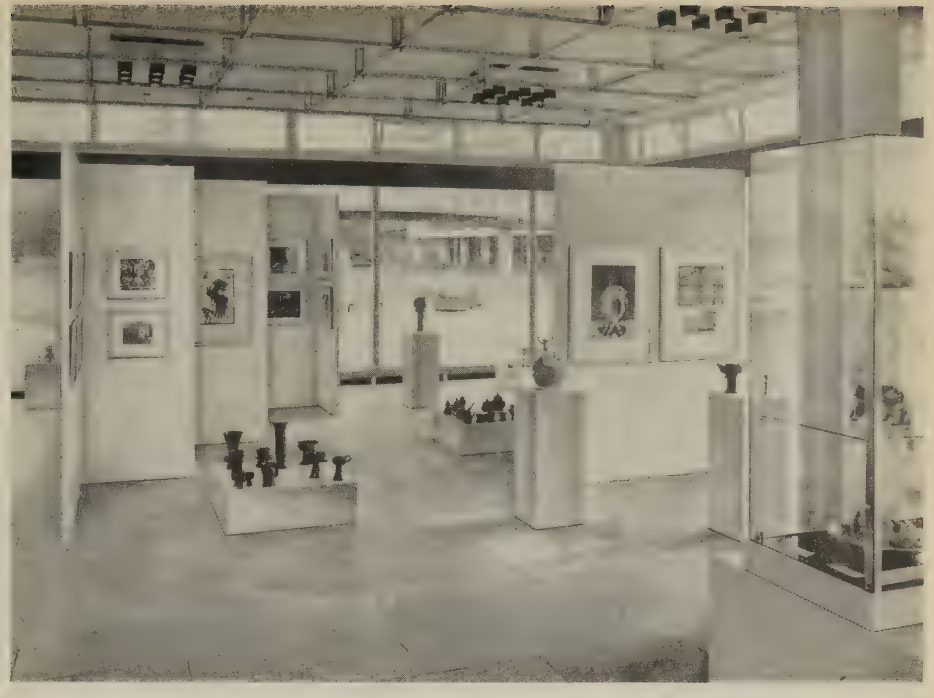
Die HOG „Cubana" ist als gediegenes Boulevard-Café gebaut. Es hat Fußboden aus Weichbelag, ein Plafond dient als Beleuchtungskörper und ist an der Rückwand bis zum Fußboden gezogen.

Fünf Aquarelle des Cottbuser Malers Friedrich unter dem Thema „Liebe in heiterer Form" schmücken diesen Wandteil. Die Farbgebung besteht aus einer Palette von Brauntönen sowie altweiß.

Der Gaststättenbereich enthält 50 Plätze im Gastraum sowie einen zum Grünbereich der Stadtpromenade zugeordneten Terrassenteil mit 30 Plätzen.

Als Warensortiment ist ein ausgedehntes Angebot an Gebäck und Speiseeis, Kaffeespezialitäten, Spirituosen und Handelswaren bei Kellnerbedienung vorgesehen.

Die Nebenräume, wie Gäste-WC, Kellneroffice und Vorbereitungsbereich mit Küche, Spül- und Lagerzone sind im Erdgeschoß ausgewiesen. Die Warenanlieferung erfolgt über das zentrale Anlieferungssystem bis zum Warenannahme/Lagerbereich Untergeschoß und von dort über einen Kleinlastenaufzug ins Erdgeschoß.





13



14

15





16

16
Bowlingzentrum. Gaststättenbereich

17
Bowlingzentrum. 10-Bahnen-Anlage

18
Verkaufsstellen des Textilkombinats Cottbus

19
Mokkastube



17



18

19



Verantwortliche für die Innenraumgestaltung:

■ Carl-Blechen-Galerie:
Dipl.-Ing. Hansgeorg Richter, Architekt BdA/DDR
Architekt BdA/DDR Wilfried Irmler

■ Teestube
Entwurf:
Dipl.-Arch. Ewald Jantke, Architekt BdA/DDR
Dipl.-Ing. Hansgeorg Richter, Architekt BdA/DDR
Projekt:
Architekt BdA/DDR Joachim Krell, DEWAG-Werbung Leipzig

■ Glas und Keramik:
Entwurf:
Dipl.-Ing. Hansgeorg Richter, Architekt BdA/DDR
Projekt:
Architekt BdA/DDR Günter Bergner

■ Diskothek:
Entwurf:
Dipl.-Arch. Ewald Jantke, Architekt BdA/DDR
Dipl.-Ing. Hansgeorg Richter, Architekt BdA/DDR
Projekt:
Dipl.-Arch. Ewald Jantke, Architekt BdA/DDR
Innenarchitekt Hannalore Fiedler,
Architekt BdA/DDR
DEWAG-Werbung Leipzig

■ Bowlingzentrum:
Entwurf:
Dipl.-Arch. Ewald Jantke, Architekt BdA/DDR
Dipl.-Ing. Hansgeorg Richter, Architekt BdA/DDR
Projekt:
Dipl.-Arch. Ewald Jantke, Architekt BdA/DDR
Innenarchitekt Wolfgang Klee, Architekt BdA/DDR
DEWAG-Werbung Leipzig
Dipl.-Arch. Ulrich Lenk, Architekt BdA/DDR
Dewag-Werbung Leipzig

■ Schallplattenbar:
Eberhard Kühn, Architekt BdA/DDR

■ Eingangshalle Diskothek/Bowlingzentrum:
Dipl.-Ing. Hansgeorg Richter, Architekt BdA/DDR
Dipl.-Arch. Ewald Jantke, Architekt BdA/DDR
Dipl.-Ing. Gerald Jyrch, Architekt BdA/DDR

■ Zeitungsvertrieb:
Dipl.-Ing. Gerald Jyrch, Architekt BdA/DDR

■ Mokkastube:
Innenarchitektin Sabine Hoffmann,
Architekt BdA/DDR
Dewag-Werbung Leipzig

■ Industrieladen Stoffe Textilkombinat Cottbus
Entwurf:
Dipl.-Ing. Hansgeorg Richter, Architekt BdA/DDR
Projekt:
Dipl.-Ing. Gerhard Baer, Architekt BdA/DDR

■ Schmuck/Uhren:
Architekt Harry Hirschfeld
VEB Handelstechnische Anlagen Dresden

Die Umkleide- und Sozialräume für das Personal sind in Schwarz-Weiß-Trennung komplex mit den Objekten 2 und 4 im Untergeschoß angeordnet.

Industrieladen für Stoffe des Textilkombinates Cottbus (TKC)

Die Nutzung des Objektes erfolgt durch das TKC als Industriewarenverkaufsstelle für Stoffe (Meterware). Es ist ein Ladenbereich für individuelle Bedienung mit Vorauswahlzonen. Unmittelbar an die Zentralwarenannahme angrenzend ist die Lagerzone angeordnet. Sie ist direkt mit dieser durch Türen verbunden. Weiter sind Umkleide- und Waschräume sowie ein Aufenthaltsraum entsprechend der Personalzahl ausgewiesen.

Verkaufskiosk Post/Zeitungsvertrieb

Das Objekt wird von der Deutschen Post als Verkaufskiosk für den Postzeitungsvertrieb genutzt.

Es wird als Verkaufskiosk in Fensterverkaufsform betrieben. Dem Objekt sind die gesonderten Nebenflächen für Handlagerzone sowohl als Verkaufsbereich als auch getrennt und der geforderte WC-Bereich zugeordnet. Dem Verkaufsbereich vorgelagert ist ein Kundenraum, in dem ein öffentlicher Münzfernsprecher stationiert ist.

1

Rekonstruktion des Klosters „Unser Lieben Frauen" in Magdeburg

(nach Materialien des Architekturwettbewerbes 1977)

1
Rekonstruiertes Kloster „Unser Lieben Frauen" in Magdeburg. Westflügel der Klausur nach dem Wiederaufbau

2
Westflügel der Klausur nach der Zerstörung im Jahre 1945

Die Wiederherstellung der im zweiten Weltkrieg schwer beschädigten Klosteranlage „Unser Lieben Frauen" und ihre schrittweise Nutzbarmachung für die Bürger der Stadt Magdeburg ist Teil der planmäßigen Umgestaltung des Stadtzentrums und seiner historischen Elbfront, deren Silhouette das ehemalige Kloster neben den Neubauten des zentralen Platzes und den anderen mittelalterlichen Großbauten deutlich mitbestimmt.
Anläßlich der Eröffnung der Konzerthalle „Georg Philipp Telemann" betonte Magdeburgs Oberbürgermeister Herzig: „Hauptanliegen war und ist hierbei, die Klosteranlage zu einer Stätte der Begegnung der Werktätigen mit Geschichte, Kultur und Kunst zu entwickeln."

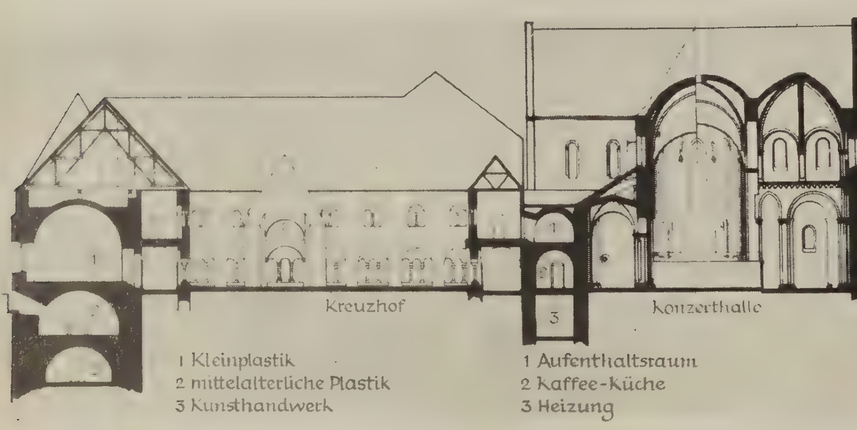
Das Kloster wurde als Kollegiatstift Anfang des 11. Jahrhunderts gegründet. Von 1129 bis 1632 war es Sitz des Prämonstratenserordens und Mutterkloster für die gesamte sächsische Ordensprovinz. Vom 17. bis 19. Jahrhundert diente das Gebäude als Gelehrtenschule und von 1832 bis 1945 als Gymnasium. 1945 erlitt die Anlage schwere Beschädigungen.

Die einzelnen Gebäudeteile entstammen sehr unterschiedlichen Epochen: die Basilika

2



3



4

3
Grundriß der Klosteranlage
1 Eingangshalle, Kasse
2 Garderobe
3 Foyercafé
4 Schule
5 Konzerthalle
6 Ausstellungsraum für Kleinplastiken

4
Schnitt „Nord-Süd" mit Blick nach Osten

5
Außenansicht des Westflügels nach dem Wiederaufbau

6
Westflügel (vom Kreuzhof) während der Rekonstruktion

7
Südseite nach der Rekonstruktion im Jahre 1977 (mit ursprünglichen Fenstern)

8
Nordflügel vor der Rekonstruktion. Außenansicht

9
Nordflügel nach der Rekonstruktion

5



6



Komplexverantwortlicher:

Rat der Stadt Magdeburg, Abteilung Kultur

Berater:

Oberingenieur Horst Heinemann,
1. Stellvertreter des Stadtarchitekten

Autoren:

Dipl.-Ing. Hans Berger, Chefkonservator
Dipl.-Arch. Reinhard Rüger, Oberkonservator
Institut für Denkmalpflege, Arbeitsstelle Halle

Mitarbeiter Forschung und Dokumentation:

Dr. phil. Hans-Joachim Krause, Oberkonservator
Institut für Denkmalpflege, Arbeitsstelle Halle

Mitarbeiter Statik:

Dipl.-Ing. Wolfgang Preiß, Dresden
Dipl.-Ing. Klaus Betzner
Institut für Denkmalpflege, Arbeitsstelle Berlin

Neue Möbel und Beleuchtungskörper:

Bauingenieur Hans Schuster, Direktor
des VEB Denkmalpflege, Magdeburg

Konzeption und Gestaltung der Ausstellungen im Nordflügel:

Dipl.-Ing. Hans Berger, Chefkonservator
Institut für Denkmalpflege, Arbeitsstelle Halle
Bauingenieur Hans Schuster, Direktor
des VEB Denkmalpflege, Magdeburg
Gudrun Seffers, Grafikerin, VBK-DDR

Baugebundene Kunst:

Haupteingangstür:

Heinrich Apel, Magdeburg

Bronzetür (Museum):

Werner Stötzer, Berlin

Bronzetür (Konzerthalle):

Gerhard Marcks, Köln

Bronzetür (Konzerthalle):

Waldemar Grzimek, Berlin

Projektierung:

Institut für Denkmalpflege, Arbeitsstelle Halle
VEB Denkmalpflege, Magdeburg

Heizung:

Ingenieur Otto Dieter Kirsten, Halle, KDT
Dipl.-Ing. S. Rinas, Berlin
Dipl.-Ing. W. D. Kunze, Berlin

HAN:

VEB Denkmalpflege, Magdeburg

Kennziffern:

Nutzfläche: 3500 m²
Umbauter Raum: 29 700 m³
Sitzplätze in der Konzerthalle: 350

7

9

8





10
Blick in den Kreuzgang (Westflügel) nach der Rekonstruktion

11
Obere Tonne (ehemaliges Refektorium) während der Rekonstruktionsarbeiten

12
Blick aus dem Museumscafé in den Kreuzgang

13
Blick in die Konzerthalle „Georg Philipp Telemann"



10



11

12



aus dem 11./12. Jahrhundert, die Einwölbung aus dem 13. Jahrhundert, die Klausur aus dem zweiten Viertel des 12. Jahrhunderts. Umbauten wurden nach der Gründung der Schule, vor allem im Nordflügel, vorgenommen; es wurde ferner im 19. Jahrhundert ein Geschoß aufgestockt.

Ohne Veränderungen blieb der Kreuzgang mit dem ältesten deutschen Brunnenhaus erhalten.

Als Baumaterial wurden für den gesamten Komplex kleinquadrige Bruchsteine und Sandsteinquader verwandt.

Zur Restaurierung der Anlage bis 1966

▪ Klosterkirche

Die zerstörte Chormauer wurde restauriert, das gesamte Dach instand gesetzt. Im Kircheninnern wurde die 1907 zusätzlich eingebaute Orgelempore beseitigt und das ursprüngliche Raumbild im Westteil der Kirche wiederhergestellt. Im Chor wurde auf die Rekonstruktion der Gewölbe verzichtet.

▪ Klausur

Abtragung der Reste des dritten Geschosses aus dem 19. Jahrhundert, Wiederherstellung der ursprünglichen Zweigeschossigkeit. Rekonstruktion des Westflügels zum Kreuzhof hin.

Im Inneren wurde der Kreuzgang wiederhergestellt; sonst entstanden in Abmessung und Gestalt neue Räume, so zum Beispiel eine zweigeschossige Treppenhalle zur Erschließung der gesamten Anlage und als Bindeglied zwischen West- und Nordflügel.

Im Nordflügel wurden die Einbauten aus der Zeit der Nutzung als Schule beseitigt, die ursprünglichen Fenster, Türen und Fußböden rekonstruiert. Die Obere Tonne erhielt einen Neuputz und einen Kalkanstrich, die unverputzten Wirtschaftskeller wurden ebenfalls mit einem Kalkanstrich versehen.

Restaurierung und Ausbau für neue Nutzung

1973 faßte der Rat der Stadt Magdeburg einen Beschluß zur Nutzung der ehemaligen Klosteranlage. Dieser Beschluß sah vor:

▪ Nutzung des Nordflügels für Ausstellungen





14



15

16



14
Obere Tonne mit Kleinplastiksammlung

15
Nordwand der Oberen Tonne während der Rekonstruktion

16
Blick in die Mittlere Tonne. Ausstellung mittelalterlicher Plastik

17
Konzerthalle, nördliches Seitenschiff

18
Rekonstruierter Westabschluß der Krypta

19
Freigelegte Grabanlage des Erzbischofs Norbert vor der Krypta

▪ Nutzung des Westflügels für Ausstellungen im Obergeschoß und für gastronomische Einrichtungen im Erdgeschoß

▪ Nutzung der Klosterkirche als Konzerthalle und Ausstellungsraum für eine Gobelinsammlung

▪ spätere Einbeziehung des Ostflügels als Funktionsbau.

Im einzelnen wurden dafür in den Teilbereichen folgende Arbeiten durchgeführt:

▪ Nordflügel – Obere Tonne: Installierung einer Warmwasser-Fußbodenheizung; Verlegung keramischer Fußbodenplatten nach mittelalterlichem Vorbild; Aufstellung der Kleinplastiksammlung (Stelen, Sockel, Vitrinen, Pulttische aus Holz); Beleuchtung des Tonnengewölbes durch Strahler in den „Raumteilern".

▪ Nordflügel – Mittlere Tonne: Installierung der Fußbodenheizung (Heizzentrale im Ostflügel mit Fernheizanschluß); neuer Fußboden: Kleinpflaster im Westteil, Ziegelplatten im Ostteil; Beleuchtung durch transportable „Stehlampen"; Aufstellung der mittelalterlichen Bildwerke auf Stelen und Sockeln oder in Vitrinen. Zugang zur Mittleren Tonne über neue Treppe in der Eingangshalle.

▪ Nordflügel – Untere Tonne: Analyse zur Mittleren Tonne; Aufstellung von Vitrinen mit Kunsthandwerk des 16. bis 19. Jahrhunderts.

▪ Westflügel – Erdgeschoß: Einbau der Kasse, der Toiletten und der Garderoben; Verlegung der Fußbodenheizung im Foyercafé; Verglasung der Arkaden zum Kreuzhof; Fußbodenbelag aus Ziegelplatten, Wände geputzt, Betondecke getüncht, Beleuchtung durch Deckenstrahler; Möblierung nach speziellem Entwurf; Werke der zeitgenössischen Kunst neben kunsthandwerklichen Arbeiten früherer Epochen. Der moderne Zweckraum soll sich als „Pausen- oder Vorbereitungsraum" bewußt gegen die historische Substanz absetzen.

Die Funktionsräume (Kaffeeküche, Büfett und kleines Lager) sind in alter Substanz bzw. als Neubau zwischen Kreuzgang-Südflügel und Kirche untergebracht; neu ist auch der kleine Verbindungsbau zwischen Foyercafé und Konzerthalle.

▪ Klosterkirche: Ausbau zur Konzerthalle 1975/77, dazu Abschluß der Restaurierung der 50er Jahre.

Außen: Neudeckung des Daches mit Kupferblech, Rekonstruktion der Seitenschifffenster nach Befund; Schließung barocker Fenster im Südquerhaus, Verfugung und Ausbesserung des Mauerwerks.

Innen: Installation einer Warmwasser-Fußbodenheizung – dabei Bauuntersuchungen mit wichtigen Ergebnissen für die Baugeschichte; Vorbereitung des Hohen Chores zur Aufstellung einer Orgel – dabei Freilegung der Grabanlage des Erzbischofs Norbert vor der Krypta und Rekonstruktion des Westabschlusses von Chor und Krypta; Abdeckung der Grabanlage durch Massivdecke (Fußbodenniveau); Fußboden aus Ziegelsteinen; Putzausbesserung und Neuausmalung – dabei Freilegung der romanischen Baureste im Chor (Rundnischengliederung). Einbringung neuer Bestuhlung (variabel); Installation der elektrischen Beleuchtung im Obergaden (Umgang) und in den Gewölben der Seitenschiffe; Aufhängung der ersten Gobelins auf den Wandflächen der Seitenschiffe.



17

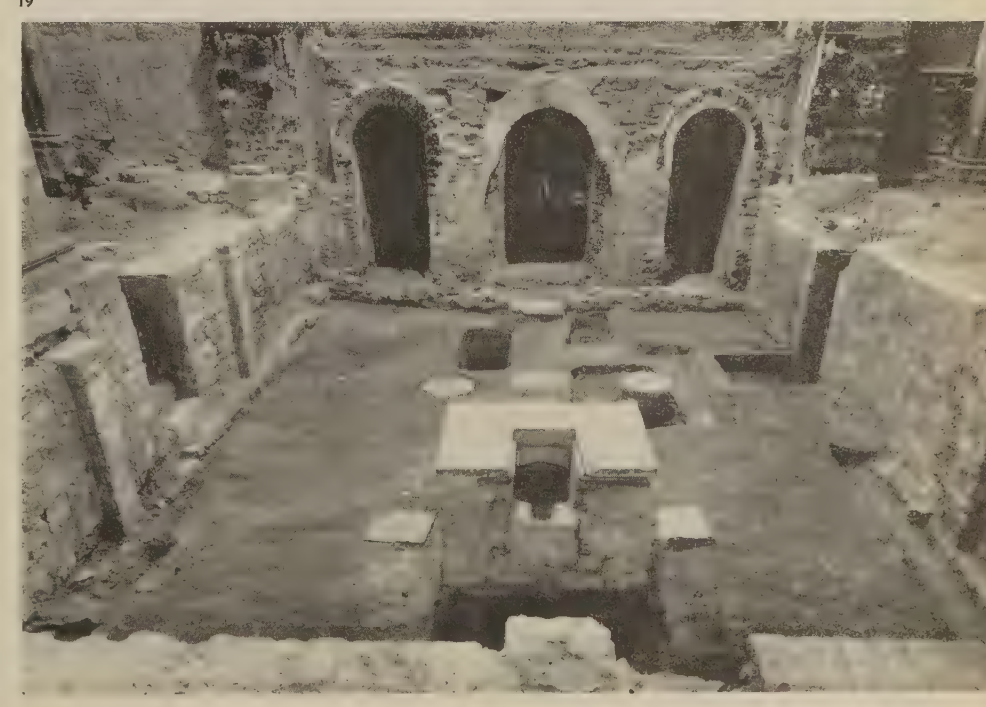
18

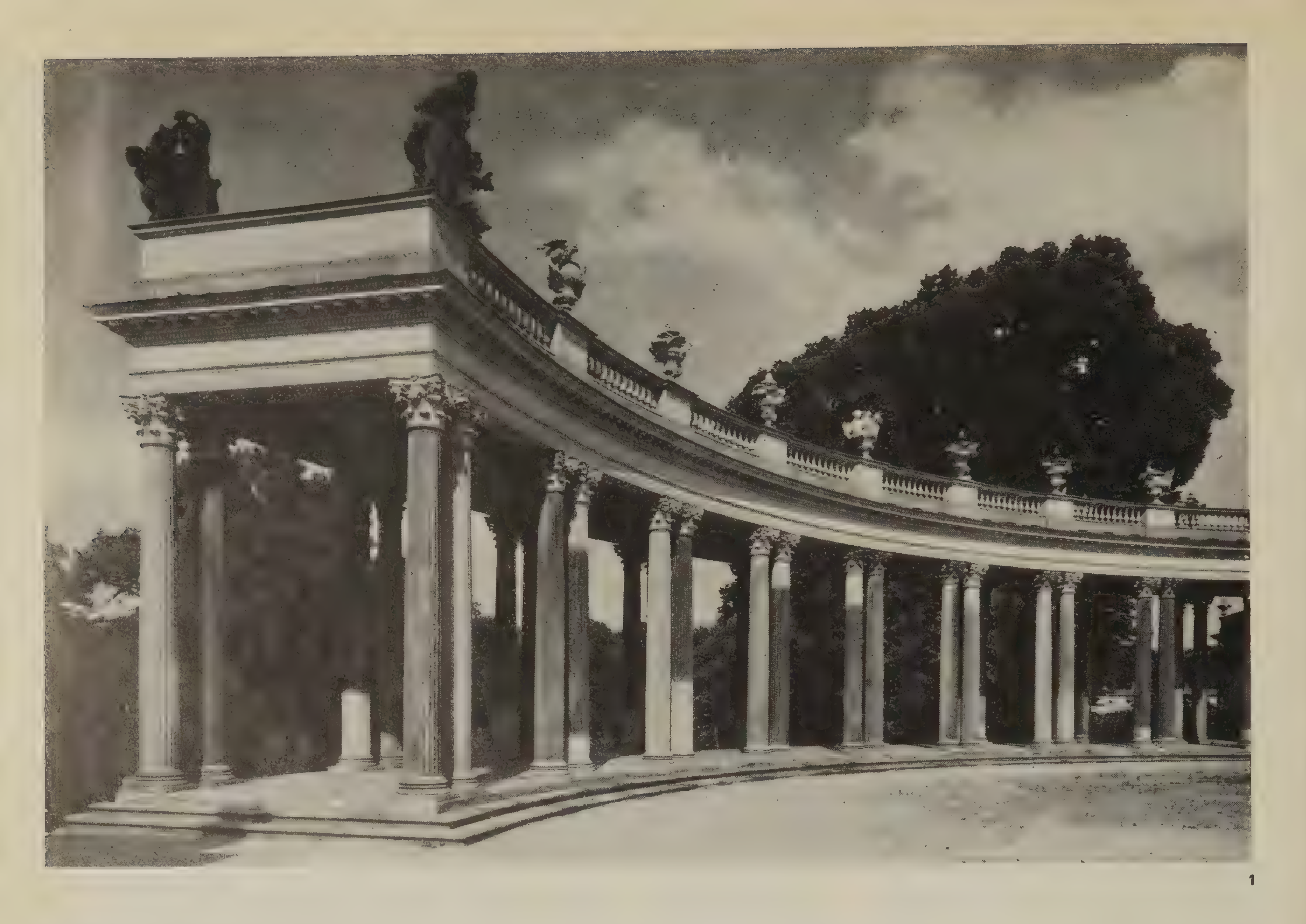
Schaffung einer direkten Verbindung zwischen Kreuzgang–Obergeschoß und Konzerthalle durch Aufstellung einer gußeisernen Wendeltreppe (Wiederverwendung).

Die Wiederherstellung des Klosters „Unser Lieben Frauen“ nach schweren Kriegsschäden, seine Restaurierung über mehr als zwei Jahrzehnte und sein Ausbau für neue gesellschaftliche Nutzungen waren nicht und konnten nicht allein Aufgabe des Instituts für Denkmalpflege sein.

Sie sind vielmehr eine echte Gemeinschaftsarbeit vieler Beteiligter – vom Rat der Stadt als Auftraggeber über die Mitarbeiter des Kulturhistorischen Museums, die Leitung und die Arbeiter des VEB Denkmalpflege in Magdeburg und die zahlreichen anderen Magdeburger Betriebe, über die Künstler und Projektanten bis hin zu den Bürgern –, die durch ihre Anteilnahme am Geschehen immer wieder Mut zur Vollendung einer so langwierigen Arbeit gemacht haben.

19





1

Klassizistischer Barock oder barocker Klassizismus?

Gedanken zum Werk von Georg Wenzeslaus v. Knobelsdorff

Dr. phil. Hans-Joachim Kadatz
Bauakademie der DDR
Institut für Städtebau und Architektur

Die 225. Wiederkehr des Todestages von Knobelsdorff am 16. September 1978 gibt erneut Veranlassung, sich der Würdigung eines der profiliertesten Baukünstler der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts zu widmen, dessen Zeugnisse im Gebiet des damaligen Brandenburg-Preußen ebenso nachhaltige Wirksamkeit hinterließen, wie beispielsweise auch die Werke des Matthäus Daniel Pöppelmann in Sachsen oder die seines großen fränkischen Zeitgenossen Johann Balthasar Neumann, der wenige Wochen vor ihm starb.
Hoher Kulturwert und populäre Lebendigkeit der künstlerischen Ausstrahlung seiner wichtigsten erhaltenen Bau- und Parkanlagen, die zum wertvollen Bestand der Weltkultur gehören, zählen in der DDR zu den Hauptanziehungspunkten kunstsinniger Interessenten des In- und Auslandes. Seine Hauptschöpfungen, kulturell und für die Erholung voll genutzt, in Berlin, Potsdam-Sanssouci, Rheinsberg und Dessau-Mosigkau sind seit drei Jahrzehnten fester Bestandteil planmäßiger und umfangreicher staatlicher denkmalpflegerischer Bemühungen, die sich vom Einzelbauwerk über das Ensemble bis zum Gesamtzusammenhang städtebaulicher und landschaftsbezogener Einordnung erstrecken. Gegenwärtig gilt außerdem der originalgetreuen Wiederherstellung seines architektonischen Erstlingswerkes, des Apollotempels im „Tempelgarten" des Cafés der Fontanestadt Neuruppin (1735), besonderes Augenmerk. In Potsdam erfolgen die Neuaufstellung des Obelisken am Platz der Einheit und die Rekonstruktion des Marstalls als Filmmuseum der DDR.

Knobelsdorff wird mit Recht neben Andreas Schlüter als bedeutendster Baumeister seiner Zeit in Brandenburg-Preußen angesehen.

Seine Wirksamkeit in enger Verbindung mit den meisterhaften kunsthandwerklichen Fähigkeiten der Dekorateure Johann August Nahl, Ebenhecht, den Gebrüdern Hoppenhaupt und dem Bildhauer Glume stellte einen Höhepunkt in der Spätphase des Barocks dar. Ihr Charakter, bei dem sich erstmals frühklassizistische Tendenzen, beeinflußt durch Palladio, den englischen Palladianismus des Inigo Jones und den französischen akademischen Klassizismus des Jacques-Francois Blondel mit einem durch Naturmotive angereicherten Rokoko verbanden, war trotz formästhetischer Eleganz ausgesprochen zwiespältig.

Die Tatsache, daß Knobelsdorffs Ansätze eines bürgerlichen Vernunftstrebens ständig mit dem Ancien régime Friedrichs II. und seines Hofes konfrontiert wurden, führte zu Antagonismen, die sich nicht nur im Verhältnis zwischen Baumeister und Bauherrn, sondern auch in der formalen und funktionellen Gestaltung der Bauten niederschlugen. Die oftmals gegen den Willen Knobelsdorffs unter Einschaltung zweiter Kräfte durchgesetzten konservativen, ästhetisch-dekadenten Gesinnungen des Feudalabsolutismus am Kulminationspunkt seiner Macht angesichts des ökonomisch und politisch vorwärtsdrängenden Bürgertums (das übrigens seine Bauformen des Klassizismus erst vier Jahrzehnte später ausprägte), haben schließlich den speziellen Begriff des „Friderizianischen Rokoko" entstehen lassen, als dessen Hauptmeister Knobelsdorff gilt.
Es verwundert nicht, daß der aus dem märkischen Landadel über eine abgebrochene Militärlaufbahn zum typischen Kavalierarchitekten Aufgestiegene, besonders durch seine Zugehörigkeit zum schöngeistigen „Rheinsberger poetischen Kreis" mit seinen weitgefaßten Ideen der Aufklärung in der frühen Phase, die auch den aufklärerischen Despotismus des Kronprinzen bestimmte, dessen Freundschaft gewann. Zunehmende praktische Aufgaben unter wachsender rivalisierender landesfürstlicher Bauleidenschaft führten seit der Regierungsübernahme Friedrichs II. ab 1740 zunächst zu einer glanzvollen gesellschaftlichen Beförderung des inzwischen Zweiundvierzigjährigen als „Königlicher Surintendant sämtlicher Schlösser, Häuser und Gärten, Directeur en chef aller Bauten in sämtlichen Provinzen, Geheimer Finanz-, Kriegs- und Domänenrat", Ehrenmitglied der neugegründeten Akademie der Wissenschaften usw. – Aufgaben, denen er sich mit jugendlicher Vitalität widmete. Doch bereits nach einigen Jahren hatte er sich, von dem die Zeitgenossen bestätigen, daß er „von hohem Geist, lehrreich im Gespräch", wahrheitsliebend und freimütig in Meinungsäußerungen, aber auch bis zur Derbheit und Unbeherrschbarkeit reizbar war, in sich häufendem Streit um seine künstlerischen Ideale ab 1746 zunehmend die Gunst des Königs verscherzt. Die Übertragung aller wichtigen Bauaufgaben auf Johann Boumann d. Ä. ab 1748 entsprach de facto einer „Entlassung", die allerdings nie offiziell formuliert wurde. Widerspruch

gegen die „Staatsraison" der preußischen Junker, wie sie eine Generation vorher durch den berüchtigten Soldatenkönig Friedrich Wilhelm I. postuliert und praktiziert wurde, mußte auch an den Klasseninteressen Friedrichs II. scheitern, der nach Übernahme seiner Rolle als „1. Diener im Staat" seine gemilderten Jugendansichten im Interesse der politischen, wirtschaftlichen und militärischen Festigung des preußischen Obrigkeitsstaates weitgehend revidierte.

Die Organisation der feudalen Staatsstruktur und des Kabinetts, die Friedrich II. von seinem Vater übernahmen, blieben unangetastet. Aus dem philosophischen Kronprinzen und Verfasser des „Anti-Machiavell" (1739) hatte sich doch kein König entwickelt, der sich nur den schönen Künsten und der friedlichen Zurückgezogenheit widmete. Zugespitzte machtpolitische Rivalitäten zu Österreich veranlaßten schon 1740 in Preußen die Verstärkung des Rüstungsaufwandes und die zahlenmäßige Vergrößerung der Infanterieregimenter auf 100 000 Mann bis zur Aufstellung eines stehenden Heeres von 195 000. Außerdem beflügelten sie den preußischen König zur sofortigen Besetzung von Teilgebieten Schlesiens, die zu den umstrittensten Objekten der Expansionspolitik gehörten.

Vom 1. Schlesischen Krieg bis zur 45 Jahre späteren Gründung des „Deutschen Fürstenbundes" unter preußischer Hegemonie (1740–1785) flossen fortan die Haupterträge der Wirtschaft der „märkischen Streusandbüchse" einschließlich der Abgaben des Landadels, die aus harter Bauernausbeutung resultierten, voll in das Militärwesen ein. Durch den Merkantilismus und die Förderung des Manufakturwesens, insbesondere durch Aufnahme spezialisierter Arbeitskräfte mit fortgeschritteneren Produktions- und Handelserfahrungen aus den Kreisen glaubensvertriebener französischer, niederländischer und süddeutscher Protestanten, gelang es, unter spartanischen Einschränkungen in allen Lebensbereichen, die zur allgemeinen Tugend erklärt wurden, die stärksten Disproportionen auszugleichen.

Für Nachahmungen ausschweifender, luxuriöser Hofhaltungen des Barocks nach dem Vorbild des französischen „Sonnenkönigs" Ludwig XIV., wie sie z. T. in reicheren deutschen Territorialfürstentümern, wie Sachsen und Bayern angestrebt wurden, reichten die materiellen und finanziellen Voraussetzungen in Preußen nicht.

Das war der reale gesellschaftliche Hintergrund, vor dem sich das Schaffen Knobelsdorffs vollzog. Wie allein der Bestand der relativ einfachen Landschlösser des Hochadels beweist, blieb die Architektur ein Stiefkind und die Beschäftigung mit Bauprojekten in erster Linie eine Marotte des Souveräns. Dafür spricht auch ein Brief Friedrichs II., den er 1742 aus einem böhmischen Feldlager an seinen Vertrauten, Jordan, mit der Auforderung schrieb: „Sorgen Sie, daß mir der dicke Knobelsdorff melde, wie es in Charlottenburg, mit meinem Opernhaus und meinen Gärten steht. Ich bin ein Kind in diesen Dingen; es sind dies meine Puppen, an denen ich Freude habe". Repräsentatives Bauen nur als Spielerei zu betrachten, hieße jedoch das ehrgeizige fürstliche Ziel architektonischer Manifestation despotischer Macht vergessen, von dem Friedrich II. gleichermaßen beseelt war, und das durch Ungeduld, hektische Eile und laufende sprunghafte Planänderungen unterstrichen wurde. Um derartige Vorhaben zu verwirklichen, ließ er beispielsweise zwischen 1742 und 1763 den neumärkischen und pommerschen Städten die Jahresgelder streichen. Daß aber auch ihm ökonomische Grenzen gesetzt waren, zeigten die Einschränkungen der großen Pläne der Anfangszeit, die u. a. nur die rudimentäre Realisierung der Forum-Idee an der Straße Unter den Linden in Berlin zuließen.

Knobelsdorff hatte sich, bevor er 1729 seinen Militärdienst als Hauptmann aus Krankheitsgründen quittierte, umfangreiche Kenntnisse über Geschichte, Mathematik, Optik, Mechanik, Perspektive, Mythologie, Physiologie und Anatomie angeeignet. Der künstlerische Ernst, mit dem er in seiner Freizeit malte, hob ihn über die Stufe des Dilettantismus hinaus und qualifizierte ihn anschließend im Atelier des Hofmalers Antoin Pesne zu fast ebenbürtigen Leistungen auf den Gebieten des Porträts, der Landschaft, des Stillebens und der Historiendarstellung. Sein ebenso großes Interesse an der Architektur förderte Friedrich durch Ermöglichung von Studienreisen.

1
Potsdam-Sanssouci. Halbkolonnade des Ehrenhofes



2
G. W. v. Knobelsdorff. Gemälde von Antoin Pesne (1739)

1732 und 1740 weilte er mehrere Monate in Dresden, wo er Kontakte zu Lunguelune und de Bodt aufnahm, Pöppelmanns vielbewunderten Zwinger und damit Permosers glanzvolle Leistungen der Architekturplastik kennenlernte. 1734 weilte er im Rheinland, zwischenzeitlich auch in Paris. 1736/37 hatte er in Italien, wo er in geheimer Mission Sänger für eine geplante Opernbühne anwerben sollte, Gelegenheit, neben der Malerei Michelangelos, Tizians und Correggios kritisch die Bauten von Bernini, Bramante, den Petersdom, vor allem aber Bauten Palladios zu studieren. In erster Linie wandte er sich jedoch den imposanten Zeugnissen der Antike zu, wobei er jedoch zu der Auffassung gelangte, daß die edle Reinheit und Einfachheit der griechischen Kunst den Römern überlegen sei. Diese elementare Entscheidung wurde zum Kernstück frühklassizistischer Architekturelemente im Schaffen Knobelsdorffs. Nach dieser Reise, die ihm auf der Rückfahrt noch die Bekanntschaft der palladianistischen Bauten des Elias Holl in Augsburg vermittelte, begann seine eigentliche Laufbahn als Hofarchitekt und künstlerischer Berater Friedrichs.

Als erste große Bauaufgabe übertrug er ihm in einer 1. Phase von 1737–40 den vom Baudirektor Kemmeter begonnenen weiteren Umbau des alten Wasserschlosses Rheinsberg, in das sich Friedrich vom Lärm der benachbarten Garnison Ruppin in die geistvolle Atmosphäre eines gleichgesinnten Freundeskreises zu geselligem Austausch über Philosophie, Künste, Theater, französische Literatur und Naturwissenschaften zurückgezogen hatte. Knobelsdorffs geniale Idee der Schaffung einer symmetrischen Dreiflügelanlage in malerischem Bezug zur romantischen Landschaft, in der sich die Naturschönheit des Seebereichs mit der dezenten Zuordnung neuer, axialer barocker Parkanlagen verband, enthielt bereits „Regelwidrigkeiten", die das Schema zugunsten praktischer Schönheit durchbrachen. Dazu zählte auch die Anlage des Ehrenhofes an der dem See zugekehrten Rückfront des Schlosses mit der reizvollen Kolonnade aus dopeltgestellten Säulen mit antikisierten Kapitellen – ein Motiv, das den Baumeister nie wieder losgelassen hat.

Als 1740 der mittelalterliche Ort Rheinsberg durch einen verheerenden Stadtbrand bis auf die alte Mühlenstraße und das Schloß in Asche gelegt wurde, entwarf Knobelsdorff unter Einbeziehung Arnolds eine neue Anlage im regelmäßigen Karreeschema. Die auf den zentralen Markt und nicht auf das absolutistische Schloß gerichtete Orientierung entsprach dabei einer durchaus bürgerlichen Konzeption.

In einer anschließenden 2. Phase von 1740 bis 1745 häuften sich die Aufgaben in der Residenz Berlin. In relativ weitgehender Übereinstimmung mit Friedrich II. arbeitete Knobelsdorff im Verlauf von fünf Jahren fast gleichzeitig an mehreren großen Vorhaben: dem Forum-Projekt, an der Erweiterung des ehemaligen Schlosses Monbijou als Sommersitz der Königinmutter, an der Einrichtung eines Komödiensaales im „Alabastersaal" des ehemaligen Berliner Stadtschlosses, an der Erweiterung des Residenzschlosses in Charlottenburg und an der Umwandlung des vom König gehaßten Jagdgeländes im Tiergarten in einen „Lusthain" mit schönen Anlagen und Plastiken. Forum- und Tiergartenprojekt sollten dabei die meiste Kraft und die umfangreichsten materiellen und finanziellen Mittel verschlingen. An der Spitze lag der Bau des Opernhauses (1741–43), des Königs „liebstes Kind" am geplanten „Forum" beiderseits des alten Reitweges zum Tiergarten, der damit gleich-

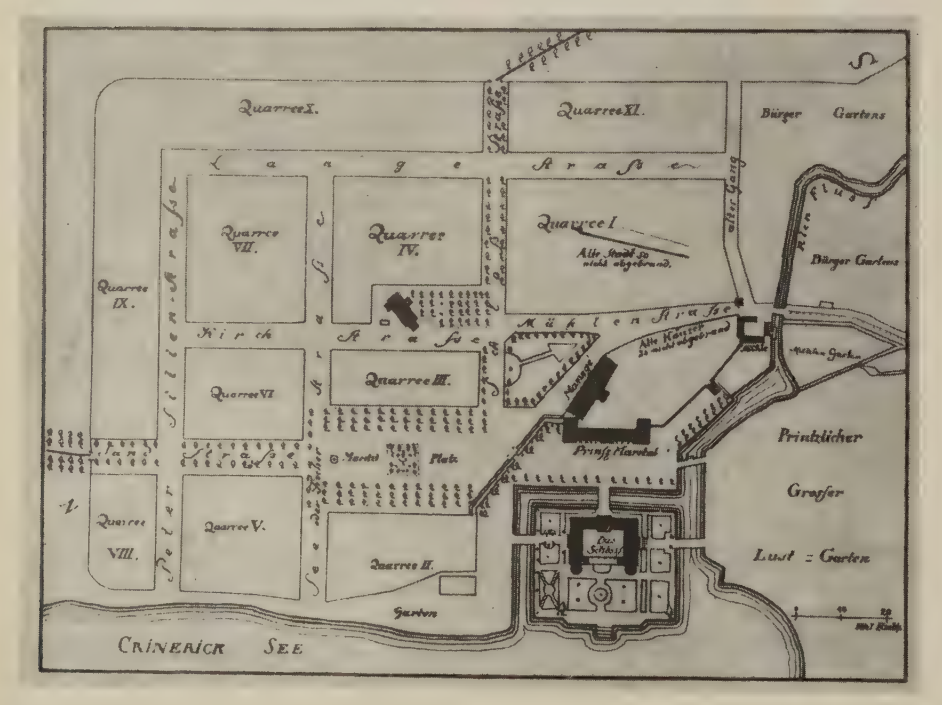


3



4

5



zeitig zur Allee Unter den Linden ausgebaut wurde. Parallel zur Oper auf dem heutigen Standort der „Kommode" sollte in architektonisch gleichwertiger Gestaltung das Gebäude der Akademie der Wissenschaften stehen, auf dem Gelände der Humboldt-Universität das zukünftige Königliche Palais. Außerdem war an ein Schauspielhaus gedacht. Auf diese Bauten verzichtete Friedrich II. und gab damit auch die aus der römischen Antike entlehnte, repräsentative Platzkonzeption zur Verherrlichung seiner Person auf — nicht nur aus Geldmangel, sondern weil er bereits seit 1743 unbefriedigt über das Wohnen im turbulenten Berlin und in Erinnerung an die Rheinsberger Zeit Ausschau nach einer neuen Residenz hielt. Obwohl die Grundidee keine bauliche Umsetzung unmittelbar fand, hat sie in der folgenden Zeit bestimmend in der Weise des gegenwärtigen städtebaulichen Situs weitergewirkt.

Für die Oper (die heutige Staatsoper) ist bemerkenswert, daß hier der Baumeister relativ uneingeschränkt seinem Geschmack folgen konnte, der auch bei den Zeitgenossen vollen Beifall fand, obgleich er am weitesten in die Auseinandersetzung zwischen höfischem Rokoko französischen Stils und neuartiger bürgerlich-klassizistischer Auffassung eingriff. Ein harmonischer Baukörper, herausgelöst aus der unmittelbaren Abhängigkeit des Schloßkomplexes in klaren, durch die Funktionsbereiche bestimmten geometrischen Grundformen und nüchterner Eleganz weist äußerlich bereits auf das etwas spätere klassizistische Bürgertheater, während der Innenbau in seiner Mehrzweckbestimmung als Redoute in den Teilen, die dem König unmittelbar vorbehalten waren, durch ein leichtes, jedoch keineswegs übermäßig verspieltes Rokoko geprägt war. Aber auch hier gab es Gegensätze zwischen dem Parkettsaal, in dem nur der König saß, dem Apollosaal mit der Galerie für den Hof und der Bühne mit der festen Dekoration als „Korinthischer Saal". Knobelsdorffs Genialität lag zweifellos in der Fähigkeit, beide Strömungen fast nahtlos zu einer neuen stilistischen Einheit zusammenzuführen. Mit seinem Opernhaus wurde er schlagartig weit über Preußen und Deutschland hinaus bekannt. Der heutige Bau vermag dies im Inneren nach seiner hervorragenden Wiederherstellung in den Jahren 1952–55 (Kollektiv Prof. Dr. e. h. Richard Paulick) durchaus wiederzugeben, obgleich die im Laufe der Zeit durch mehrfache Umbauten gestörten Raumgrößen und Raumprogramme unter weitgehendem Bezug auf die Originalsituation den zeitgemäßen Anforderungen eines Theaterbaues angeglichen werden mußten.

Bei der landschaftsgärtnerischen Umgestaltung des Tiergartens bot sich Knobelsdorff von der Aufgabe und flächenmäßigen Dimension ein noch weiteres Feld als in Rheinsberg. Der Plankenzaun, der das etwa 25 ha große Waldstück umgab, wurde niedergerissen, Schneisen in Alleen verwandelt, Rondelle mit Bäumen umpflanzt oder mit Balustraden umsäumt, Bosketts und Labyrinthe, Plastiken und Bänke aufgestellt und Zelte für den Verkauf von Erfrischungen aufgeschlagen. Auf diese Weise erschloß sich der vorher nur den Jagdvergnügungen des Adels und der militärischen Ausbildung dienende Tiergarten auch Tausenden von Spaziergängern aus allen Schichten des Bürgertums.

Zur Überwachung der Arbeiten legte Knobelsdorff in der Nähe des heutigen Schlosses Bellevue ein kleines Wohnhaus mit Wirtschaftsgebäude und Garten an, das bis 1785 unter der Bezeichnung „Knobelsdorffsche Meierei" bekannt war, und das sich der Baumeister ebenfalls als Zuflucht vor den Zwängen des höfischen Lebens errichtet hatte, in dessen Hektik er als Intendant aller Bälle, Festessen, Konzerte, Kommödien, Opern und dergleichen bis 1742 voll einbezogen war.

Noch ehe alle Pläne in Berlin realisiert waren, von denen hier nur die wichtigsten

erwähnt sind, entschied sich der preußische König für die Verlagerung seiner Residenz von Charlottenburg nach Potsdam. Damit begann die 3. Phase der Tätigkeit Knobelsdorffs von 1745–50. Sie war in erster Linie durch den Umbau des ehemaligen Stadtschlosses und Marstalls, die Neugestaltung des Marktplatzes, den Bau verschiedener Häuser und einiger Stadttore sowie durch die großartige Anlage von Schloß und Park Sanssouci bestimmt.

Zunächst galt es ab 1744 das in schlichtem holländischen Barock Nerings, Grünbergs und de Bodts ausgeführte Potsdamer Stadtschloß mit dem Exerzierplatz Friedrich Wilhelms I. unter großem Aufwand „im französischen Stil" umzubauen. Knobelsdorff stockte die Seitenflügel auf, setzte ihnen Säulenlauben mit korinthischer Ordnung in der Art des Portikus der Berliner Oper vor, erweiterte den Treppenrisalit des Haupttraktes, betonte die Dachzonen durch Attiken mit Plastiken und Vasen und veränderte auch die Innenraumdisposition. Als er der Fassade eine vorgezogene korinthische Säulenordnung vorblenden wollte, gestattete ihm Friedrich II. nur eine Pilastergliederung, während er im Inneren ausschließlich auf einer rokokohaften Ausstattung bestand. Die Wiederholung von ähnlichen Gegebenheiten, die der Baumeister in Charlottenburg noch respektiert hatte, führten von nun an zu einer Kette der Verärgerungen und zur Übertragung angefangener Bauaufgaben auf Baumeister, wie Boumann oder Bühring, die sich dem König absolut willfährig zeigten. Nach den schweren Zerstörungen des zweiten Weltkrieges erhielten sich vom ehemaligen Schloßkomplex ein Teil der Säulenkolonnade, bei der als verbindendes Glied zur Orangerie Nerings dieses für ihn seit Rheinsberg typische Motiv wiederkehrte, und der 1746 aus der Orangerie durch Erweiterung und Umbau entstandene Marstall mit den Pferdeplastiken Friedrich Christian Glumes.

1745–47 erfolgte der Bau des Schlosses Sanssouci auf einem terrassierten Weinberg bei Potsdam, wo ursprünglich ein Winzerhäuschen mit herrlicher Aussicht auf die Havelniederung stand. Es hatte Friedrich II. schon ein Jahr zuvor zu der Idee angeregt, hier in enger Naturverbundenheit und Zurückgezogenheit von den „Sorgen des Alltags" einen landhausartigen Sommersitz zu schaffen. In einer Skizze fixierte er einen eingeschossigen, sockellosen Baukörper, der sich mit zwei Flügeln und einem überkuppelten Mittelteil an den Grundtypus barokker Orangerien anlehnte. Knobelsdorff hatte die Aufgabe, die künstlerisch durchgearbeiteten Bauzeichnungen anzufertigen. Sie trugen in einzigartiger Weise dazu bei, die architektonische Hülle für die Privatisierung fürstlicher Lebenshaltung zu schaffen, die bis dahin im 18. Jahrhundert unbekannt war, weil sie in hohem Maße Elemente der bürgerlichen Wohnkultur enthielt.

Auch hier enthüllt sich in meisterhafter und kompromißhafter Synthese von Frühklassizismus und Rokoko die Arteigenschaft Knobelsdorffscher Kunst: An der noch offizielleren, dem Park abgewendeten Nordseite Pilastergliederungen der Fassade, korinthische Doppelsäulen der Halbkolonaden des Cour d'honneur und die Fortsetzung dieser strengeren, antikischen Formen ins Innere über den Vor- oder Parolesaal mit steigender Prachtentfaltung bis in den ovalen Kuppelsaal mit der Säulengliederung und den lebendig wirkenden Plastikgruppen der schönen Künste. In den Privatgemächern Friedrichs II. und den Gästezimmern erfolgt dann der Umschlag in das Rokoko. Von diesen Räumen, die durch Fenstertüren direkt zum Park geöffnet werden konnten, setzt sich die heiter-beschwingte Barockauffassung an der Gartenfassade fort. Durch die 36 Hermen der Naturgötter der griechischen Mythologie – den Kindern des Weingottes Bacchus – durch Puttos und Vasen, insbesondere durch die von Glume geschaffenen Werke, werden hier sehr enge Beziehungen zum Dresdner Zwinger deutlich.



6



7

3
Knobelsdorff. Originalskizze zum Bau des Schlosses Rheinsberg

4
Zeitgenössische Ansicht des Schlosses Rheinsberg

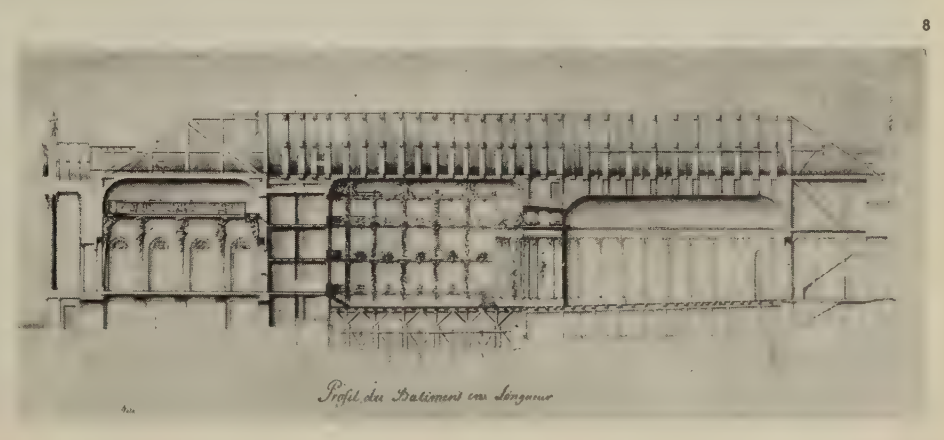
5
Rheinsberg. Karreestruktur der von Knobelsdorff neu konzipierten Stadtanlage (1741)

6
Blick in die Querachse des Berliner Forums mit der Oper von Knobelsdorff (links) und der ehemaligen Bibliothek am heutigen August-Bebel-Platz

7
Berlin, Unter den Linden. Ursprüngliche Gestaltung der Hauptfassade der Oper

8
Längsschnitt der Oper. Ursprünglicher Zustand (1741–43)

8





9

Ebenso wie beim Schloß befreite Knobelsdorff auch den Park allein durch die rechtwinklig abgeknickte Hauptachse von der strengsten Regel französischer barocker Gartenkunst, hielt sich aber ansonsten in den geometrischen Strukturen der Wege, Rondelle, Hecken, Laubengänge, Rasen- und Blumenpflanzungen an klar geordnete Prinzipien.
Die von ihm erstrebte Einheit von Schloß, Park und Plastiken wurde nach seiner Auffassung entscheidend durch einen nicht zu entschuldigenden ästhetischen Grundfehler Friedrichs II. in Frage gestellt, der auf der rigorosen Ablehnung beruhte, das von der

9 Prospekt des ursprünglichen Teils der Schloß- und Parkanlage Knobelsdorffs (1745–47)

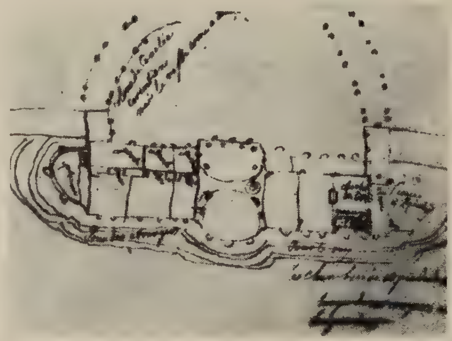
10 Sanssouci. Grundrißskizze von Friedrich II. mit detaillierten Forderungen (1744)

11 Sanssouci. Kuppel- oder Marmorsaal. Nach einem Aquarell von H. Hintze

12 Sanssouci. Hauptachse des Schlosses in rechtwinkliger Stellung zur Hauptachse des Parks

13 Sanssouci. Obere Schloßterrasse mit Gartenfront (1745–47)

14 Sanssouci. Musikzimmer Friedrichs II.





10

11

12



13

obersten Terrassenkante überschnittene Gebäude auf einen höheren Sockel oder an den Rand der Kante zu setzen. Nach harten Auseinandersetzungen um diesen Fakt zog sich der Baumeister von der Bauausführung zurück, die dann Boumann, Bühring und Hildebrand übergeben wurde.
Der vermutlich durch offene Tuberkulose gesundheitlich stark angegriffene Knobelsdorff arbeitete nur noch an sekundären Aufgaben, darunter an der Orangerie, der Marmorkolonnade und der Neptungrotte im Park. In der Stadt Potsdam entstanden einige Bürgerhäuser, das Lazarett und Kommandantenhaus der Leibgarde, das Neustädter Tor und der Marmorobelisk auf dem ehemaligen Markt (Platz der Einheit). Im übrigen zog er sich in sein neues Wohnhaus in der Berliner Kronenstraße zurück, wo u. a. zahlreiche Pläne entstanden, darunter für Umbauten in den Schlössern Dessau, Zerbst und Dessau-Mosigkau.
Ein schweres Leberleiden, das er 1753 in einem spanischen Heilbad zu kurieren suchte, beendete sein Leben mit 54 Jahren. Es beendete aber auch die kurze qualitätsvolle, äußerst bemerkenswerte Vorperiode klassizistischer Auffassungen, die in der deutschen Architektur des dekorativen Barocks vorübergehend Fuß gefaßt hatte.

14

1

Architektur in Mexiko

Architekt Tadeusz Barucki
Vizepräsident
des polnischen Architektenverbandes SARP

Es gibt nicht viele Länder in der Welt, die wie Mexiko gleichzeitig eine derart lebendige Vergangenheit und zugleich moderne Gegenwart auf dem Gebiet der Architektur aufweisen. Die Wurzeln der Entwicklung von Städtebau und Architektur in Mexiko reichen in eine großartige Vergangenheit zurück, die hier zunächst dargestellt werden soll.

Die älteste Kultur des Landes – die der Olmeken – entwickelte sich im 8./9. Jahrhundert am Golf von Mexiko in der Gegend der heutigen Stadt Villahermosa. Riesige Basaltquader, Stelen und figürliche Darstellungen, die in den Urwäldern von Cerro de las Mesas, Tres Zapotes und La Venta aufgefunden wurden, sind Zeugnisse der Olmekenkultur.

Als nächste bedeutende Kultur bildete sich im Süden des Landes die Mayakultur heraus, die sich auch auf Teile von Guatemala und Honduras erstreckte. Im 9. Jahrhundert verließen die Maya aus bis heute immer noch nicht geklärten Gründen ihre Städte und wanderten nach Yukatan aus. Dort schufen sie das zweite Maya-Imperium

2



3

1
Wohnkomplex „Plazas de las Tres Culturas“ in Mexiko-Stadt. Hier wurden bewußt Elemente der Azteken-, Kolonial- und Gegenwartszeit symbolhaft zueinandergefügt.

2
Beispiel für die neue mexikanische Architektur in der Hauptstadt: der Hotelneubau „Mexiko“ (Gestaltung der Außenbereiche durch Siqueiros)

3
Maya-Pyramide in Palenque (300 bis 600 u. Z.)

4
Detail einer Pyramide des ersten Maya-Reiches

5
Übersichtsplan von Mexiko-Stadt

4



5





6



7

8

mit den Zentren von Chichen-Itza und Uxmal. Wenn man die Architektur der Maya analysiert, kann man feststellen, daß insbesondere die Außenteile der Gebäude reich gestaltet wurden. Vielfältig dekoriert sind auch die bekannten Stelen, die die zentralen Plätze schmücken. Diese Betonung des Außenraumes erklärt sich durch die klimatischen Bedingungen in diesem Gebiet, die es den Menschen ermöglichten, lange die Freiräume zu nutzen.

In die späten Bauten des zweiten Mayastaats fanden auch Architekturformen Eingang, die das Volk der Tolteken bei seinem Vordringen von Zentralmexiko nach Yucatan mitbrachte (z. B. Säulen und Säulenhallen). In ihren Zentren schufen die Maya bemerkenswerte architektonische Bauten, die unterschiedlichsten Zwecken dienten. So fand man zum Beispiel in Chichen-Itza ein „Observatorium", ein rundes Gebäude mit inneren Treppen und entsprechend orientierten Öffnungen. Ebenfalls bemerkenswert sind die Ballspielstadien, deren größtes in Chichen-Itza gebaut wurde. Die Mehrzahl der Monumentalbauten waren jedoch Pyramiden. Sie stellen einen künstlichen Hügel dar, auf dem der eigentliche Tempel angelegt wurde, der fast überall dem Sonnenkult gewidmet war.

Eine weitläufige Tempelanlage der Maya findet man zum Beisipel auch in Teotihuacan. Die gesamte Anlage ist sehr alt und war in der Zeit, als die Azteken im 9. Jahrhundert in dieses Gebiet kamen, schon eine Ruine. Ihre Zerstörer waren die Tolteken, die von Nordwesten in das Hochland von Mexiko eindrangen und unweit vom heutigen Mexiko-Stadt ihre Hauptstadt Tula bauten.

Unter den Kulturen, die noch vor der der Azteken lagen, sind die Kulturen der Totonaken und die der Zapoteken im Süden erwähnenswert.

Die folgende Periode ist gekennzeichnet von der Ausbreitung der Azteken im Tal von Mexiko und ihrer ständigen Ansiedlung in diesem Gebiet. Im Jahre 1325 gründen die Azteken auf einer Insel im Texcoco-See ihre Hauptstadt Tenochtitlan, den historischen Kern des heutigen Mexiko-Stadt. In ihrer Mitte befand sich ein Platz mit einer Pyramide, auf der zwei Tempel standen. Hier wurden der Gott der Sonne und der Gott der Nacht verehrt. Geringe Überreste der Anlage sind in der Nähe der Kathedrale von Mexiko-Stadt heute noch zu sehen. Auf dem Gebiet der heutigen Stadt Mexiko existieren noch einige Ruinen aus der Zeit vor Kolumbus, so zum Beispiel eine der ältesten, runden Pyramiden (Cuicuilco, 600

6
Blick auf die ausgegrabene Gesamtanlage von Teotihuacan. Im Hintergrund die Sonnenpyramide

7
Chichen-Itza. Blick auf die Kukulkan-Pyramide

8
Detail des Herrscherpalastes in Uxmal (2. Maya-Reich)

9
Zeugnis der Zapotekenkultur in Mt. Alban (3. bis 4. Jahrhundert u. Z.)

10
Figürliche Darstellung aus der Zeit der Olmecenkultur (8. bis 9. Jahrhundert u. Z.)

11
Das Zentrum des Aztekenreiches: Tenochtitlan um 1325



9

bis 400 v. u. Z.), die Pyramide in Tenayuca und eine kleine Pyramide in St. Cecilia, wo sich auch der einzige erhaltene Tempel auf dem Gipfel der Pyramide befindet, runde Pyramiden in Calixtlahuaca und Felsentempel in Malinalco.

Bereits zwei Jahre nach ihrer Landung in Mexiko und der Zerstörung des Aztekenreiches begannen die Spanier 1521 an der Stelle des alten Tenochtitlan eine neue Hauptstadt für das Vizekönigreich zu bauen. Wohl eher zufällig entsprach die Idee der Stadtplanung – regelrechtes Straßensystem mit einem zentralen Platz, typische Wohnbauten mit einem inneren Hof (Patio) – den bisherigen lokalen Traditionen. Die ersten Bauten dienten der Sicherung der Macht der Eroberer und waren Befestigungen (z. B. in der Stadt Villa Rica de la Vera Cruz). Eine ähnliche Abwehrbauweise sehen wir auch bei den ersten Kirchen und Klöstern. Später verloren diese Bauten die anfängliche Strenge und Geschlossenheit. Eine dafür charakteristische und in Europa unbekannte Lösung stellt die offene Kapelle – „Capilla abierta" dar, wo die oft gewaltsam „bekehrten" Indios im Freien stehend, die Messe mithören sollten. Mit der Stabilisierung der spanischen Macht entstanden – entsprechend dem Geschmack des „Mutterlandes" und der Fähigkeit der Architekten – offiziöse Bauten, Paläste und Kirchen in einer Vielzahl, ja, einem Gemisch von Stilformen. So sind Einflüsse der Gotik, der Renaissance und des Barocks unverkennbar.



10

11



Mit der Zeit entwickelten sich aus diesen europäischen Architekturformen und der vorspanischen Architektur der Indianervölker neue Züge einer typisch mexikanischen Architektur. Durch die erforderliche Einbeziehung einheimischer Baumeister und Handwerker (vielfach Indios) wandelte sich z. B. die barocke Form in eine Form des Dekors, die alle Außenflächen bedeckt. Hier ist eine Parallele zur vorspanischen Architektur der Maya und Azteken zu ziehen. Häufig wurden auch indianische Motive zur Gestaltung sakraler und profaner Bauten herangezogen (Rosario in San Francisco Acatepec und La Soledad in Oaxaca).

Im 18. Jahrhundert werden die Dekorformen noch üppiger, der sogenannte Churrigueresco-Stil bildet sich heraus (Sagrario Metropolitano in Mexiko, die Kirche in Tepotzotlan, die Kirche Santa Prisca und San Sebastian in Taxco, Santuario de Ocotlan in Tlaxcala).

Mit der Gründung der Akademie „Real Academia de San Carlos de Nueva España" Ende des 18. Jahrhunderts wird der Ein-

12



13

14

15

12
Römisch-katholische Kathedrale „Sagrario Metropolitana“ in Mexiko-Stadt

13
„Palazio national“ in Mexiko-Stadt

14
Taxco. Zentraler Platz mit Kathedrale

15
Kathedrale von Zacatecas. Detail

16
Blick auf das „Insurgentes-Theater“ in Mexiko-Stadt

17
Teilbereich der neuen Universitätsstadt in Mexiko

18
Einfamilienhäuser in Oaxaca

19
Wohngebäude des sozialen Wohnungsbaus in Iztacalco

fluß des französischen Klassizismus auch in der Architektur spürbar, und es entstehen klassizistische Bauwerke in Mexiko. Die Architektur des 19. Jahrhunderts ist von Europa beeinflußt und wird auf Grund der Präsidentschaft Porfirio Diaz in Mexiko auch als „Porfirismo" bezeichnet.

Die moderne Architektur des 20. Jahrhunderts kam ebenfalls aus Europa. Wir können heute noch entsprechende Bauwerke dieser Zeit in Mexiko – und die sind der Architektur von Le Corbusier ähnlich – finden. Einer der interessantesten Architekten der Zeit war Juan O'Gorman, der besonders wegen des von ihm entworfenen Hauses für den Maler Diego Rivera bekannt ist. 1950 gaben progressive mexikanische Künstler und Architekten einen weltweit bekannt gewordenen Impuls zur Weiterentwicklung der Architektur. Rivera, Siqueiros, Orozco und Gorman gestalteten die neue Universität von Mexiko, indem sie eine Synthese von Architektur und monumentaler Wandmalerei (im Stil der vorspanischen Zeit) anwandten. Darüber hinaus wurden bei diesem Baukomplex auch neue Formen der Stadtplanung erprobt. In diese Stilrichtung der mexikanischen Architektur gehören auch das Insurgentes-Theater (Architekt A. Prieto) mit der Fassadendekoration von Diego Rivera, das „Centro Medico" (Architekt E. Yanéz), das Gebäude für das Arbeitsministerium (Architekten: C. Lazo, A. Perez und R. Cacho) wie auch das Museum Anaucali (Dekorationen von Diego Rivera). Es ist für



17



16



18

19

die Entwicklung der mexikanischen Architektur charakteristisch, daß zur gleichen Zeit auch andere Richtungen entwickelt wurden. Architekten wie Felix Candela schufen weltberühmte Schalenkonstruktionen und „Regenschirm"-Stützen für einen Fabrikneubau. Piedro Ramirez Vasquez entwarf das Museum für Archäologie und Anthropologie in Mexiko (zusammen mit J. Campuzano 1964). Es entstanden moderne Architekturbeispiele auch in Provinzstädten, wie zum Beispiel das Polytechnikum in Zacatecas, das Museum in Ciudad Juarez, Universitätsstädte wie Villahermosa und Campeche, wo auch eine interessante Integrierung der neuen Architektur mit alten Stadtmauern stattfand, die neuen Hotels und Pavillons in Acapulco. Piedro Ramirez erhielt außerdem für die von ihm entworfene flexible Schule aus Typenelementen in Mailand auf der XII. Triennale 1960 eine Goldmedaille. Auch die letzten Werke von

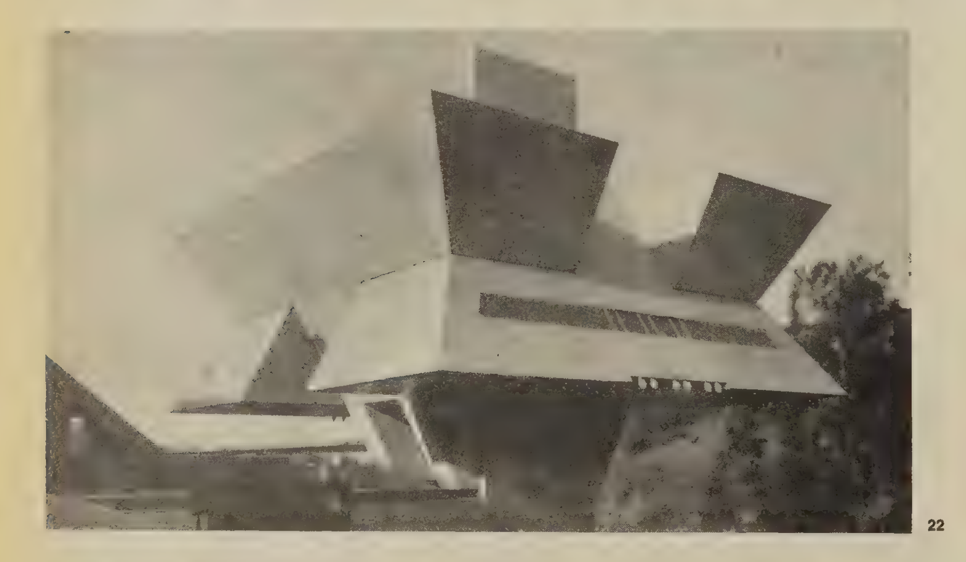




20



21



22



23

20
„Colegia de Mexiko" in der Hauptstadt des Landes

21
Museum „Anaucali" in Mexiko-Stadt (Gestaltung des Außenbereiches: Diego Riviera)

22
Neues Architektenbüro in Mexiko-Stadt

23
Detail eines neuen Fabrikgebäudes in Mexiko-Stadt

Piedro Ramirez Vasquez, der jetzt Staatssekretär und Hauptreferent des XIII. UIA-Kongresses in Mexiko ist, wie zum Beispiel die Basilika in Guadelupe, finden stets das Interesse der Öffentlichkeit.

Die neueste Richtung der mexikanischen Architektur geht davon aus, daß die Formen der 50er Jahre nur oberflächlich die Eigenschaften des Landes interpretieren. Darum versucht man, die Tradition und das Klima auf andere Weise zu berücksichtigen. Bemerkenswert ist dabei die Architektur von Luiz Barragan, der unter anderem die berühmten Türme am Eingang zur Stadt Mexiko und vor allem die Pferdestallanlage in Las Arboledas gebaut hat. Die Farbe, welche dem einfachen traditionellen Pueblo entspricht, spielt in dieser Architektur von Barragan schon im Maßstab der Landschaft eine führende Rolle. Sie gibt auf eine moderne Weise die alte Tradition wieder. Auch die besonderen Klimaeigenschaften sind in der Architektur, zum Beispiel von A. Zabludovsky und T. Gonzales de Leon (Gebäude des Colegio de Mexiko), widergespiegelt. Die umgebende Landschaft wird von einem geräumigen, offenen Innenhof direkt erlebbar. Eine ähnliche Lösung strebte A. Legorreta in seinem neuen Hotel „Camino Real" an. Interessant sind auch die letzten Werke von A. Hernandez Navaroo, wie zum Beispiel die Militärakademie in Xochimilco und sein eigenes Ateliergebäude in Mexiko.

Eine wesentliche Rolle für die Entwicklung von Architektur und Städtebau spielen zunehmend große staatliche Behörden: das IMSS (für soziale Sicherheit), das CAPFCE (für Schulplanung) und das IFONAVIT (für den sozialen Wohnungsbau).

Besondere Bedeutung kommt der Behörde für den sozialen Wohnungsbau zu. Zwischen 1972 und 1975 errichtete diese Behörde Wohnungen mit 6,3 Millionen m^2 Wohnfläche, davon sind 49 Prozent eingeschossige und 15 Prozent zweigeschossige Einfamilienhäuser sowie 26 Prozent Mehrfamilienhäuser. Die mittlere Größe der Wohnungen beträgt 70 m^2; jede Wohnung kostet rund 110 000 Pesos. Die mittlere Wohndichte in solchen Sozialsiedlungen beträgt 330 Einwohner je Hektar.

Als symbolisch besonders bedeutsames Bauwerk des neuen Mexiko ist eine Neubausiedlung mit dem Namen „Plazas de las Tres Culturas" anzusehen, die auf einem historisch bedeutsamen Gebiet von Mexiko-Stadt errichtet wird; dort, wo der letzte Kampf zwischen Azteken und spanischen Konquistadoren stattfand. Eine Gedenktafel an diesem Platz besagt, daß es bei diesem Kampf keinen Sieger und keinen Besiegten gab. Sie drückt aus, daß damals die tragische Geburt des Volkes begann, dem das heutige Mexiko gehört.

Beitrag der DDR zum Studentenwettbewerb der UIA 1978

Dr.-Ing. Bernhard Geyer, Architekt BdA/DDR
Kunsthochschule Berlin

Für die Architekturausbildungsstätten unserer Republik ist es bereits eine langjährige Tradition, sich dem internationalen Leistungsvergleich der Architekturstudenten zu stellen, zu dem das Generalsekretariat des Internationalen Architektenverbandes vor einem jeden Weltkongreß aufruft.

So entstanden in Vorbereitung des UIA-Kongresses in Mexiko Wettbewerbsbeiträge in Form von Diplomarbeiten, von denen fünf zur Einsendung ausgewählt wurden.

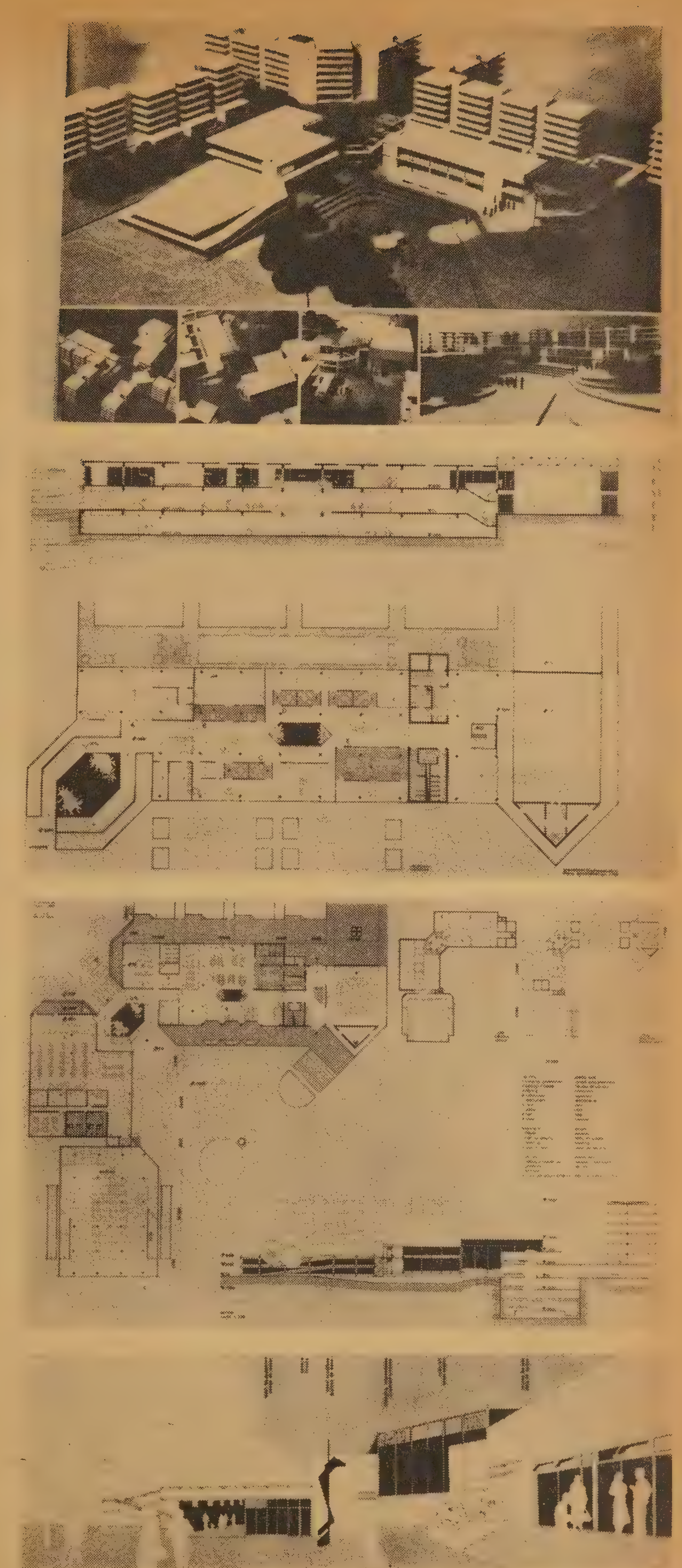
Das Thema der Aufgabenstellung „Neue Formen für die städtische Verwaltung" wurde vom Standpunkt unserer sozialistischen Gesellschaftsordnung aus entsprechend konkretisiert.

Für ein Wohngebiet mit 10 000 bis 50 000 Einwohnern sollte ein Gebäude oder ein Gebäudeabschnitt für die erforderlichen Verwaltungsfunktionen konzipiert werden. Es ist als ein Bestandteil des zugehörigen Versorgungszentrums aufzufassen und soll mit allen gesellschaftlichen Einrichtungen des Wohngebietes zusammenwirken.

Wesentlich war hierbei die konkrete Aussage über die Gestaltung des Bereichs der unmittelbaren Begegnung und der Zusammenarbeit zwischen Bürgern und Mitarbeitern der staatlichen Organe. Hier wurden Vorschläge für neue Formen der sozialistischen Verwaltung und Dienstleistung erwartet, die eine gute Grundlage für die vielfältigen kommunikativen Lebensbeziehungen darstellen können, die zur weiteren Ausprägung der sozialistischen Demokratie beitragen und eine Alternative zu bürokratischen Erscheinungen in der Verwaltung bieten, die in unserer Gesellschaft keinen Platz mehr haben.

Über die Vergabe des Preises der UNESCO, des Kenzo-Tange-Preises und weiterer Preise und Stipendien unterschiedlicher Staaten entscheidet eine Jury, der folgende Architekten angehören:

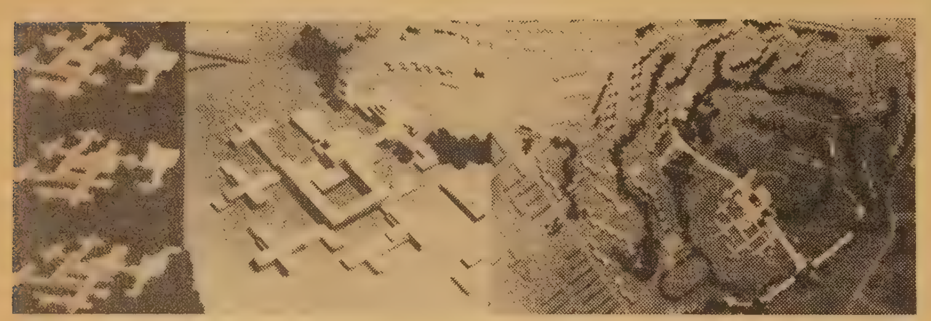
Martin L. Gutiérrez, Mexiko
German V. Jrynski, UdSSR
Michael Lloyd, Großbritannien
Donly Lyndon, USA
Fuhimiko Maki, Japan
Luciana Miotto-Murel, Frankreich/Italien
Ivan Tatarow, VR Bulgarien
Elmar Wertz, BRD

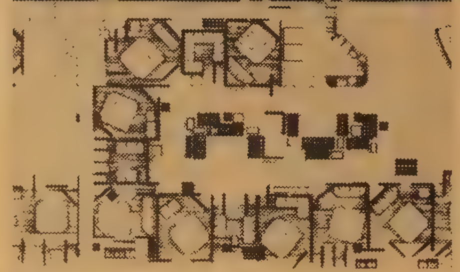


Beitrag der Kunsthochschule Berlin
Autoren: Doris Wudtke, Horst Melzer
Betreuer: Dozent Dipl.-Arch. Dietmar Kuntzsch









Beitrag der Kunsthochschule Berlin
Autoren: Hans-Joachim Schallwig, Marion Kindermann
Betreuer: Dozent Dr.-Ing. Bernhard Geyer

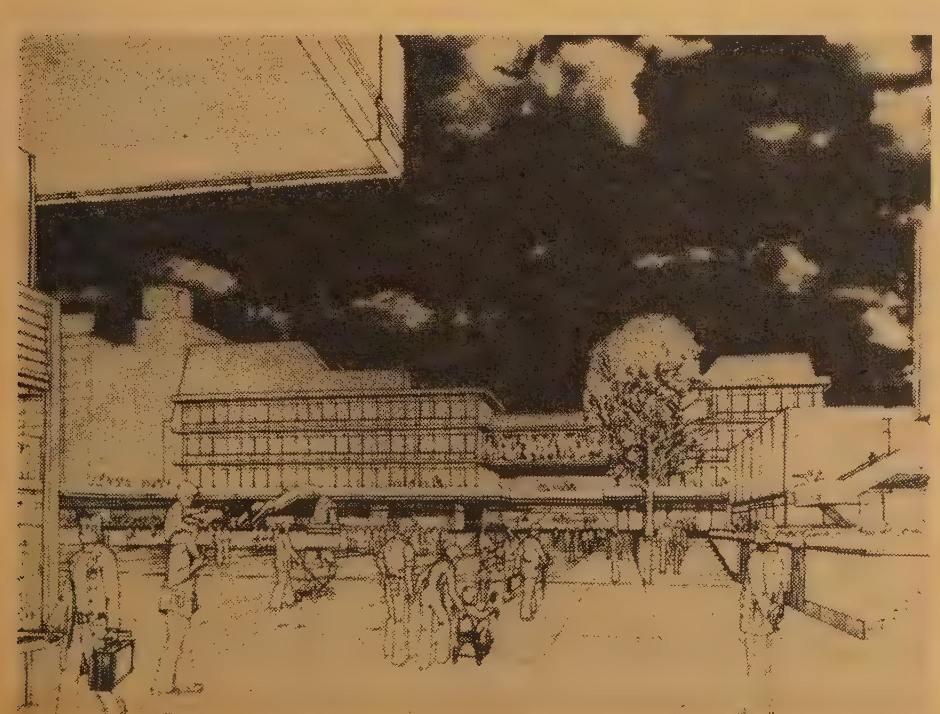
vista del oeste esc 1:200
elevation from west sc 1:200

esc 1:100

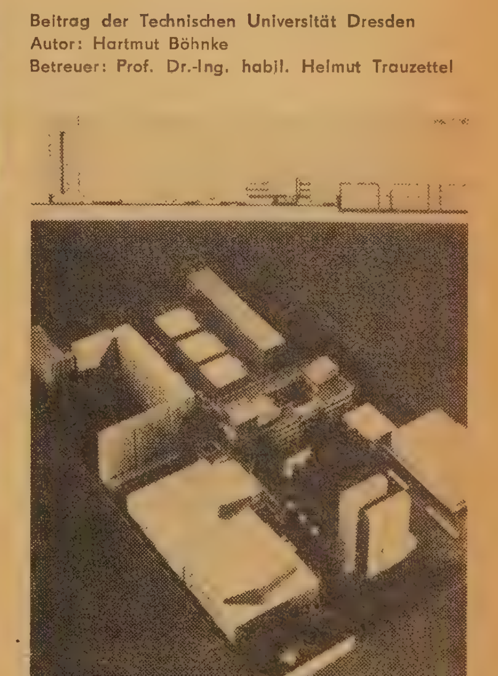
sección B-B esc 1:200 · cross section B-B sc 1:200

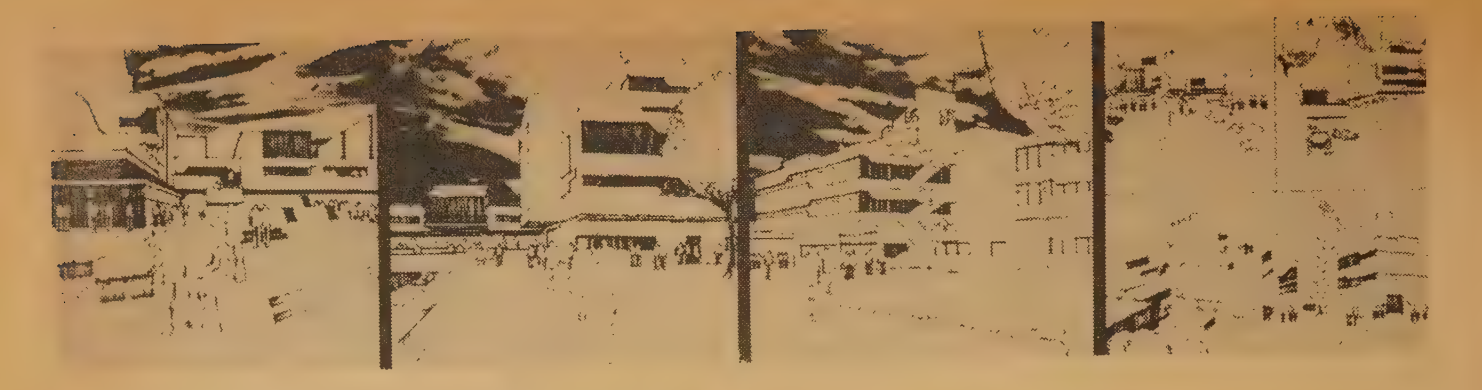
2nd floor sc 1:200
segundo piso esc 1:200

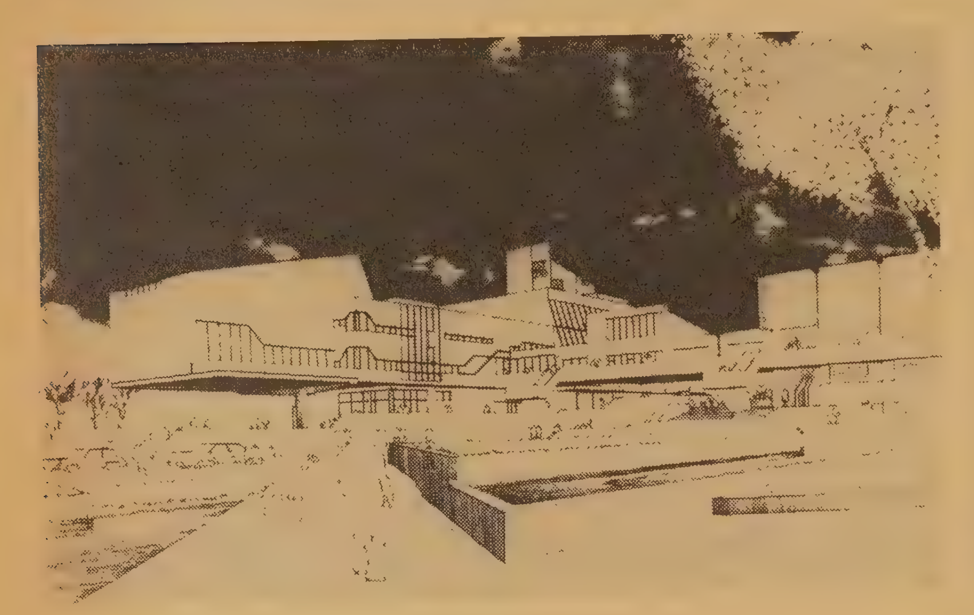
3rd floor sc 1:200
tercer piso esc 1:200



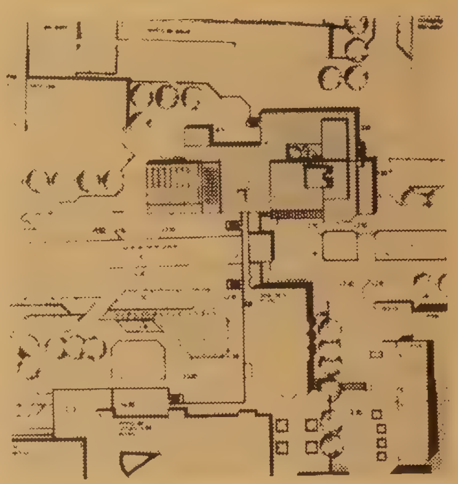
Beitrag der Technischen Universität Dresden
Autor: Hartmut Böhnke
Betreuer: Prof. Dr.-Ing. habil. Helmut Trauzettel







Beitrag der Technischen Universität Dresden
Autor: Bernd Altmann
Betreuer: Prof. Dr.-Ing. habil. Helmut Trauzettel



1

2

3

4

5

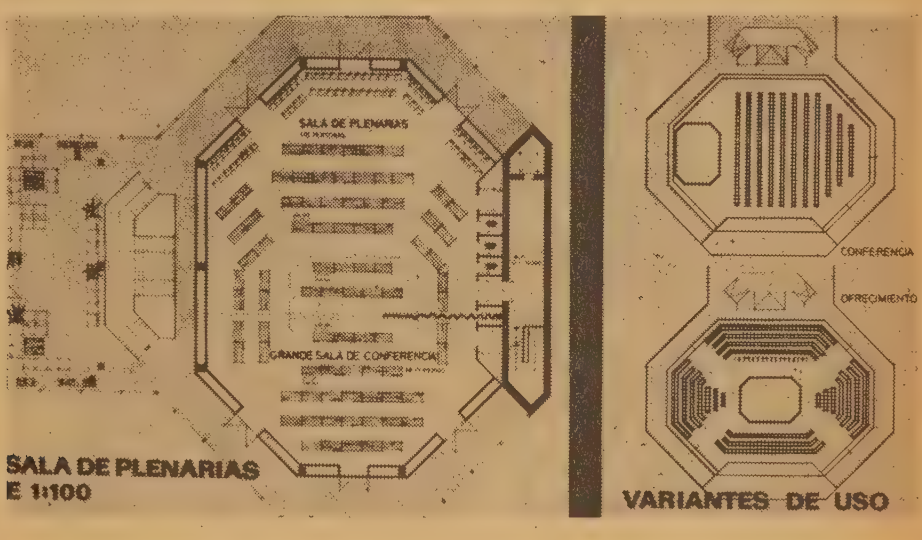
TERRAZA
CAFETERIA
EXPOSICION
PUESTO DE VENTA
ALCALDE
ZONAS DE ADMINISTRACION
FOYER
GASTRONOMIA
TERRAZA
FOYER
GRANDE SALA DE CONFERENC.
SALA DE PLENARIAS

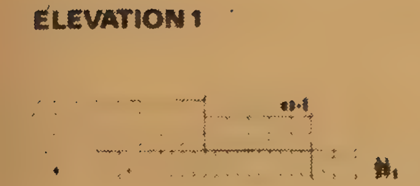
PLANTA

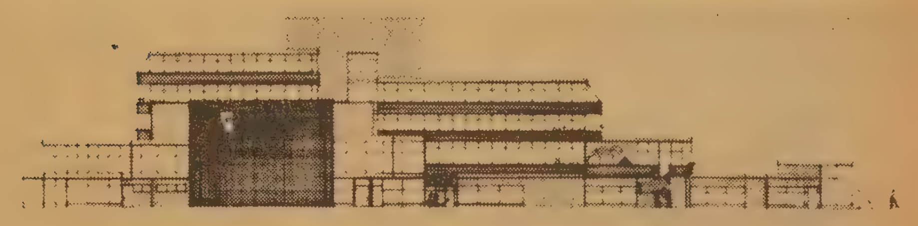
1. PISOS SUPERIORES

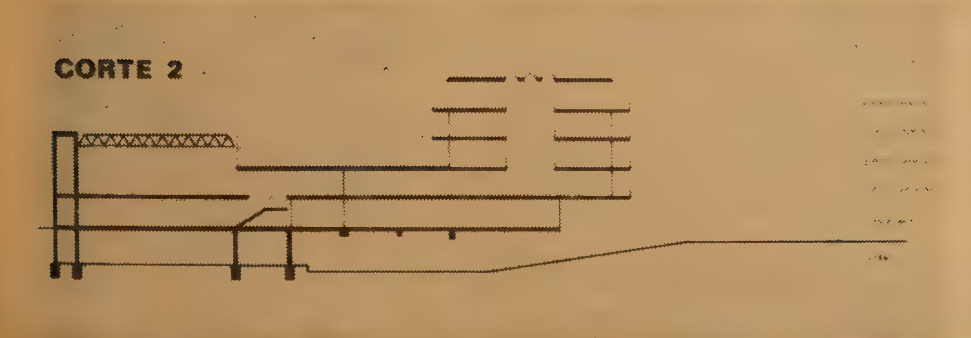
ESCALA 1:200

Beitrag der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar
Autoren: E. Rossmann, R. Wittenbecher
Betreuer: Prof. Dr.-Ing. habil. Joachim Stahr











Zur Aus- und Weiterbildung der Architekten der DDR

Aus dem Referat auf der 6. Bundesvorstandssitzung des BdA/DDR am 21. 4. 1978 in Halle zum Thema „Aus- und Weiterbildung der Architekten der DDR"

Dr.-Ing. Werner Rietdorf
Vorsitzender der Zentralen Kommission
Aus- und Weiterbildung des BdA/DDR

Wir Architekten, Städtebauer und Landschaftsarchitekten der DDR haben bei der Verwirklichung der Beschlüsse des IX. Parteitages der SED und insbesondere bei der zielgerichteten Erfüllung der Hauptaufgabe in der Einheit von Wirtschaftspolitik und Sozialpolitik eine hohe Verantwortung.

Wir genießen als Architekten und als Mitglieder des Architektenverbandes in unserer sozialistischen Gesellschaftsordnung das Vertrauen der Partei der Arbeiterklasse, das Vertrauen der Regierung und des gesamten Volkes unseres Landes. Unsere Mitwirkung an der Gestaltung und Umgestaltung unserer Städte und Siedlungszentren, unserer Arbeits- und Wohnumwelt, unserer Erholungsgebiete und Landschaftsräume wird gebraucht und wird geschätzt. Unsere guten Leistungen und Ergebnisse fanden und finden gesellschaftliche Anerkennung.

Welch große gesellschaftliche Bedeutung der Architekt bei uns hat, ist vom Minister für Bauwesen, Wolfgang Junker, erst kürzlich in sehr anspruchsvoller, verpflichtender Weise ausgesprochen worden. So stellte er auf der Festveranstaltung zum 25. Gründungstag unseres Fachverbandes fest: „Architekt in unserer sozialistischen Gesellschaft zu sein, ist wahrhaftig zutiefst eine Berufung, für das Wohl und das Glück unseres Volkes an vorderster Stelle tätig zu sein, dafür sein ganzes Wissen und Können aufzubieten und seine ganze Persönlichkeit einzusetzen."

Wir Architekten der DDR haben eine große politische und fachliche Aufgabe. Wir haben eine klare Perspektive, eine gesicherte Zukunft und eine stabile Existenz. Niemand von uns braucht Angst zu haben vor dem Morgen, Angst vor dem Verlust des Arbeitsplatzes oder Angst vor dem Verbot seiner Berufsausübung, so wie es vielen unserer Berufskollegen in kapitalistischen Ländern angesichts der zunehmenden Krise und dem Anwachsen der Arbeitslosigkeit geht.

Ich denke, von dieser politisch-ideologischen Plattform aus sollten wir heute an Fragen der Aus- und Weiterbildung der Architekten in der DDR herangehen – an Fragen, die letztlich Grundfragen unseres Berufes sind und Kernfragen im Leben unseres sozialistischen Fachverbandes. Drei Probleme werden es sein, mit denen wir uns hier vor allem zu beschäftigen haben.

1. Wie entwickelt sich unser **Berufsbild** – das Berufsbild des Architekten in der sozialistischen Gesellschaft in einer Zeit dynamischer wissenschaftlich-technischer Entwicklung und ständig steigender, sich differenzierender materieller und kultureller Lebensbedürfnisse der Menschen?

2. Welche Forderungen müssen wir an die **Erziehung und Ausbildung unseres Architektennachwuchses** stellen und wie werden diese Forderungen bereits heute an den Ausbildungsstätten berücksichtigt?

3. Welche Anforderungen ergeben sich an die **Weiterbildung** der im Beruf stehenden Architekten und welche Aufgaben kommen dabei insbesondere unserem Fachverband zu?

Zum ersten Problemkomplex, dem **Berufsbild des Architekten,** gibt bei uns bereits seit geraumer Zeit erregte Diskussionen. „In den letzten 20 Jahren", so schreibt Dr. Herbert Ricken in seinem kürzlich erschienenen Buch („Der Architekt – Geschichte eines Berufes"), „wurde das traditionelle Berufsbild des Architekten, wurden insbesondere die Vorstellungen über sein individuelles Künstlertum, vor den Notwendigkeiten und Möglichkeiten weit vorausschauender geistiger Konzipierung komplexer Umweltgestaltung und industrialisierter Bauproduktion immer mehr zu einer romantischen Illusion". Und er stellt fest, daß „das traditionelle Leitbild des universell schaffenden Architekten, der ... ein Gebäude als unikales Kunstwerk entwirft, wie es bereits Vitruv im 1. Jahrhundert beschrieben hat", nicht mehr der sozialistischen Wirklichkeit entspricht.

Aber was setzen wir denn nun an die Stelle des überlebten traditionellen Leitbildes des Architekten, der ein unikales Kunstwerk entwirft? Gibt es überhaupt noch **den** Architekten oder befinden wir uns nicht schon heute – vielleicht mehr, als wir uns eingestehen wollen – in einem Prozeß unaufhaltsam fortschreitender beruflicher Differenzierung und Spezialisierung, auf einem Wege, der schließlich dahin führt, die Berufsbezeichnung „Architekt" einmal ganz aufzulösen in eine Vielzahl unterschiedlicher Berufsbilder, die nur noch soviel miteinander zu tun haben, als daß sie alle auf irgendeine Weise mit der geistigen Vorbereitung von Baumaßnahmen und der Gestaltung und Umgestaltung von Territorien und territorialen Teilgebieten verbunden sind?

Wo stehen wir in dieser Diskussion zum **Berufsbild und Berufsprofil des Architekten?** Unsere Antwort – und ich spreche hier zunächst einmal im Namen der Zentralen Kommission Aus- und Weiterbildung, die sich in der Vergangenheit recht intensiv mit dieser Frage beschäftigt hat – unsere Antwort finden Sie in den Thesen zur heutigen Beratung.

Wir gehen darin zunächst einmal davon aus, daß es heute – wie in vielen anderen Bereichen der gesellschaftlichen Entwicklung – auch im Beruf des Architekten objektiv eine Tendenz zur Konzentration auf bestimmte Schwerpunktprobleme und -gebiete gibt, eine Tendenz zur Spezialisierung in der Tätigkeit und damit zugleich ein Anwachsen der kooperativen Arbeit des Architekten im Zusammenwirken mit zahlreichen anderen Berufsgruppen und Spezialisten.

Aber wir müssen auch in Betracht ziehen, daß sich die Bauaufgaben künftig noch weitaus stärker differenzieren werden, daß sich der wissenschaftlich-technische Fortschritt auf allen Gebieten weiter entwickeln wird und daß sich diese Entwicklung in immer größer werdender Dynamik vollzieht. Wir meinen, daß die Architekten auf diese Entwicklungsprobleme gerade dann am besten eingestellt sein werden, wenn sie über ein **möglichst universelles Berufsprofil** verfügen, in dessen Mitte die auf die **komplexe Gestaltung der Umwelt** gerichtete, **spezifische Verantwortung des Architekten** steht.

Das heißt: Es gibt zweifellos eine **fortschreitende Spezialisierung in unserer Tätigkeit als Architekt,** aber es gibt – und darauf kommt es uns hier an – auch weiterhin eine **große Übereinstimmung im Leitbild unseres Berufes,** also in grundsätzlichen Fragen unserer Verantwortung und unserer Stellung im gesellschaftlichen Reproduktionsprozeß. Wodurch ist dieses **Leitbild des Architekten** charakterisiert?

– Architekt in unserer sozialistischen Gesellschaft zu sein, setzt die Fähigkeit voraus, auf der Basis eines marxistisch-leninistischen Weltbildes entscheidende gesellschaftliche Prozesse und Entwicklungsbedingungen umfassend und weit vorausschauend zu erkennen und diese Prozesse komplex und schöpferisch in städtebauliche, architektonische und landschaftsgestalterische Lösungen von hoher künstlerischer Qualität und Ausdruckskraft umzusetzen

– Architekt in unserer sozialistischen Gesellschaft zu sein, erfordert eine große künstlerische Begabung, ein hohes persönliches Engagement, große Überzeugungskraft, die Fähigkeit, in der Gemeinschaft zu arbeiten, Kollektive zu leiten und eine wachsende Anzahl von Spezialisten mit dem Blick auf das Ganze sinnvoll und wirksam zu koordinieren

– Architekt in unserer sozialistischen Gesellschaft zu sein, heißt nicht nur einen Beruf auszufüllen, sondern eine Berufung zu erfüllen, die uns die Gesellschaft gegeben hat

– Architekt in unserer sozialistischen Gesellschaft zu sein, bedeutet, ständig nach neuen Wegen zu suchen, neue schöpferische Maßstäbe an seine eigene Arbeit und die Arbeit der Partner zu stellen und sich ständig darum zu bemühen, das eigene Wissen und Können zu erweitern und zu vertiefen, sich ständig weiterzubilden und sich täglich dem Kampf um höhere Leistungen und höhere künstlerische Meisterschaft in der Bewältigung der Bauaufgaben zu stellen.

Mit voller Absicht ist dieses Leitbild des Architekten so allgemein und umfassend formuliert, daß darin ohne weiteres die drei in der DDR geltenden Ausbildungsrichtungen Architektur, Städtebau und Landschaftsarchitektur eingeordnet werden können.

Ich möchte aber betonen, daß ein solches Leitbild in seiner **Komplexität von wissenschaftlicher Bildung, künstlerischer Begabung und technisch-organisatorischer Befähigung des Architekten** zugleich sehr prinzipiell ist und sich damit entschieden absetzt gegen alle Versuche, dem Architektenberuf entweder die künstlerische Komponente abzusprechen oder ihm im anderen Falle die wissenschaftlich-technischen Grundlagen zu entziehen.

Mag es manchem auch vielleicht als starr oder konservativ erscheinen – wir sind, vor allem was die Ausbildung unseres Nachwuchses angeht, für einen **disponibel einsetzbaren Architekten,** der ein **versierter Entwerfer** ist und in sich eben jene Eigenschaften und Fähigkeiten vereinigt, die unser Leitbild von ihm fordert.

Ich wende mich nun einigen Fragen der **Erziehung und Ausbildung des Architektennachwuchses** in unserer Republik zu.

Beginnen wir zunächst bei einigen Fakten.

In der DDR gibt es gegenwärtig nach neuesten Erhebungen bzw. Schätzungen etwa 6000 Architekten, mehr als 4000 von ihnen sind Mitglieder unseres Fachverbandes. Geht man davon aus, daß unsere Absolventen mit durchschnittlich etwa 24 bis 26 Jahren ins Berufsleben eintreten und etwa 35 bis 40 Jahre in ihrem Beruf tätig sind, so heißt das: Wir brauchen zur einfachen Reproduktion der Fachkader unseres Berufsstandes eine jährliche Ausbildungsquote von etwa 150 bis 170 Architekten. Auf eine ähnliche Größenordnung kommt man, wenn man – wie auf dem VIII. UIA-Kongreß (1965) diskutiert wurde – eine jährliche Ausbildungsrate von 10 bis 12 Architekten auf eine Million Einwohner zugrunde legt. Nach einer Periode relativ niedriger Immatrikulationszahlen in den 60er Jahren können wir heute mit Befriedigung feststellen, daß an den drei Ausbildungsstätten der DDR (Kunsthochschule Berlin, Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar und Technische Universität Dresden) in jedem Jahr insgesamt etwa 200 Architekten ausgebildet werden – genauer gesagt: etwa 160 Absolventen der Fachrichtung Architektur (in Berlin, Weimar und Dresden), etwa 20 Absolventen der Fachrichtung Städtebau (in Weimar) und ebenfalls etwa 20 Absolventen der Fachrichtung Landschaftsarchitektur (in Dresden). Vor reichlich 10 Jahren lagen die Ausbildungsraten nur knapp bei der Hälfte der heutigen Zahlen, eine Ausbildungsrichtung Städtebau gab es überhaupt noch nicht und die Ausbildung der Landschaftsarchitekten erfolgte ausschließlich an der Humboldt-Universität Berlin.

Es hat sich also in den vergangenen Jahren Wesentliches allein schon in quantitativer Hinsicht verbessert. Die **Hochschulreformen** haben dazu beigetragen, die Ausbildung stärker auf die Bedürfnisse der Praxis auszurichten und die **Wiedereinführung des 5-Jahres-Studiums für Architekten** hat vor allem im Hinblick auf die Verbesserung der Qualität der Ausbildung eine Reihe lang erwarteter und objektiv notwendiger Veränderungen im Studienablauf ermöglicht.

Wie Ihnen bekannt ist, hat unser Fachverband an dieser begrüßenswerten Entwicklung einen nicht unerheblichen Anteil, sei es durch die Mitarbeit im Beirat des Ministeriums für Hoch- und Fachschulwesen, die Mitwirkung an der Ausarbeitung der Ausbildungsdokumente, insbesondere des präzisierten **Studienplanes für die Grundstudienrichtung Städtebau und Architektur**, seien es die Bemühungen und Initiativen zur Wiedereinführung der Eignungsprüfungen und Eignungstests oder die Aktivitäten zur Förderung des Leistungsvergleichs der Architekturstudenten unserer drei Hochschulen in Berlin, Weimar und Dresden. Die Tatsache, daß eine Reihe von Hochschullehrern wie Prof. Dr. Joachim Bach und Dr. Bernhard Geyer seit vielen Jahren neben ihrer Lehrtätigkeit auch in unserer Zentralen Kommission für Aus- und Weiterbildung aktiv tätig sind, hat sich dabei auf die Effektivität der Arbeit unseres Fachverbandes stets sehr günstig ausgewirkt.

Die Ausbildung unserer Hochschulkader erfolgt heute auf der Grundlage wissenschaftlich ausgearbeiteter und staatlich gelenkter und kontrollierter Ausbildungsdirektiven

– in der Einheit von Erziehung und Ausbildung
– in der Einheit von Lehre und Forschung und
– in der Einheit von Theorie und Praxis.

Auf die **Einheit von Erziehung und Ausbildung** ist gerade auch in der jüngsten Zeit wiederholt hingewiesen worden. Kommunistische Erziehung heißt, wie es im Programm der SED formuliert ist, politisch und fachlich qualifizierte sozialistische Persönlichkeiten zu erziehen und auszubilden, „die mit solidem Wissen und Können ausgerüstet, zu schöpferischem Denken und selbständigem Handeln befähigt sind, deren marxistisch-leninistisch fundiertes Weltbild die persönlichen Überzeugungen und Verhaltensweisen durchdringt, die als Patrioten ihres sozialistischen Vaterlandes und proletarische Internationalisten fühlen, denken und handeln".

Fragen einer noch engeren Verbindung von kommunistischer Erziehung und wissenschaftlich-fachlicher Ausbildung prägten in hohem Maße den Inhalt einer zweitägigen Konferenz des Ministeriums für Hoch- und Fachschulwesen, die im November 1977 in Weimar stattfand und die sich mit den „Aufgaben zur weiteren Verbesserung der Erziehung und Ausbildung von Bauingenieuren an den Universitäten und Hochschulen" beschäftigte.

In den Thesen zu dieser Konferenz werden vier Prinzipien genannt, die – ausgehend von unseren gesellschaftlichen Normen und Maßstäben an den Ausbildungsstätten – auf eine ständige Qualifizierung und Aktualisierung des einheitlichen Erziehungs- und Bildungsprozesses gerichtet sind:

1. Beachtung der Komplexität der Erziehung sowie Nutzung des gesamten Studienprozesses als bewußtseins- und persönlichkeitsbildender Prozeß
2. Einbeziehung aller am Ausbildungsprozeß Beteiligten in die bewußte Wahrnehmung von Erziehungsaufgaben
3. Vorbildwirkung der Hochschulangehörigen als Hauptfaktor der kommunistischen Erziehung
4. Ausschöpfung der Erziehungskomponenten aller Bereiche innerhalb und außerhalb des Studienprozesses.

Sie werden mir gewiß zustimmen, wenn ich sage, daß diese Prinzipien ohne Einschränkung auch für die Ausbildung unserer Architekten, Städtebauer und Landschaftsarchitekten gelten.

Weitere Vertiefung der Einheit von Erziehung und Ausbildung bedeutet aber auch – und das wurde in der Vergangenheit in zahlreichen Gesprächen deutlich, die wir als Zentrale Kommission mit Hochschulabsolventen und Hochschullehrern geführt haben:

1. möglichst frühzeitige Überwindung der Anonymität des Hochschulstudiums
2. Herstellung einer stärkeren persönlichen Beziehung der Studenten zu den Hochschullehrern, z. B. durch mehr persönliche Begegnungen und Gespräche bei Übungen und Seminaren sowie bei der Entgegennahme der Belegarbeiten
3. Förderung der Selbständigkeit und des aktiven Auftretens der Studenten durch Hineinstellen in Bewährungssituationen und Verteidigungen von Belegen und Seminararbeiten vor dem Kollektiv sowie vor Praxisvertretern
4. bewußt und gezielt angelegte hohe arbeitsmäßige Beanspruchung der Studenten durch ein wissenschaftlich begründetes Belegsystem mit dem Ziel, die Fähigkeiten der Studierenden bis zur Leistungsgrenze anzuspannen und sie dadurch in die Lage zu versetzen, selbst zu entdecken, was in ihnen steckt
5. Entwicklung einer gesunden berufsethischen Einstellung und einer vernünftigen, für das Berufsleben unerläßlichen Arbeitsdisziplin.

Einige wenige Worte zur **Einheit von Lehre und Forschung.** Wer heute hochqualifizierte Kader für die sozialistische Gesellschaft heranbilden will, kann das effektiv nur tun, wenn er selbst durch Grundlagenforschung und angewandte Forschung dazu beiträgt, den wissenschaftlich-technischen Fortschritt zu beschleunigen. In seiner Rede vor den Kreissekretären ist Erich Honecker erst vor kurzem auf diese Frage eingegangen. Bezogen auf unser spezifisches Fachgebiet heißt das vor allem auch, an den Hochschulen die interdisziplinäre Arbeit zu entwickeln, mitunter noch bestehende subjektive Schranken zwischen einzelnen Lehrgebieten abzubauen und besonders auch die Zusammenarbeit zwischen Architekten, Bauingenieuren, Bauökonomen und Technologen zu fördern.

Gute Erfahrungen, wie sie mit sogenannten Komplexentwürfen, komplexen Diplomarbeiten und Seminararbeiten in Weimar und Dresden gewonnen wurden, sollten ausgebaut und verallgemeinert werden. Zum anderen gibt es insbesondere an der Kunsthochschule Berlin die Möglichkeit, daß bereits in der Ausbildung die schöpferische Zusammenarbeit mit den bildenden und angewandten Künsten im Sinne einer wirklichen Synthese entwickelt wird.

Zum Problemkreis Lehre und Forschung gehört meines Erachtens auch die Frage, wie sich an den Hochschulen die gesellschaftswissenschaftlichen Disziplinen mit ihrem Lehr- und Forschungsgegenstand in das Arbeitsgebiet des Architekten einordnen. Wir haben den Eindruck – und Beratungen mit Hochschullehrern bestätigen das –, daß unsere Studenten in ihren Seminararbeiten und Praktikumsthemen besonders dann sehr engagiert und aufgeschlossen an gesellschaftswissenschaftlichen Problemen arbeiten, wenn sie spüren, wie gesetzmäßig diese Probleme mit Grundfragen der städtebaulichen und architektonischen Entwicklung oder mit Grundfragen der sozialistischen Lebensweise und Kultur zusammenhängen. Solche guten Erfahrungen, wie sie z. B. in Dresden auf dem Gebiet der marxistischen Ästhetik oder in Weimar auf dem Gebiet der Soziologie gewonnen wurden, sollten zukünftig noch mehr verallgemeinert werden.

Und schließlich zur **Einheit von Theorie und Praxis.** Wie wir wissen, gab es zu dieser Frage in den letzten Jahren bedeutende Initiativen und Verbesserungen – denken wir nur an die Maßnahmen der Hochschulreform oder auch an den Beschluß des Sekretariats des ZK der SED von 1975 über die weitere Erhöhung der Qualität der Ausbildung und den weiteren Ausbau des praxisbezogenen Studiums.

Unsere Studenten werden heute im allgemeinen schon recht zeitig auf die Anforderungen der Praxis orientiert. Das wurde unter anderem erst kürzlich auf einer Beratung bestätigt, die wir im Februar diesen Jahres in Berlin mit 20 Absolventen der Diplomjahrgänge 1976 und 1977 geführt haben. Diese jungen Kollegen aus den Bezirken, die – das soll hier auch einmal gesagt werden – in viel höherem Maße als bei früheren Beratungen dieser Art politisch und fachlich engagiert und selbstbewußt auftreten, hatten bei ihrem Übergang in die Praxis fast durchweg keine besonderen Schwierigkeiten. Viele Probleme der Praxis waren ihnen während des Studiums nahegebracht worden. Im Berufspraktikum lernten sie die Arbeit im Betrieb selbst kennen. Ihre Hauptentwürfe und Diplomarbei-

ten wurden von den Büros oder Kombinaten fachlich betreut und die Arbeiten vor der Praxis verteidigt. Nicht wenige sind nach dem Studium zu dem Betrieb gekommen, in dem sie ihr Berufspraktikum absolviert hatten. Auch wenn das heute noch nicht in allen Fällen so positiv aussieht, so halten wir es doch für notwendig, auf solche – wie ich meine – grundsätzlichen Veränderungen gegenüber früheren Jahren hinzuweisen.

Freilich gibt es – auch von unseren heutigen Absolventen – noch eine Reihe von Hinweisen und Vorschlägen dafür, welche Fragen im Studium stärker ausgebaut werden sollten, damit die Studenten mehr auf die entsprechenden Probleme vorbereitet sind. So werden künftig in höherem Maße besonders Grundkenntnisse im Zusammenwirken mit dem Bautechnologen und Bauwirtschaftler, Kenntnisse auf dem Gebiet der Rekonstruktion, Modernisierung und Denkmalpflege sowie bestimmte Grundlagen in den Leitungs- und Organisationswissenschaften und in der Projektierungstechnologie gebraucht. Das auf fünf Jahre verlängerte Studium gibt in dieser Hinsicht bereits bessere Möglichkeiten.

Ich möchte aber hier mit vollem Ernst auch darauf hinweisen, daß wir eine **praxisorientierte Hochschulausbildung** nicht so einseitig verstehen dürfen, daß wir unsere Studenten im Bestreben, kurze Überleitungsphasen zu bekommen, nur für die Praxis von heute ausbilden. Ich weiß, daß das ein durchaus „zweischneidiges Schwert" ist. Aber wie soll ein Hochschulkader sich später an die Spitze einer Entwicklung stellen können, wenn er es nicht schon während seines Studiums gelernt hat, weit vorausschauend zu denken und zu planen, ja sogar „schöpferisch zu träumen", wie uns kein Geringerer als Lenin lehrte.

In seiner Rede vor den 1. Kreissekretären sagte Erich Honecker, als er von den Studenten an unseren Hochschulen sprach: „Wir sollten immer davon ausgehen, daß sie die wissenschaftlich gebildeten Kader für die nächsten Fünfjahrpläne sind. In den letzten zwei Jahrzehnten dieses Jahrhunderts sollen sie in den entsprechenden Arbeitsstellen und Funktionen ihre Aufgaben bei der Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft lösen. Daraus ergeben sich hohe Ansprüche an das wissenschaftliche Niveau der Ausbildung und die Qualität der ideologischen Arbeit ...".

Auf einen Zusammenhang aber möchte ich hier noch etwas ausführlicher eingehen: auf die **Fragen der Bewerbung und Zulassung zum Studium.**



Es gibt – nicht zuletzt dank der Bemühungen der Vertreter unseres Fachverbandes – seit etwa zwei Jahren gesetzliche Festlegungen, daß Schüler der 9. Klassen sogenannte Voreignungsprüfungen für künstlerische Berufe und Schüler der 11. Klassen Eignungsprüfungen für künstlerische Berufe, darunter auch für Architektur, ablegen können. **Eignungsprüfungen** oder Eignungstests der letztgenannten Art werden heute wieder an allen drei Architekten ausbildenden Hochschulen durchgeführt. Die Verantwortlichen des Lehrkörpers bemühen sich darum, diese Eignungstests immer besser vorzubereiten und im Rahmen ihrer gegebenen Möglichkeiten auszubauen. Dabei gibt es freilich örtlich noch beträchtliche Unterschiede. Während solche Eignungstests an der Kunsthochschule Berlin über zwei bis drei Tage laufen, stehen der TU Dresden angesichts fehlender Übernachtungs- und Raumkapazitäten dafür nur wenige Stunden zur Verfügung. Zum anderen werden in Berlin mitgebrachte Arbeiten der Schüler in einem bestimmten Mindestumfang gefordert, während in Dresden oder Weimar solche Arbeiten mehr oder weniger aus der Gesamtbewertung ausgeklammert werden.

Wir meinen, und dieser Appell richtet sich sowohl an die Hochschulen als auch an die entsprechenden Verantwortlichen in den Ministerien: Das Prinzip der Voreignungs- und Eignungsprüfungen sollte generell ausgebaut und – bei Wahrung bestimmter Unterschiede zwischen den Hochschulen – noch mehr als bisher vereinheitlicht werden. Schließlich geht es uns doch darum, daß an allen drei Hochschulen die jeweils am besten geeigneten Bewerber zum Studium gelangen.

In den Thesen zur Bundesvorstandssitzung haben wir bezüglich der **Auswahl der Studienbewerber und der Vorbereitung auf das Studium** noch einmal die Verantwortung der Pädagogen an den erweiterten Oberschulen, den Betriebsberufsschulen der Baubetriebe und den Volkshochschulen herausgestellt. Wir sind aber auch der Meinung, daß wir als Fachverband in diesem Sinne künftig noch wirksamer werden müßten. Das gilt für die Mitarbeit in den Fachbeiräten, die Herausgabe geeigneter Publikationen – ich erinnere hier an die Fachartikel unserer Kollegen in der Zeitschrift „Kunsterziehung" –, das gilt aber insbesondere auch für Gespräche und Foren in den Schulen selbst sowie für die fachliche Betreuung von künftigen Architekturstudenten, die ihr Vorpraktikum oder eine andere berufspraktische Tätigkeit in Betrieben des Bauwesens absolvieren. In einem solchen Sinne wirksam zu werden für die Vorbereitung junger Menschen auf unseren anspruchsvollen und anstrengenden, schönen und vielseitigen Beruf, sollte für jeden Architekten und insbesondere für jedes Mitglied unseres Fachverbandes eine hohe Ehre und Verpflichtung sein.

Die Art und Weise, in der heute oftmals das **Vorpraktikum** der künftigen Architekturstudenten vorbereitet und durchgeführt wird, kann uns noch nicht zufriedenstellen. Der hohe Wert des Praktikums für die **Entwicklung einer präzisierten Berufsmotivation** und für die **Herausbildung eines entsprechenden Arbeitsethos** unserer künftigen Fachkader wird von den Kombinaten und Betrieben im allgemeinen noch zu sehr unterschätzt. Lassen Sie mich deshalb an dieser Stelle auf ein Beispiel hinweisen, das ich für empfehlenswert auch für andere Betriebe halte.

Ich meine die Verfahrensweise im Wohnungsbaukombinat Cottbus. Die zukünftigen Studenten werden hier ein halbes Jahr lang im Betonwerk und das zweite halbe Jahr in der Montage eingesetzt. Parallel dazu läuft eine Facharbeiterausbildung, die sich auf die vorgegebenen Lehrfächer konzentriert, die nicht durch das Abitur abgedeckt sind. Das heißt: Es werden die allgemeinbildenden Fächer herausgelassen. Die nebenherlaufende theoretische Ausbildung wird in sieben Konsultationen an der Betriebsberufsschule des Wohnungsbaukombinats durchgeführt. Die Ausbildung endet mit einer Abschlußprüfung in Form eines einstündigen Gesprächs. Der Abschluß, der vergeben wird, heißt: Teilabschluß Baufacharbeiter in den Spezialisierungsrichtungen Betonwerker und Montagefacharbeiter.

Ebenso wichtig wie die Herausbildung einer vernünftigen, gut fundierten **Berufsmotivation** bei unseren angehenden Studenten sind aber auch eine **gute Überleitung der Absolventen in die Praxis** und eine schnelle, zielgerichtete Heranführung der jungen Hochschulkader an die in den Betrieben anstehenden Aufgaben.

Wir haben schon festgestellt, daß es auf diesem Gebiet in den letzten Jahren im allgemeinen gute Fortschritte gegeben hat. Die entsprechenden gesetzlichen Regelungen sowie die **Direktive des Ministers für Bauwesen vom Juni 1974** haben bewirkt, daß die verantwortlichen Leiter in den Kombinaten und Büros ihre Aufgaben für den Einsatz der Absolventen ernster nehmen und nach geeigneten Wegen suchen, wie unsere jungen Kollegen in der ersten Zeit ihrer beruflichen Tätigkeit möglichst viel kennenlernen und dabei zugleich möglichst schnell wirksam und produktiv werden.

In den **„Empfehlungen zur Ausbildung, Vermittlung, Einarbeitung und Weiterbildung des Architektennachwuchses der DDR"**, die 1977 auf Beschluß des Präsidiums des Bundesvorstandes des BdA der DDR herausgegeben wurden, haben wir die wichtigsten Aufgaben, die die Betriebe bei der Einarbeitung der jungen Hochschulkader zu erfüllen haben, genannt. Ich möchte diese Aufgaben hier noch einmal kurz zusammenfassen und beziehe mich dabei auch auf Absolventenberatungen der letzten Zeit sowie auf ein Klubgespräch mit jungen Architekten aus der BdA-Bezirksgruppe Berlin.

1. Eine der wichtigsten Voraussetzungen für eine effektive Einarbeitung der Absolventen im Einsatzbetrieb sind der Abschluß eines Förderungsvertrages für die Dauer von drei Jahren entsprechend den gesetzlichen Bestimmungen sowie regelmäßig, möglichst zweimonatlich geführte Kontrollberatungen mit den Absolventen, den zuständigen Disziplinarvorgesetzten, den verantwortlichen Betreuern sowie einem Vertreter der FDJ-Leitung im Einsatzbetrieb.

2. Die Betriebe sollten alles Notwendige dafür tun, daß die Absolventen in ihrer Einarbeitungszeit möglichst schnell einen Überblick über die wesentlichsten Arbeitsprozesse und Verantwortlichkeiten im Einsatzbetrieb erhalten. Wenn es sinnvoll ist, sollten sie unter Anleitung ihres Betreuers gegebenenfalls während der ersten Zeit ihres Einsatzes auch mehrere Struktureinheiten durchlaufen und dabei – ähnlich wie in anderen Hochschulberufen – eine Art Assistenzzeit ableisten. Wir wissen natürlich, daß es hierfür noch keine gesetzlichen Handhaben gibt, aber wir empfehlen den verantwortlichen staatlichen Organen, einen solchen Gedanken näher zu prüfen und sich auch mit einer Reihe von Büros zu beraten, in denen es bereits seit mehreren Jahren ähnliche Bemühungen gibt.

3. Unsere jungen Kollegen wollen und müssen gefordert werden. Dabei hat es sich am besten bewährt, wenn Absolventen schon während ihres ersten Berufsjahres im Einsatzbetrieb die Verantwortung für ein kleines, aber komplexes Projekt übertragen bekommen. Und sind zahlreiche Beispiele bekannt, wie Absolventen im Städtebau Teilbereiche oder Teilkomplexe aus der Generalbebauungsplanung von Klein- und Mittelstädten übernommen haben oder wie sie eigenverantwortlich in die Vorbereitung von Bebauungskonzeptionen für komplexe Neubauwohngebiete oder Modernisierungsvorhaben einbezogen wurden. Im BMK Ingenieurhochbau Berlin erhielt ein Absolvent bereits nach $1^1/_2$ Jahren die Projektierungsverantwortung für ein Vorhaben von drei bis vier Millionen Mark Bauaufwand. Ein anderer übernahm drei Jahre nach dem Studium die Verantwortung für ein 10-Millionen-Projekt.

4. Unsere Absolventen, besonders die jungen Frauen und Mütter, stehen aber in ihren ersten Berufsjahren nicht nur vor großen fachlichen und gesellschaftlichen Aufgaben, sondern auch vor zum Teil nicht unerheblichen sozialen Fragen. Immerhin sind heute etwa 80 oder 90 Prozent der Absolventen verheiratet, wenn sie die Hochschule verlassen. Viele haben bereits Familie – auch ein Ergebnis unserer sozialpolitischen Maßnahmen. Einsatzort und Einsatzbetrieb werden dabei zunehmend aus der Sicht sozialer Faktoren gesehen und nicht schlechthin unter dem Blickwinkel: wo finde ich ein interessantes Tätigkeitsfeld, das mich anspricht und in dem ich etwas leisten will!

Absolventen so zu vermitteln, daß damit den gesellschaftlichen Anforderungen entsprochen wird und zugleich den Interessen und Wünschen der Absolventen selbst, ist heute nicht leicht – und die Tatsache, daß es in vielen Kreisen heute noch keine Kreisarchitekten gibt und daß der Kaderbedarf in manchen etwas abgelegenen Städten so schwer gedeckt werden kann, hängt sicher nicht zuletzt mit Fragen der Berufstätigkeit des Ehepartners, mit Wohnungsfragen und der Beschaffung von Plätzen in Kinderkrippen und Kindergärten zusammen.

Junge Frauen, die wegen der Geburt ihrer Kinder eine Zeitlang ihre Tätigkeit aussetzen, haben mitunter Sorge darum, den Anschluß an die berufliche Entwicklung zu verlieren. Wir wissen, daß das manchmal ein Problem ist. Aber wir meinen, hier sollten die entsprechenden Arbeitskollektive künftig mehr Ideen entwickeln, um die jungen Frauen auch während ihrer Freistellung fachlich und gesellschaftlich zu betreuen und ihre berufliche Weiterbildung z. B. durch ein angemessenes Selbststudium von Zeitschriften oder ähnlichem zu fördern. Gute Beispiele dafür, wie Arbeitskollektive und damit auch BdA-Mitglieder sich um möglichst enge Verbindungen mit Kolleginnen bemühen, die zeitweilig freigestellt sind, gibt es z. B. in den Wohnungsbaukombinaten Erfurt, Halle und Schwerin.

5. Unsere Betriebe sollten sich stärker darum bemühen, beim Einsatz der Absolventen die unterschiedlichen Neigungen, Interessen und Charaktere der jungen Kollegen zu berücksichtigen. Gerade in größeren Betrieben und Kombinaten lassen sich dabei – wenn es sinnvoll ist – von Fall zu Fall entsprechende Möglichkeiten finden. Es gibt hingegen auch Betriebe, die es sich mit der dreijährigen Bindung der Absolventen allzu leicht machen wollen, etwa nach dem Motto: die können ja während der ersten drei Jahre doch nicht weg!

Ich habe hier zunächst einmal die Verantwortung der staatlichen Leiter in den Betrieben und Büros für die Einarbeitung der Absolventen angesprochen. Das steht in Übereinstimmung mit ihren Pflichten, die ihnen durch Gesetz auferlegt sind.

Aber wir alle haben als engagierte Mitglieder unseres Fachverbandes die Pflicht, unsere jungen Mitarbeiter bei der Ausbildung ihrer Fähigkeiten und Fertigkeiten zu unterstützen, sie verständnisvoll zu fördern und sie an die großen gesellschaftlichen Aufgaben, die wir zu erfüllen haben, heranzuführen.

Es gibt eine Reihe von Beispielen dafür, wie sich BdA-Bezirksgruppen oder Betriebsgruppen dieser Frage annehmen. So führt die BdA-Bezirksgruppe Karl-Marx-Stadt gemeinsam mit dem Bezirksarchitekten von Zeit zu Zeit Beratungen durch, bei denen im Bezirk eingesetzte Absolventen über ihre Aufgaben berichten und gemeinsam darüber diskutiert wird, wie die jungen Kollegen noch effektiver in die Arbeit unseres Fachverbandes einbezogen werden können.

Die Bezirksgruppe Berlin organisiert schon seit drei Jahren Klubgespräche mit jungen Absolventen in dem Bestreben, die Kollegen, die oftmals an sehr unterschiedlichen Gegenständen arbeiten, mit den übergeordneten Aufgaben des Bauens in der Hauptstadt vertraut zu machen und sie zur Mitarbeit im Fachverband zu aktivieren.

Wettbewerbe – insbesondere solche mit einem nicht zu großen Leistungsumfang und Schwierigkeitsgrad – sowie Studien und Variantenermittlungen sind hervorragend dafür geeignet, jüngere Kollegen in ihrem beruflichen Ehrgeiz anzufeuern, die Gemeinschaftsarbeit sowohl der jungen Kollegen untereinander als auch mit älteren, erfahrenen Kollegen zu entwickeln und Maßstäbe für die eigene Arbeit zu finden. Wir begrüßen deshalb aus vollem Herzen die Vorschläge unseres Bundes, im Rahmen der **„FDJ-Initiative der jungen Architekten zum 30. Jahrestag der DDR"** zur Erhöhung der Qualität von Städtebau und Architektur in unserer Hauptstadt Berlin einen breiten, schöpferischen Wettstreit junger Kollektive aus allen Bezirken der Republik zu entfalten und zugleich – wie es der Vizepräsident des BdA/DDR, Professor Dr. Gerhard Krenz, kürzlich auf einer Beratung in Berlin formulierte – die Hauptstadt zu einem Wirkungsfeld für neue Talente und Ideen zu entwickeln.

Mit der Frage der Wettbewerbe sind wir eigentlich schon im dritten und letzten Schwerpunkt unserer heutigen Problematik angekommen: der **Weiterbildung der Architekten.** Denn Wettbewerbe sind für uns immer eine Form der Weiterbildung, ganz gleich, ob es sich um kleinere oder größere, nationale oder internationale handelt, ob ein Kollektiv einen Preis für seine Arbeit erhält oder ob es leer ausgeht. Wettbewerbe und Aus- und Weiterbildung gehören also in einer bestimmten Weise zusammen, und so betrachte ich es als durchaus nicht zufällig, wenn heute hier in Halle auch der Bericht des Vorsitzenden der Zentralen Kommission Wettbewerbe zur Diskussion gestellt wird.

Wir haben als Fachverband eine weit geöffnete Konzeption dafür, was Weiterbildung für uns Architekten ist. Vielfältige Formen gehören dazu:

1. Weiterbildung im Prozeß der Arbeit durch individuelles oder organisiertes Selbststudium, durch Neuerertätigkeit, Mitwirkung unserer jungen Kollegen in der Bewegung „Messe der Meister von morgen" oder eben durch Beteiligung an Wettbewerben.

2. Weiterbildung durch den Besuch von Vortragsveranstaltungen, Fachtagungen, Seminaren und Kolloquien – organisiert von den Zentralen und bezirklichen Fachgruppen unseres Bundes, von der Kammer der Technik, dem Verband bildender Künstler der DDR, der URANIA usw.

3. Weiterbildung durch Teilnahme an Lehrgängen oder anderen organisierten Lehrveranstaltungen, vorbereitet und geleitet durch die Betriebsakademien, die Betriebssektionen und Bezirksverbände der KdT, die Bezirksleitakademien, die Hochschulen oder das Weiterbildungsinstitut für Städtebau und Architektur an der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar.

4. Weiterbildung in Form von Exkursionen und Besichtigungen, von Ausstellungsbesuchen und Begehungen.

5. Weiterbildung durch postgraduale Studien.

Erlauben Sie mir hierzu bitte einige Erläuterungen. Bereits in der Bildungskonzeption unseres Fachverbandes von 1968 sind, ausgehend von der entsprechenden Anordnung von 1966, Ziele, Wege und Lösungsmöglichkeiten für den Aufbau dieser spezifischen Form der Weiterbildung dargestellt worden, und zwar speziell mit dem Blick darauf, daß die Träger des postgradualen Studiums in erster Linie die Hochschulen sein sollten.

Beispielhaft ist hierfür die postgraduale Weiterbildung an der Technischen Universität Dresden auf dem Gebiet der **Rekonstruktion und Gebäudeerhaltung.** In jeweils drei Etappen zu je vier Wochen qualifizieren sich 60 Lehrgangsteilnehmer in einer Kombination von Direktstudium, Seminarkursen und Selbststudium zum „Fachingenieur für Rekonstruktion und Gebäudeerhaltung". Bisher haben bereits etwa 300 Teilnehmer, darunter auch zahlreiche Architekten mit einer nur dreijährigen Fachausbildung, wie es sie früher gab, dieses Zertifikat erworben.

Eingeordnet in die Sektion Bauingenieurwesen, gibt es an der TU Dresden weiterhin das postgraduale Studium auf dem Fachgebiet **Gebäudeausbau und Austauschbau.**

Ab 1979 ist an der TU die Einführung eines postgradualen Studiums auf dem Gebiet der **Landschaftsarchitektur** vorgesehen.

An der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar laufen gegenwärtig erste Vorbereitungen für die Einführung des postgradualen Studiums **Raumgestaltung/Ausbau.**

Hierfür wurde durch Frau Professor Dr. Anita Bach gemeinsam mit dem Institut für Aus- und Weiterbildung eine entsprechende Aufgabenstellung als Kurzcharakteristik erarbeitet, die demnächst allen einschlägigen und interessierten Betrieben und Institutionen zugehen wird.

Neben diesen bereits vorhandenen oder in einem bestimmten konkreten Vorbereitungsstadium befindlichen postgradualen Studien gibt es aber auch noch weiterreichende Überlegungen, das System des postgradualen Studiums auszubauen und dabei gegebenenfalls auch Kombinationen mit der Aus- und Weiterbildung anderer Berufe zu entwickeln. Ich denke hier vor allem an die Vorstellungen, die kürzlich in unserer Zentralen Arbeitsgruppe „Architektur und bildende Kunst" unter Leitung von Dr. Bruno Flierl gemeinsam von Vertretern des BdA/DDR diskutiert wurden und die sich u. a. darauf richten, neben einer generellen Verbesserung der Ausbildung zu Fragen der komplexen Umweltgestaltung zukünftig möglicherweise auch ein weiteres postgraduales Studium „Komplexe Umweltgestaltung" zu schaffen.

Selbstverständlich bedürfen solche ersten Vorstellungen noch einer beträchtlichen Qualifizierung und vor allem auch Quantifizierung, da – wie wir alle wissen – solche Maßnahmen auch mit entsprechenden Konsequenzen verbunden sind und ihre Durchführung auf längere Sicht richtig angelegt sein muß, wenn diese Maßnahmen einen hohen Bildungseffekt erreichen sollen.

Ich meine also, daß wir uns in Zukunft durchaus stärker mit **Fragen des postgradualen Studiums** zu beschäftigen haben, und das durchaus nicht nur bezogen auf die Weiterbildung an den traditionellen drei Hochschulen, sondern – denken wir an die Formgestaltung – auch an weiteren Ausbildungsstätten, deren Fachgebiete die Architektur tangieren oder sogar teilweise überschneiden.

Neben dem postgradualen Studium und den anderen genannten Formen der organisierten Weiterbildung gibt es aber seit nunmehr etwa zehn Jahren in den meisten Bezirken eine besondere Form der Weiterbildung, die von den **Bezirksgruppen** vorbereitet und organisiert wird und die sich vorrangig an jene Kolleginnen und Kollegen wendet, die im allgemeinen nicht in den Nomenklaturen des Weiterbildungsinstituts Weimar oder anderer zentraler Weiterbildungseinrichtungen erfaßt sind, also insbesondere auch an jüngere Kollegen. Diese **bezirklichen Weiterbildungsseminare** haben sich in den vergangenen Jahren im wesentlichen recht gut entwikkelt. Sie sind planmäßiger, stabiler und kontinuierlicher geworden und stellen einen nicht mehr wegzudenkenden Aktivposten in der Arbeit unseres Fachverbandes dar. Das konnten wir schon vor mehr als zwei Jahren auf dem 7. Bundeskongreß des BdA/DDR mit Genugtuung feststellen.

Wie sich heute zeigt, haben sich die Bemühungen unserer bezirklichen Kommission für Aus- und Weiterbildung auch in den vergangenen Jahren im allgemeinen kontinuierlich fortgesetzt. Die **Direktive zur Weiterbildung** von 1973 und das **Rahmenlehrprogramm für die bezirkliche Weiterbildung** von 1975, beide von unserer Zentralen Kommission vorbereitet und vom Präsidium des Bundesvorstandes verabschiedet, haben sich dabei als grundlegende und richtungweisende zentrale Vorgaben bewährt.

In den Bezirken Gera und Frankfurt (Oder) wurden 1977 erstmals bezirkliche Weiterbildungsseminare durchgeführt. Rostock bereitet sich gegenwärtig darauf vor, solche Seminare zu organisieren. Neubrandenburg führt Weiterbildungsmaßnahmen im Rahmen der Tätigkeit der Bezirksleitakademie durch. Alle anderen Bezirke, an der Spitze Berlin, Erfurt, Dresden, Schwerin und Potsdam, haben nach wie vor gute Erfolge auf diesem für unsere Verbandsarbeit so wichtigen Gebiet zu verzeichnen.

Freilich sind die organisatorischen Formen, die inhaltliche Gestaltung der Seminare, ihre zeitliche und räumliche Durchführung noch von einem Bezirk zum anderen sehr unterschiedlich. Aber das haben wir immer betont: Wir wollen hier keine Gleichmacherei, sondern es soll jeder Bezirk seine spezifischen Bedingungen berücksichtigen und seine spezifischen Möglichkeiten ausschöpfen.

Was in einigen großen Bezirksgruppen wie Berlin, Leipzig und Dresden bisher noch nicht so recht gelang, wird mit Erfolg in mehreren kleineren Bezirksgruppen praktiziert. Ich meine **Entwurfsseminare** nach dem Beispiel der Erfurter Bezirksgruppe, die in jedem Jahr gemeinsam mit dem Büro für Städtebau des Bezirkes interessierte Kollegen aus der Bezirksstadt und den Kreisstädten zu einem schöpferischen Arbeitskollektiv zusammenführt, das jeweils eine bestimmte Aufgabe, meist im Zusammenhang mit der Umgestaltung einer Klein- oder Mittelstadt bearbeitet.

Im vergangenen Jahr wurde erstmals auch in der Bezirksgruppe Schwerin ein derartiges Seminar veranstaltet. Der Erfolg war so gut, daß ihm Anfang diesen Jahres bald ein weiteres folgte. An einem solchen Entwurfsseminar, das über drei bis vier Tage durchgeführt wird, nehmen in der Regel etwa 25 Kolleginnen und Kollegen der Bezirksgruppe teil.

Ähnliche gute Erfahrungen wurden kürzlich auch im Bezirk Suhl gemacht, wo 1976 bereits ein Entwurfsseminar zur Hangbebauung durchgeführt wurde, das wertvolle Anregungen für eine Verbesserung der Qualität und Effektivität des komplexen Wohnungsbaus auf Standorten mit stark hängigem Gelände erbrachte. Gegenstand des letzten Entwurfsseminars, das im November 1977 stattfand, war die Rekonstruktion historisch wertvoller Stadtanlagen am Beispiel der Altstadt von Schmalkalden. Für den Herbst dieses Jahres bereiten unsere Suhler Kollegen ein Entwurfsseminar zu Problemen der Erholungsbauten vor.

Wir sehen in solchen Entwurfsseminaren, ähnlich wie in den beabsichtigten Entwurfsseminaren junger Absolventen zu Aufgaben des Berliner Bauwesens, eine künftige Weiterentwicklung unserer bisherigen Weiterbildungsarbeit. Der Schwerpunkt unserer Bemühungen wird sich dabei immer mehr **von der rezeptiven Wissensvermittlung auf die produktive Tätigkeit** verlagern. Das stellt höhere Anforderungen an die Vorbereitung und Durchführung unserer Seminare und verlangt vor allem aber auch ein noch engeres, schöpferisches Zusammenwirken zwischen unseren Bezirksvorständen und den staatlichen Leitungen in den Bezirken, Städten und Kreisen.

Ich habe diese Beispiele hier so ausführlich vorgestellt, weil ich meine, daß daraus Anregungen für andere Bezirksgruppen entstehen können. Überhaupt scheint mir, sollten wir das vor Jahren geprägte Wort vom Erfahrungsaustausch als der billigsten Investition auch in Fragen Weiterbildung niemals aus den Augen verlieren. Es gibt noch viele Reserven für eine weitere Erhöhung der Qualität und Effektivität in unserer Weiterbildungsarbeit. Wir sollten sie nutzen, um den Meinungsaustausch über Grundfragen der Entwicklung unseres Berufes zu fördern, das allgemeine Niveau des Wissens auf unserem Fachgebiet wie auch auf den tangierenden Wissensgebieten zu heben und insgesamt dazu beizutragen, daß die vor uns stehenden großen Aufgaben bei der Erfüllung des sozialpolitischen Programms in der Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik in hoher künstlerischer Qualität und mit hohem gesellschaftlichem Effekt realisiert werden.

Zur Gestaltung von Anlagen des ruhenden Verkehrs in Wohngebieten

Dr.-Ing. Siegfried Kress

In der „Komplexrichtlinie für die städtebauliche Planung und Gestaltung von Neubauwohngebieten" wird darauf orientiert,

- „städtebaulich eine Fläche zu planen, deren Größe 80 Prozent des Endbedarfs in ebenerdiger Aufstellung (der Pkw) entsprechen würde" und daß
- „der überwiegende Teil des ruhenden Verkehrs ... in Randlage des Wohngebietes oder seiner strukturellen Einheiten ... unterzubringen ..." ist (ca 70 Prozent).

Dieses Prinzip hat sich in den vergangenen Jahren bei der Planung von größeren Wohngebieten durchgesetzt. Dabei zeigt sich aber, daß dieses Prinzip, die Wohnbereiche **weitgehend** vom Verkehrslärm frei zu halten, in der Realisierungsphase nicht unproblematisch ist. Als wesentliche Gegenargumente werden genannt:

- Zurückhaltende Nutzung durch die Bewohner
- das Entstehen sogenannter Blechwiesen
- Isolierungstendenzen zwischen den Neubaugebieten und den vorhandenen Stadtgebieten.

Sie werden hauptsächlich initiiert durch einen zu hohen Konzentrationsgrad der Parkstellflächen und ihre Überdimensionierung in Länge und Breite. Dadurch wird eine Reihe negativer Erscheinungen ausgelöst:

- Teilweise unzumutbar werdende Wegeentfernungen
- Desorientierung bei der Anfahrt und bei der Suche nach dem abgestellten Fahrzeug
- Anonymität, die Diebstahl und mutwillige Sachbeschädigung fördert
- Abreißen der räumlichen Beziehungen zwischen dem Wohngebiet und anderen städtischen Bereichen
- Verödungseindrücke durch nicht mehr zu bewältigende Gestaltungsprobleme.

Die Einwände sind also überwiegend auf eine ungenügende Qualität in der städtebaulichen Gesamtlösung und der detaillierten Parkplatzgestaltung zurückzuführen. Demzufolge ist es auch möglich, Maßnahmen zu entwickeln, um diese Nachteile weitgehend zu vermeiden.

Priorität hierbei haben die

- größtmögliche Verteilung der Stellplätze auf den gesamten Randbereich, wodurch die Wegeentfernungen auf ein günstiges Maß reduziert und die Isolierungstendenzen fast vollständig abgebaut werden können
- Gliederung der Randflächen in mehrere Stellplatzbereiche, was zu einer besseren Orientierbarkeit und Gestaltung (vor allem durch Großgrün) führt.

Zur Überwindung der aufgeworfenen Probleme sind Vorschläge und Gedanken notwendig, um die Qualität von Randparkbereichen zu erhöhen. Diese Zielsetzung erklärt sich einfach dadurch, daß auf die Freiaufstellung in größerem Umfange mindestens vorläufig nicht verzichtet werden kann. Eine umfassende Einhausung der Pkw hat volkswirtschaftliche Konsequenzen von einem Ausmaß zur Folge, für die auch international gesehen noch keine umfassende Lösung aufgezeigt werden kann.

Aus Erfahrungen und Untersuchungen kann die Schlußfolgerung gezogen werden, daß eine wesentliche Erhöhung der Qualität von großflächigen Stellplatzbereichen durchaus möglich ist. Diese Qualitätserhöhung muß bereits bei der generellen Konzeption für ein neues Wohngebiet einsetzen.

Es kann eingeschätzt werden, daß bei konsequenter Nutzung der Randzonen eines neuen Wohngebietes zwei Fahrgassen mit beidseitiger Senkrechtaufstellung ausreichend sind, um den erforderlichen Flächenbedarf zu sichern. Dadurch wird im Prinzip der sowieso notwendige lärmschutztechnische Abstand der Wohnbebauung zur Verkehrsstraße zweckmäßig genutzt. Es können sich allerdings im Zusammenhang mit der detaillierten Durcharbeitung unter Umständen bessere Bedingungen ergeben, wenn die Zahl der Fahrgassen auf drei erhöht wird, wie die nachfolgenden Überlegungen deutlich machen.

Zur Verbesserung der Gestaltung von Randparkplätzen wurden nämlich im Rahmen der Beispielplanung für Dresden-Gorbitz/Löbtau durch das Büro für Stadtverkehr des Rates der Stadt Dresden in Zusammenarbeit mit dem Institut für Städtebau und Architektur Empfehlungen erarbeitet (niedergelegt in einer „Konzeption zur Gewährleistung von Ordnung und Sicherheit auf Randparkplätzen von Neubauwohngebieten" vom 28. 2. 1975), die hiermit zur Diskussion gestellt werden:

1. Zur Vermeidung überdimensionaler Betonflächen und zur besseren Nutzbarkeit durch die Bewohner sollten Randparkplätze räumlich gegliedert werden.

Das bedeutet im einzelnen:

- Es sind Größenordnungen von 150 bis maximal 200 Stellplätzen anzustreben. Dadurch werden die Orientierung und die Bildung permanenter Benutzergruppen erleichtert. Auch können dadurch die Wegeentfernungen eingeschränkt werden.
- Die Parkplatzflächen sollten geradlinig begrenzt werden und ggf. dem Grundriß einer evtl. später vorgesehenen mehrgeschossigen Anlage entsprechen.

2. Die Organisation und die Ausstattung der Randparkplätze bedürfen der Weiterentwicklung.

Das betrifft folgende Überlegungen:

- Die Randparkplätze sind gegenüber den Parkplätzen im Wohnbereich bevorzugt auszustatten. So ist für je 50 Stellplätzen eine Waschstelle anzuordnen. Darüber hinaus sind Rampen und Reparaturboxen zur Selbst- oder Nachbarschaftshilfe vorzusehen.

Daraus ergibt sich, daß bei den vorgeschlagenen Größen ein Pflegebereich mit 3 bis 4 Waschstellen, 2 bis 3 Reparaturboxen (ggf. mit Gerätebox) und 1 bis 2 Rampen, und zwar in der Mitte oder am Rande des Parkplatzes vorgesehen werden sollte.

- Jeder Parkplatz sollte nur je eine Ein- und Ausfahrt erhalten, die direkt beieinander liegen.
- Die Grenzen der einzelnen Randparkplätze sind so anzuordnen, daß auftretende Fußgängerströme ohne Umwege außerhalb der Parkplatzflächen geführt werden können.

3. Die Sicherheit auf den Randparkplätzen ist zu erhöhen.

Dafür eignen sich im besonderen folgende Maßnahmen:

- Feste Zuweisung von Parkplätzen und damit Entwicklung ständiger „Parkgemeinschaften".
- Anordnung von nicht störenden Einzäunungen (in Verbindung mit der Begrünung).
- Einrichtung einer Bewachung, finanziell getragen durch eine Parkplatzvermietung.
- Verbesserung der Beleuchtung durch eine die gesamte Fläche erfassende Anlage.

4. Die Gliederung und Gestaltung der Randparkplätze sollte mit Sichtschutz und Lärmabschirmung verbunden werden.

Das bedeutet, daß bewährte Maßnahmen mit neuen Überlegungen in Zusammenhang gebracht werden sollten:

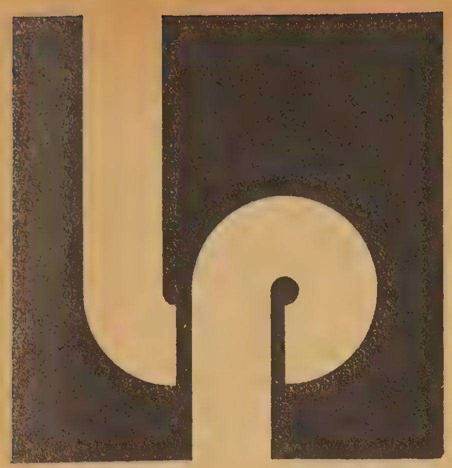
- Bewährt haben sich geschlossene Strauchpflanzungen, Strauchgruppen oder Einzelsträuche, Baumreihen, Baumgruppen und Einzelbäume sowie kombinierte Pflanzungen.
- Die Begrünung sollte umfassend angewendet und darüber hinaus mit Lärm- und Sichtschutzwällen kombiniert werden. Erfahrungsgemäß steht beim Bau von Neubaugebieten ausreichend Erdaushub zur Verfügung, so daß mit der Errichtung von Wällen gleichzeitig der Erdmassentransport und -ausgleich weitaus effektiver gestaltet werden kann.

In der Abbildung 1 wird ein dementsprechender Gestaltungsvorschlag gezeigt. Die Dimensionierung erlaubt, ggf. zu einem späteren Zeitpunkt auf dieser Fläche eine Parkpalette oder eine mehrgeschossige Garage zu errichten.

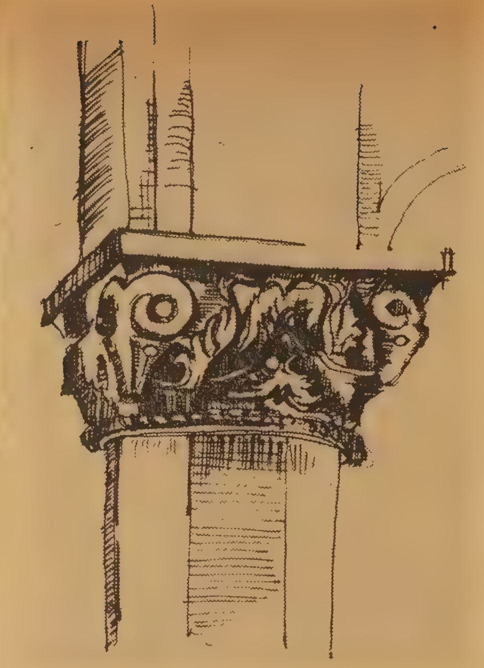
Es ist zu erwarten, daß mit der Durchsetzung solcher Gedanken eine wesentlich höhere Qualität der Parkplätze und damit im bestimmten Umfang ein Abbau der Vorbehalte gegen solche Anlagen erreicht werden kann.

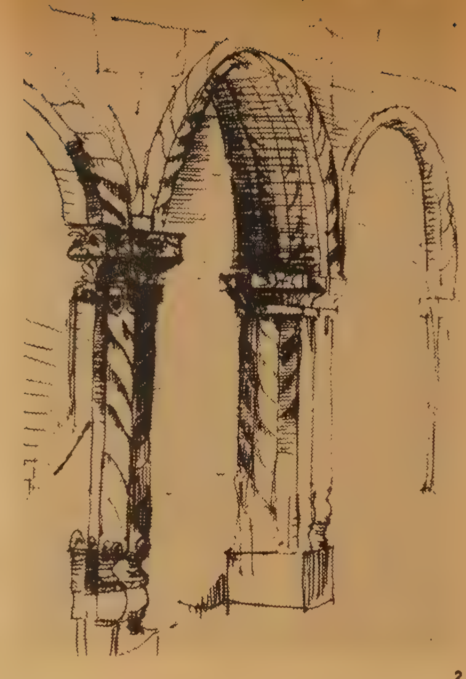
82 250
51 000
Rampe
W W W R
Rep. Ger. box

Gestaltungsvorschlag für die Anlagen des ruhenden Verkehrs in Wohngebieten



Austauschpraktikum 1977





Dietmar Hesse

Zwischen der Sektion Architektur der TU Dresden und der Sektion Architektur des Polytechnikums Tbilissi besteht seit Jahren ein Studentenaustauschvertrag. Dieser wurde auch im vergangenen Jahr mit großem Erfolg mit Leben erfüllt.
Unter Leitung von Dr.-Ing. Gisela Fenster und Dr.-Ing. Christian Brendler startete eine achtköpfige Studentengruppe am 30. 6. 1977 mit großen Erwartungen in Richtung Moskau.
Das Erlebnis der Hauptstadt der UdSSR im Rahmen der Vorbereitungen zum 60. Jahrestag war ein beeindruckender Auftakt der großen Studienreise.
Tbilissi ist Hauptstadt der Georgischen SSR, eines Landes mit einer 1500jährigen Geschichte und Kultur. Hier empfing uns südliches Temperament, das sich in großer Gastfreundschaft äußerte. Das weitere Programm bestand aus Exkursionen zu architektonisch und historisch bedeutenden Bauwerken; Besuche im Projektierungsbüro, im Atelier und Gespräche mit Künstlern rundeten unsere Eindrücke ab. Sehr fruchtbar und zum beiderseitigen Vorteil gestalteten sich die Besuche im Polytechnikum Tbilissi. Hier wurde über Fragen der Ausbildung diskutiert. Soll der Architekt mehr Künstler sein oder mehr über hohe ingenieurtechnische Fähigkeiten verfügen – hier schieden sich die Geister, und wir konnten feststellen, daß unser Studienprogramm an der TU Dresden doch ein sehr stark praxisorientierter Prozeß ist.
Auf Grund eines herzlichen Kontaktes zu den Studenten der Gegenexkursionsgruppe, die uns fast ständig begleiteten, fanden wir eine intensive Beziehung zu der neuen Umgebung. Die ganz spezifischen Reize der Landschaft in ihrem Zusammenwirken mit den hervorragenden Werken historischer Kirchenbaukunst hinterließen in uns allen ebenso unauslöschliche Erinnerungen wie die vielen Beweise herzlicher Gastfreundschaft.
Die letzte Woche unseres dreiwöchigen Aufenthaltes verlebten wir in Batumi. Das subtropische Klima empfing uns mit einer exotischen Pflanzenwelt am Gestade des antiken Kolchis. Besuche im Botanischen Garten und im Delphinarium bildeten die abschließenden Höhepunkte unserer Auslandsexkursion, die am 23. 7. 1977 auf dem Dresdener Flughafen ihr Ende fand.
Im August 1977 begrüßten wir unsere georgischen Kommilitonen unter Leitung von Dr. Othar Nachuzrischwili und Othar Sechiniaschwili in der DDR. Am Ende der Gegenexkursion stand das erfolgreiche Resumé von sechs Wochen engen Kontaktes, der beiden Seiten eine Fülle fachlicher und persönlicher Erfahrungen brachte.



1
Kirche Chram Bagrati

2
Kirche in Nikorzminda

3
Panorama Tbilissi

4
Wohnhaus in Tbilissi

5
Kirche Metechi in Tbilissi





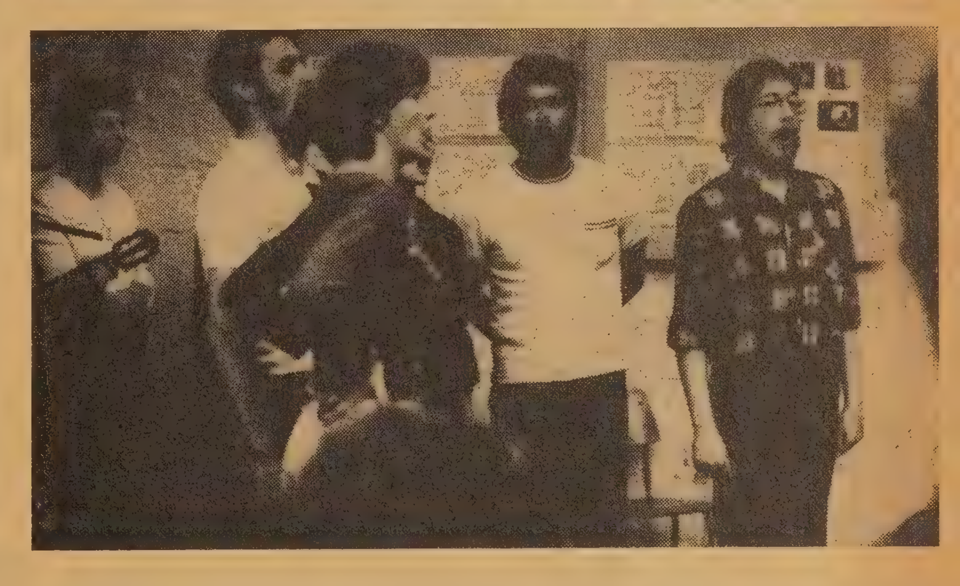
Singen und Entwerfen

Hartwig Barth









Irgend ein Großer definierte in der Vergangenheit den Architekten sinngemäß als einen Menschen, der neben unmittelbar geforderten fachlichen Qualitäten auch solche eines Fachmannes für Politik, Rechtswissenschaft, Ökonomie, Militärwesen u. a. aufweisen müßte.
Vor allem aber solle er über die Künste Bescheid wissen. Ob und in welchem Maße das alles heute noch stimmt, soll hier nicht diskutiert werden. Für die letzte Forderung, speziell für die Beschäftigung mit Musik, möchte ich mich allerdings verwenden. Besonders die aktive Aneignung bestimmter künstlerischer Fähigkeiten fördert offensichtlich die Ausprägung ästhetischen Empfindens.
Derartige Überlegungen standen allerdings kaum im Vordergrund, als 1973 von einigen Kommilitonen einer Seminargruppe unseres damaligen 1. Studienjahres, darunter auch ich, eine Singegruppe an der Sektion Architektur der Technischen Universität Dresden gegründet wurde. Doch nach einiger Zeit reger Proben- und Auftrittstätigkeit, geprägt durch die Freude am gemeinsamen Singen, drängte wiederholt die Frage nach dem eigentlichen Anliegen unserer Arbeit auf eine Lösung.
Heute haben wir dazu folgende Meinung: Der Haupteffekt wird wohl bei den Mitgliedern selbst erzielt, denen das Singen, Musizieren und Denken viel Spaß bereiten sollen. Gegenseitige Erziehung im Kollektiv aktiviert und hilft bei der Profilierung der Einzelpersönlichkeiten. Diskussionen, Proben und vor allem Auftritte erzeugen gesundes Selbstbewußtsein und helfen bei der Erweiterung des Horizonts der Allgemeinbildung der Mitglieder der Gruppe. Sicher alles Eigenschaften, die einem künftigen Architekten sehr gut zu Gesicht stehen.
Eine solche Beschäftigung mit unterschiedlichsten inhaltlichen Problemen und deren mehr oder minder gelungene künstlerische Umsetzung wäre ohne die Konfrontation mit einem Publikum als reiner Selbstzweck relativ wertlos.
Wir wählten uns die Studenten, Dozenten und Mitarbeiter unserer Sektion als unseren hauptsächlichen Zuhörerkreis.
Deshalb bemühten wir uns in immer stärkerem Maße, in unseren Liedern und Programmen das an- und auszusprechen, was uns als Studierende allgemein und Studenten der Architektur speziell auf den Nägeln brennt. Unser Anliegen sahen wir bisher weniger bei Auftritten in Hörsälen bei Sektions- und Festivalveranstaltungen als vielmehr in wesentlich überschaubareren Räumlichkeiten z. B. unseres Studentenklubs „Bärenzwinger" oder in den Klubs der Wohnheime verwirklicht.

Solche Singeabende sollen in Zukunft auch in stärkerem Maße ein Beitrag zur Verbesserung des Dialogs zwischen Studenten und Vertretern des Lehrkörpers werden.

Erste Erfolge bei der Verwirklichung dieser Ziele konnten wir z. B. mit Veranstaltungen im Rahmen unserer Studententage sowie unseren Geburtstagsfeiern (die seit dem 3. öffentlich begangen werden) erzielt werden.

Höhepunkt für uns war die Erarbeitung und Einstudierung von „Skizzen zum Bau", einer Folge von Liedern, melodramatischen Passagen mit problematischen Aussagen und Meinungen über unser Baugeschehen, die uns besonders stark bewegten.

Die erste Aufführung des Programmes war eine Doppelpremiere: Mit der ersten Bausinge der TU versuchten wir, eine Veranstaltung durchzuführen, bei der Studenten der TU, unserer Sektion, Baulehrlinge und Vertreter des Lehrkörpers ins Gespräch kommen sollten. Dazu luden wir uns zwei Singegruppen von Baukombinaten aus Dresden und Riesa mit ihren Programmen ein.

Der Erfolg dieses Abends bewog zu einer Wiederholung. Im März wird die befreundete Gruppe der Sektion Bauingenieurwesen Gastgeber für die zweite Bausinge der TU gewesen sein.

Mit der Verabschiedung der Absolventen des Jahrgangs 1973 in diesem Frühjahr stellen sich einige Generationsprobleme ein. Da sich aber neue Mitglieder bereits zu weiterer Zusammenarbeit zusammengefunden haben, ist die Hoffnung berechtigt, daß im November 1978 zum 5. Geburtstag eine ebenso erfolgreiche Bilanz gezogen werden kann.



INFORMATIONEN

Bund der Architekten der DDR

Wir gratulieren unseren Mitgliedern

Architekt Oberingenieur Karl Worf, Weimar, 1. September 1918, zum 60. Geburtstag

Architekt Diplomgärtner Helmut Gelbrich, Leipzig, 8. September 1913, zum 65. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Hans Kluge, Dresden, 9. September 1908, zum 70. Geburtstag

Architekt Werner Dobe, Waldesruh, 10. September 1913, zum 65. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Günther Munder, Arnstadt, 10. September 1928, zum 50. Geburtstag

Architekt Prof. Dipl.-Ing. Werner Schneidratus, Berlin, 10. September 1908, zum 70. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Herbert Lerche-Bad Doberan, 12. September 1928, zum 50. Geburtstag

Innenarchitekt Hellfried Lack, Weimar, 13. September 1928, zum 50. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Günther Nemetschek, Halle, 14. September 1918, zum 60. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Eberhard Kieser, Berlin, 15. September 1928, zum 50. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Ernst Biester, Magdeburg, 19. September 1928, zum 50. Geburtstag

Architekt Dr.-Ing. Hans-Joachim Driefer, Weimar, 21. September 1928, zum 50. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Rudolf Eickmann, Erfurt, 21. September 1928, zum 50. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Hans Tulke, Frankfurt (Oder), 22. September 1928, zum 50. Geburtstag

Architekt Baumeister Rudolf Böttger, Dresden, 24. September 1913, zum 65. Geburtstag

Innenarchitekt Günter Theiß, Berlin, 27. September 1928, zum 50. Geburtstag

Architekt Diplomgärtner Manfred Jandke, Dresden, 30. September 1928, zum 50. Geburtstag

Bücher

Berichte – Informationen – Bildungskonsequenzen

Mit dieser Reihe werden Informationen für Lehrkräfte im Bauwesen herausgegeben. Um dem Lehrer auf rationelle Art einen Überblick über den derzeitigen Stand des Wissensgebietes zu vermitteln, werden in jedem Heft Teilgebiete in möglichst umfassender Weise abgehandelt.

Die Wahl der Themen erfolgt analog den Schwerpunkten des Baugeschehens, aus denen sich Bildungskonsequenzen ergeben.

Mönck, W.; Schilke, G.
Erhaltung und Rekonstruktion von Wohngebäuden
Leipzig 1975, 60 S.
Bezug: IAW Sektor Druck
Best.-Nr. 0008, Preis 2,15 M
(wird z. Z. überarbeitet)

In Form einer Literaturstudie werden Aufgaben, Methoden und Erfahrungen bei der Erhaltung und Rekonstruktion von Wohngebäuden dargelegt. Es wird methodisch aufbereitetes Material angeboten, welches allgemein zur Information, besonders aber als Grundlage für die Aus- und Weiterbildung dient.
Schwerpunkte dabei sind
Erfassung und Bewertung der Wohnbausubstanz im Rahmen der städtebaulichen Planung
Erfassung und Klassifizierung der Bauschäden
Technische Vorbereitung der Erhaltungs- und Rekonstruktionsmaßnahmen
Durchführung der Erhaltungs- und Rekonstruktionsmaßnahmen

Mönck, W.
Intensivierung der bautechnischen Projektierung
Leipzig 1977, 76 S., 194 Lit.
Bezug: IAW Sektor Druck
Best.-Nr. 0011, Preis 3,35 M

Infolge der gestiegenen Bauproduktion und der Industrialisierung des Bauens ist auch in der Vorbereitungsphase, also vorrangig bei der Projektierung, eine wesentlich höhere Effektivität erforderlich.
Neue Techniken, Hilfsmittel und Verfahren, aber auch neue Organisationsformen werden in diesem Heft zusammengefaßt. Damit sollen diese Erkenntnisse schon in die Ausbildung einfließen.
Es beinhaltet folgende Kapitel:
Bedeutung und Inhalt der bautechnischen Projektierung (Projektierungsrichtungen, Projektierungsphasen, Projektierungsdokumentationen)
Anforderungen an die Projektierung (Projektierungskapazität, Angebots- und Wiederverwendungsprojekte, rechnergestützte Projektierung)
Rationelle Projektierungstechnik
Rationelle Projektierungsmittel (Rechentechnik, Fototechnik, Reprographie, Zeichnungsherstellung, Vorschriften, Kataloge)
Rationelle Gestaltung der Projektierungsprozesse

Mönck, W.
Rekonstruktion von Ver- und Entsorgungsleitungen
Leipzig 1977, 63 S., 153 Lit.
Bezug: IAW Sektor Druck
Best.-Nr. 0009, Preis 2,85 M

An den kommunalen Tiefbau werden hohe Anforderungen gestellt und überdurchschnittliche Produktionssteigerungen sind für die nächsten Jahre geplant.
Insbesondere die Rekonstruktion vorhandener Anlagen nimmt an Umfang zu. Das vorliegende Heft bringt eine Zusammenstellung der Möglichkeiten, aber auch Einzelinformationen und methodische Hinweise. Es stellt ein Grundlagenmaterial dar mit Angaben über weiterführende Literatur.
Schwerpunkte sind:
Anforderungen aus der volkswirtschaftlichen Zielstellung
Bestands- und Zustandsermittlung
Schadensanalyse
Vorbereitung und Durchführung von Rekonstruktionsmaßnahmen bei Netzen der Wasserversorgung, des Abwassers, von Gas sowie der Elektro- und Wärmeversorgung.

Mönck, W.; Erler, K.
Ausbau – Literaturstudie über Stand und Entwicklung
Leipzig 1978, 42 S., 205 Lit.
Heft 1: 98 S., Heft 2: 50 S.
Bezug: IAW Sektor Druck
Best.-Nr. 0018, Preis Heft 1: 4,35 M, Heft 2: 2,25 M

Die Ausbauprozesse erfordern im Bauwesen rund zwei Drittel der Bauzeit und der Arbeitskräfte. Es sind durch neue Konstruktionen und Verfahren erhebliche Rationalisierungen und höhere Arbeitsproduktivitäten zu erreichen.
Die neueren Entwicklungen auf diesem Gebiet sind in Form einer umfangreichen Literaturstudie ausgewertet und dargestellt.
Schwerpunkte sind:
Heft 1:
Stand – Aufgaben – Tendenzen
Begriffe-Industrialisierung
Entwicklung der Ausbaukonstruktionen, insbesondere Außenwände, Dächer, Trennwände, Unterdecken, Fußböden, Fenster, Türen und Zellenelemente
Heft 2:
Entwicklung der Baustellenprozesse – Technik – Organisation – Rationalisierung
Genauigkeiten im Ausbau

Mönck, W.; Erler, K.
Rekonstruktion von Industriebauten
Leipzig I/1979, 111 Lit.
Bezug: IAW Sektor Druck
Best.-Nr. 0019 (in Vorbereitung)

Es werden Aufgaben und Probleme bei der Rekonstruktion von Industriebauten behandelt. Da bisher nur Veröffentlichungen über Einzelgebiete vorliegen, ist dieses Heft mit seiner komplexen Darstellung der Planung, Technik, Technologie und Ökonomie bei Industrierekonstruktionen ein Informationsmaterial, welches durch Klassifizierungen, Schemata, Handlungsanweisungen bereichert wurde und zahlreiche Literaturhinweise zum weiterführenden Studium enthält.
Schwerpunkte sind:
Leitungs- und Planungsprobleme
Bewertung der Industriebausubstanz
Bautechnische Maßnahmen (Instandsetzung, Verstärkung, Umbauten)
Bautechnologische Aspekte
Ökonomische Aspekte
(Institut für Aus- und Weiterbildung im Bauwesen
Institutsdirektor: Prof. Dr.-Ing. Ludwig
Abt. Prognose und Wissenschaftsorganisation)

Aus dem Buchangebot des VEB Verlag für Bauwesen empfehlen wir:

Bochmann
Statik im Bauwesen
Band II: Festigkeitslehre
10., überarbeitete Auflage, 1978, 12,– M, Export 14,80 M

Braun/Forner/Röhling
Rationelle Schaltechnik
Band 2: Gleitschalungen
1. Auflage 1978, etwa 26,20 M, Export etwa 45,– M

Clemens
Technische Mechanik für Bauingenieure
Band 1: Statik des starren Körpers
3. Auflage 1978, 23,– M, Export 28,– M

Drigert/Benkert/Schröder
Erläuterungen zu TGL 0–1045
Bauliche Durchbildung von Stahlbetontragwerken
1. Auflage 1978, etwa 9,– M

Kleber
Praktische Bauphysik
4., bearbeitete Auflage 1978, 23,– M

Krehl/Mausolf/Tesch
Lehrmaterialien der sozialistischen Betriebswirtschaft in der volkseigenen Bauindustrie
Broschüre 3: Leitung, Planung, Finanzierung und Abrechnung im Baubetrieb
3., stark überarbeitete Auflage 1978, 13,– M

Kurzfassung

DK 72+335(430.2)

Urbanski, W.; u. a.

Architektur und nationale Entwicklung — 454

Architektur der DDR, Berlin 27 (1978) 8, S. 454–456

In diesem, dem XIII. Weltkongreß der UIA zugeleiteten Bericht legt der Architektenverband der DDR seinen Standpunkt zu dem Kongreßthema „Architektur und nationale Entwicklung" dar. Vor allem wird dabei auf den Beitrag der Architektur zur Lösung der Wohnungsfrage und zur sozial-kulturellen Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft sowie auf die Aufgaben der Architekten in der DDR eingegangen.

DK 711.581(-191) 711.4:725+727

Weingart, H.

Gesellschaftliches Zentrum des Wohnkomplexes Riethstraße in Erfurt — 457

Architektur der DDR, Berlin 27 (1978) 8, S. 457–463,
16 Abb., 2 Grundrisse

Das Zentrum wurde ein- bis dreigeschossig errichtet und dient zur Versorgung und Betreuung von rund 16 000 Einwohnern. Es enthält unter anderem folgende gesellschaftliche Einrichtungen: Kaufhalle, Schülergaststätte, Speiserestaurant, Tagesgaststätte, Bierstube, Schwimmhalle, Postamt, Sparkasse, Friseur- und Kosmetiksalon, Zweigbibliothek, Ambulanz und Dienstleistungsannahmestelle. Als Hauptkonstruktion wurde die vereinheitlichte Geschoßbauweise (VGB) eingesetzt. Ein Innenhof und zwei Vorplätze werten die angestrebte Großzügigkeit des Zentrums für Einwohner und Besucher auf. Die Konstruktion gewinnt durch eine einheitliche horizontale Linienführung der Brüstungs- und Attikabänder an gestalterischer Geschlossenheit.

DK 711.58(-201.4)

Kirsch, H.

Wohngebiet „Neustädter See" in Magdeburg — 464

Architektur der DDR, Berlin 27 (1978) 8, S. 464–469,
12 Abb., 1 Bebauungsplan, 2 Grundrisse

In der Stadt Magdeburg wird bis 1980 das Wohngebiet „Neustädter See" aufgebaut, in dem künftig rund 35 000 Menschen leben werden. Eine Schnellstraßenbahnlinie und eine Stadtautobahn verbinden das Wohngebiet mit dem Stadtzentrum und den Industriegebieten der Stadt. Das Wohngebiet grenzt an einen großen künstlich angelegten See, der mit seinen Uferzonen als Naherholungsgebiet für die Bewohner ausgebaut wird.

DK 711.4:725+727 331.85(-191)

Guder, G.

Einkaufs- und Freizeitzentrum in Cottbus — 470

Architektur der DDR, Berlin 27 (1978) 8, S. 470–475,
16 Abb., 2 Grundrisse, 1 Schnitt

Die gestalterische Konzeption für das Einkaufs- und Freizeitzentrum sah vor, es als städtebaulich-architektonisches Bindeglied zwischen Altem und Neuem, zwischen der historischen Bausubstanz und den Wohn- und Gesellschaftsbauten unserer Zeit zu errichten. Durch die Anordnung von mehreren kleinen, transparenten Pavillons wurde ein passagenartiges Ensemble geschaffen, das durch seine vielfältigen Blickbeziehungen eine außerordentlich angenehme Atmosphäre vermittelt. Entsprechend dem Charakter der unterschiedlichen Einrichtungen (Kunstgalerie, Teestube, Schallplattenbar, Mokkastube, Verkaufsstellen für Glas und Keramik, Schmuck und Uhren sowie Stoffe, Diskothek und Bowlingzentrum im Kellergeschoß) ist eine spezifische und milieubildende Innenraumgestaltung erreicht worden.

DK 726.7.004.68 725.81

Rekonstruktion des Klosters „Unser Lieben Frauen" in Magdeburg — 477

Architektur der DDR, Berlin 27 (1978) 8, S. 477–483,
17 Abb., 1 Grundriß, 1 Schnitt

Die Wiederherstellung der im 2. Weltkrieg schwer beschädigten Klosteranlage „Unser Lieben Frauen" und ihre schrittweise Nutzbarmachung für die Bürger der Stadt sind ein Teil der planmäßigen Umgestaltung des Stadtzentrums und seiner historischen Elbfront, deren Silhouette das ehemalige Kloster neben den Neubauten des zentralen Platzes und den anderen mittelalterlichen Großbauten maßgeblich mitbestimmt.
Nach dem 1973 gefaßten Beschluß des Rates der Stadt Magdeburg werden die einzelnen Bereiche der rekonstruierten Klosteranlage folgende Funktionen erhalten: Nord- und Westflügel werden für Ausstellungen bzw. gastronomische Einrichtungen genutzt; die ehemalige Kirche dient als Konzerthalle; der Ostflügel wird später zu einem Funktionsbau umgestaltet.
Die über zwei Jahrzehnte durchgeführte Rekonstruktion dieses Bauwerkes ist eine echte Gemeinschaftsarbeit aller Beteiligten, vor allem auch der Bürger der Stadt.

DK 72:(72)

Barucki, T.

Architektur in Mexiko — 490

Architektur der DDR, Berlin 27 (1978) 8, S. 490–496,
22 Abb., 1 Lageplan

Es gibt nicht viele Länder in der Welt, die wie das heutige Mexiko gleichzeitig eine derart lebendige Vergangenheit und zugleich moderne Gegenwart auf dem Gebiet der Architektur aufweisen. Die Wurzeln der Entwicklung von Städtebau und Architektur reichen in Mexiko in eine großartige Vergangenheit zurück.
Beginnend bei den ältesten, indianischen Kulturen des Landes – den Kulturen der Olmeken, der Maya und der Azteken –, schlägt der Autor den Bogen über die spanische Kolonialzeit bis hin zur modernen mexikanischen Architektur.

Содержаине

УДК 72+335(430.2)

Urbanski, W.; u. a.

Архитектура и национальное развитие

Architektur der DDR, Берлин 27 (1978) 8, стр. 454—456

В настоящем, направленном в XIII Всемирный конгресс Союза международных архитекторов отчете СА ГДР освещает его точку зрения к теме конгресса «Архитектура и национальное развитие». Прежде всего рассматриваются содействие архитектуры в решение жилищного вопроса и в социально-культурное развитие социалистического общества. Обсуждены поставленные перед архитекторами ГДР задачи.

УДК 711.581(-191) 711.4:725+727

Weingart, H.

Общественный центр жилого комплекса Ритштрассе в г. Эрфурте

Architektur der DDR, Берлин 27 (1978) 8, стр. 457—463,
16 иллюстраций, 2 плана

Возведенный в одно- до трехэтажном строительстве центр служит для обеспечения и обслуживания ок. 16000 жителей. Он включает, между прочим, следующие общественные устройства: Торговый центр, столовую для детей школьного возраста, ресторан, дежурный ресторан, пивную, бассейн для плавания, почтамт, сберкассу, парикмахерскую с салоном косметики, филиал библиотеки, амбулаториум и приемный пункт служб обслуживания. Унифицированое многоэтажное строительство (УМС) было применено в качестве главной конструкции. Один внутренний двор и две прихожей показывают широту замысла. Единое горизонтальное провешивание линии лент подоконных параметров и аттиков подчеркивает целостность оформления.

УДК 711.58(-201.4)

Kirsch, H.

Жилой район «Нойштедтер Зее» в г. Магдебурге

Architektur der DDR, Берлин 27 (1978) 8, стр. 464—469,
12 иллюстраций, 1 план застройки, 2 плана

Жилой район «Нойштедтер Зее» для ок. 35000 жителей будет построен до 1980 г. в г. Магдебурге. Линия скорого трамвая и городская автострада соединяют жилой район с общегородным центром и промышленными районами города. Жилой район расположен на берегу большого, искусственно созданного озера, береговые зоны которого будут достроены как область ближнего отдыха жителей.

УДК 711.4:725+727 331.85(-191)

Guder, G.

Центр покупок и проведения досуга в г. Котбусе

Architektur der DDR, Берлин 27 (1978) 8, стр. 470—475,
16 иллюстраций, 2 плана, 1 разрез

В концепции оформления центра покупок и проведения досуга было предусмотрено создать градостроительно-архитектурное соединительное звено между старым и новым, между историческими фондами застройки и жилыми и общественными сооружениями нашего времени. Расположение ряда малых прозрачных павильонов позволило создать ансамбль в виде пассажа, который производит чрезвычайно приятную атмосферу благодаря многообразным отношениям взгляда. Специфичное и оформляющее определенную среду изображение внутреннего пространства было достигнуто в соответствии с характером разных устройств (Галерея искусства, чайная, бар грампластинок, бар мокко, отдельные магазины продажи стеклянных товаров, керамики, украшения, часов и тканей, дикотека и кегельбан в подвале).

УДК 726.7.004.68 725.81

. . .

Реконструкция монастыря «Унзер либен фрауэн» в г. Магдебурге

Architektur der DDR, Берлин 27 (1978) 8, стр. 477—483,
17 иллюстраций, 1 план, 1 разрез

Восстановление серьезно разрушенного во второй мировой войне монастыря и постепенная передача устройства гражданам города является частью планомерного преобразования городского центра и его исторического фронта на берегу реки Эльбы. Кроме новых зданий на центральной площади и других крупных средневековых сооружений, бывший монастырь сильно влияет на облик силуэта речного фронта города. По принятому в 1973 г. решению Совета города Магдебурга, отдельные секции реконструированного монастырского устройства получат следующие функции: Северный и западный флигели используются для выставок или гастрономических целей; бывшая церковь служит концертным залом; восточный флигель позже будет преобразован в функциональное сооружение. Реконструкция до сих пор продолжалась больше двух десятилетий. Она представляла собой истинную сосместную работу всех участников, прежде всего граждан города.

УДК 72:(72)

Barucki, T.

Архитектура в Мексике

Architektur der DDR, Берлин 27 (1978) 8, стр. 490—496,
22 иллюстрации, 1 план распределения

Не существует много стран на свете, которые в области архитектуры одновременно показывают так живое прошлое и современность, как настоящее Мексико. Корни развития градостроительства и архитектуры в Мексике сводят на великолепное прошлое. Начиная со старейших, индийских культур страны — культур ольмеков, майа и ацтеков — автор в дальнейшем рассматривает период времени от испанской колонизации до современной мексиканской архитектуры.

Summary	Résumé

DK 72+335(430.2)

Urbanski, W., et al.

Architecture and National Development

Architektur der DDR, Berlin 27 (1978) No. 8, pp. 454–456

This report gives the position of the Association of Architects of the GDR on the major topic of the XIII World Congress of UIA, „Architecture and National Development". Particular reference is made to the contribution of architecture to the solution of the housing problem and to socio-cultural progress in socialist society, with the responsibilities and activities of the profession in the GDR being mentioned, in that context.

DK 72+335(430.2)

Urbanski, W.

454 **Architecture et développement national**

Architektur der DDR, Berlin 27 (1978) 8, pages 454–456

Dans ce rapport soumis au Congrès mondial de l'U.I.A., l'Union des architectes de la R.D.A. expose son point de vue relatif au thème «Architecture et développement national» figurant au programme de cette manifestation. L'accent y est mis sur la contribution de l'architecture à la résolution du problème d'habitat et au développement social et culturel de la société socialiste ainsi que sur les tâches posées aux architectes de la R.D.A.

DK 711.581(-191) 711.4:725+727

Weingart, H.

Community Centre of Riethstrasse Housing Complex in Erfurt

Architektur der DDR, Berlin 27 (1978) No. 8, pp. 457–463,
16 illustrations, 2 floor plans

The community centre includes one-storey to three-storey buildings and is intended to serve roughly 16,000 residents. The following services are included: supermarket, school-meal canteen, restaurant, daytime bar, beer parlour, sheltered swimming pool, post office, saving bank, hairdressers' and cosmetics shop, library, first-aid outpost, and repair counter. Most of the buildings are unitised VGB-system structures. One patio and two apron squares create an environment of generous attractiveness. More architectonic coherence has been achieved by a homogenous design of horizontal lines of parapets and rooftop edges.

DK 711.581(-191) 711.4:725+727

Weingart, H.

457 **Centre public du complexe résidentiel Riethstrasse à Erfurt**

Architektur der DDR, Berlin 27 (1978) 8, pages 457–463,
16 illustrations, 2 sections horizontales

Ce centre formé par des bâtiments à un jusqu'à trois étages comporte des établissements d'approvisionnement et de prestations de services pour quelque 16 000 habitants. En font partie, entre autres: magasin self-service, restaurant pour écoliers, divers autres établissements gastronomiques, débit de bière, piscine, bureau de poste, caisse d'épargne, salon de beauté, coiffeur, bibliothèque, ambulance, centre de prestations de services. Comme méthode de construction principale, on a appliqué la construction standardisée à étages (VGB). Une cours intérieure et deux avant-cours confèrent une atmosphère agréable à cet ensemble. Des panneaux préfabriqués pour balustrades et des panneaux type Attika placés en ligne horizontale contribuent beaucoup à l'aspect décoratif de cet ensemble.

DK 711.58(-201.4)

Kirsch, H.

„Neustädter See" Housing Area in Magdeburg

Architektur der DDR, Berlin 27 (1978) No. 8, pp. 464–469,
12 illustrations, 1 layout, 2 floor plans

The „Neustädter See" housing area, now under construction in Magdeburg for approximately 35,000 dwellers, will be completed by 1980. The new housing area will be connected to the centre of Magdeburg and the local industrial areas by an express tramway line and a local highway. It borders on a large artificial lake with extensive waterside fronts which are going to be developed for neighbourhood recreation.

DK 711.58(-201.4)

Kirsch, H.

464 **Zone résidentielle «Neustädter See» à Magdebourg**

Architektur der DDR, Berlin 27 (1978) 8, pages 464–469,
12 illustrations, 1 plan d'aménagement, 2 sections horizontales

Jusqu'en 1980 sera achevée à Magdebourg la zone résidentielle «Neustädter See» comportant des logements pour 35 000 habitants. Une ligne express de tramway et une autoroute urbaine relient le quartier résidentiel au centre-ville et aux régions industrielles de Magdebourg. La zone résidentielle avoisine un grand lac artificiel qui servira de centre de récréation de week-end.

DK 711.4:725+727 331.85(-191)

Guder, G.

Shopping and Leisure Centre in Cottbus

Architektur der DDR, Berlin 27 (1978) No. 8, pp. 470–475,
16 illustrations, 2 floor plans, 1 section

This shopping and leisure centre has been conceptualised, from the very outset, as an architectonic and functional link between old and new areas, that is between historic building stock and housing as well as public building of our days. A cluster of passageways with a diversity of visual relationships has been created by arranging several smaller transparent pavillons which provide for an extremely pleasant atmosphere. All interior designs are pronouncedly specific and, therefore, provide unique environments, all in compliance with the differentiated nature of the facilities involved. Included are an art gallery, tearoom, disco counter, café, shops selling glassware, ceramics, jewellery, and fabrics, as well as a discotheque and bowling hall in the basement.

DK 711.4:725+727 331.85(-191)

Guder, G.

470 **Centre d'achat et de loisirs à Cottbus**

Architektur der DDR, Berlin 27 (1978) 8, pages 470–475,
16 illustrations, 2 sections horizontales, 1 coupe

Conformément à la conception architecturale, ce centre d'achat et de récréation a pour fonction de servir de chaînon entre la substance de construction historique et les immeubles d'habitation et ensembles collectifs nouvellement construits. Par l'aménagement de plusieurs pavillons transparents permettant une vue panoramique, on a créé un ensemble au caractère de passage très attractif. Le caractère spécifique des différents établissement (galerie d'art, salon de thé, discothèque, café, point de vente pour articles de verre et céramique, bijouterie et horloges ainsi qu'étoffes, bowling-center au sous-sol, etc.), est souligné par un aménagement individuel des intérieurs.

DK 726.7.004.68 725.81

...

Rehabilitation of „Unser lieben Frauen" Convent Building in Magdeburg

Architektur der DDR, Berlin 27 (1978) No. 8, pp. 477–483,
17 illustrations, 1 floor plan, 1 section

The convent compound „Unser lieben Frauen" had been severely damaged in the second world war. Its rehabilitation and stepwise opening to the general public are part of a planned urban renewal scheme for the centre of Magdeburg and its historic waterfront which shows to Elbe River. The convent together with new structures on central square and other large medieval buildings are essential elements of the waterfront skyline.
The Local Council, in a session 1973, has decided on the following functions to be accorded to the various parts of the convent after full restoration: exhibitions, restaurants and snack-bars in the north and west wings, a concert hall to be accommodated in what used to be the church, and services in the east wing.
The rehabilitation scheme spans more than two decades. It has been undertaken by all partners in genuine teamwork, with many citizens of the general public being involved.

DK 726.7.004.68 725.81

...

477 **Reconstruction du couvent «Unser Lieben Frauen» à Magdebourg**

Architektur der DDR, Berlin 27 (1978) 8, pages 477–483,
17 illustrations, 1 section horizontale, 1 coupe

La reconstruction du couvent «Unser Lieben Frauen» à Magdebourg fort détruit pendant la Seconde Guerre mondiale et son utilisation progressive et systématique par les habitants de la ville font partie de la restructuration planifiée du centre-ville et de sa zone historique le long de l'Elbe dont la silhouette est largement déterminée, outre des constructions neufes de la place centrale et d'autres grandes constructions de tant du Moyen-Age, par l'ancien couvent.
Conformément à une décision prise par le Conseil municipal de la ville de Magdebourg, les différentes parties du couvent reconstruit assumeront les fonctions suivantes: ailes septentrionale et occidentale seront réservées à des expositions et établissements gastronomiques, l'ancien église servira de salle de concerts, l'aile orientale sera aménagée comme bâtiment fonctionnel.
La reconstruction realisée pendant plus de deux décennies constitue un véritable œuvre commun, auquel notamment les habitants de la ville ont une part essentielle.

DK 72:(72)

Barucki, T.

Architecture in Mexico

Architektur der DDR, Berlin 27 (1978) No. 8, pp. 490–496,
22 illustrations, 1 layout

There are not too many countries in the world which are characterised, like Mexico is today, by coexistence of vivid tradition and modernity in the field of architecture. Town planning and architecture of Mexico have their roots in a grand past.
Covered in this paper is a wide span of history, earliest Indian cultures of the Olmeks, Maya, and Aztecs, Spanish colonialism, and modern Mexican architecture.

DK 72:(72)

Barucki, T.

490 **L'architecture au Mexique**

Architektur der DDR, Berlin 27 (1978) 8, pages 490–496,
22 illustrations, 1 tracé

Il n'y a que peu de pays dans le monde où, comme au Mexique, un passé encore très vif s'unit si harmonieusement à un présent moderne dans le domaine de l'architecture. Les racines de l'architecture et de l'urbanisme de ce pays remontent à un passé glorieux.
L'auteur informe en détail de l'architecture mexicaine, partant des civilisations indiennes les plus anciennes du Mexique – les cultures des Olmèques, des Mayas et des Aztèques – en passant par la période coloniale espagnole, jusqu'à l'architecture moderne du Mexique d'aujourd'hui.

Gestützt auf die eigenen Erfahrungen in Lehre, Forschung und Praxis, geben die Verfasser aus der Sicht eines Architekten und eines Bauingenieurs eine komplexe Übersicht über den Entwicklungsstand. Dabei werden die neuesten internationalen Erkenntnisse, insbesondere bei der Anwendung von Raumstabwerken für Gesellschafts- und Produktionsbauten, erstmalig zusammengefaßt dargestellt.

Die Autoren analysieren mit dem vorliegenden Buch die komplexen Probleme ebener Raumstabwerke im Rahmen des Metalleichtbaus unter besonderer Berücksichtigung der vielfältigen beeinflussenden Faktoren wie

- Wahl des Konstruktionssystems
- Materialwahl
- Massenfertigung
- Montage
- Komplettierung des Gebäudes und
- Korrosionsschutz und laufende Unterhaltung

Zahlreiche statistische Übersichten informieren über

- Stahleinsatz
- Einsatzschwellen der Systeme
- Konstruktionsprinzipien und
- architektonische Gestaltung

Dem Architekten, dem Bauingenieur, dem Technologen, Ingenieurökonomen und dem Studenten wird aufgezeigt, wie die

- ökonomischen
- bau- und montagetechnischen und
- funktionellen Probleme

zusammenhängend im Sinne der Leichtbauprinzipien erkannt werden müssen, um sie folgerichtig zu lösen.

Metalleichtbauten

Büttner
Stenker

Band 1
Ebene Raumstabwerke

Oskar Büttner, Horst Stenker

Metalleichtbauten

Band 1: Ebene Raumstabwerke

1. Auflage, 224 Seiten mit 426 Abbildungen und 12 Tafeln, Leinen, 49,50 M, Auslandspreis 64 M
Bestellnummer: 561 297 5

Bitte richten Sie Ihre Bestellungen an den örtlichen Buchhandel



VEB Verlag für Bauwesen · DDR – 108 Berlin
Französische Straße 13/14

Index 31 409

Aus unserem Fachgebiet „Industriebau“ informieren wir Sie über zwei Bücher von Prof. Dr.-Ing. habil. Erhard Hampe

Flüssigkeitsbehälter

Band 1 Grundlagen

Etwa 288 Seiten,
197 Tafeln
mit 600 Abbildungen
(davon 50 Fotos),
Leinen, etwa 62 M,
Ausland etwa 90 M
Bestellnummer: 561 569 0

Hampe

Flüssigkeitsbehälter

Band 1 Grundlagen

Lieferbar ist der Titel:

Kühltürme

1. Auflage, 192 Seiten
mit 122 Abbildungen
(davon 40 Fotos)
und 92 Tafeln, Leinen,
35,50 M,
Ausland 60 M
Bestellnummer: 561 517 2

Behälter stellen sowohl hinsichtlich ihrer Nutzung als auch bezüglich ihrer geometrischen und konstruktiven Formen die vielgestaltigsten Spezialbauwerke im Industriebau dar. Bei ihrer Projektierung und Ausführung ist der Berücksichtigung spezieller nutzertechnologischer Funktionsanforderungen ebensolche Bedeutung beizumessen wie der Lösung der reinen Bauaufgabe. Der Autor Prof. Dr.-Ing. habil. E. Hampe, dessen Bücher über „Industrieschornsteine“ und „Kühltürme“ in der Fachwelt längst zur Standardliteratur gehören, hat auch für die „Flüssigkeitsbehälter“ umfangreiches Material aufbereitet, kritisch gewertet und durch seine systematische Betrachtung neue Zusammenhänge und Erkenntnisse erschlossen. Planungsingenieure, Projektanten und Bauausführende werden in dem zweibändigen Werk den neuesten internationalen wissenschaftlich-technischen Stand im Behälterbau kennenlernen und eine unmittelbare Hilfe für ihre Arbeit finden. (Der Band 2 ist den Besonderheiten von Behältern der Wasserversorgung und der Energieversorgung gewidmet und erscheint 1979.)



Bitte richten Sie Ihre Bestellung an den örtlichen Buchhandel

VEB Verlag für Bauwesen · DDR – 108 Berlin · Französische Str. 13/14